

Volkswacht

für Schlessen

mit der wöchentlichen Beilage: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition Gluckstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volkswacht“, Neue Graupenstr. Nr. 5 und Neue Tschannenstraße 11, sowie durch alle Austräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rml. + 8 Pf. Trägerlohn + 0,50 Rml. monatlich 1,75 Rml. + 35 Pf. Trägerlohn + 2,10 Rml. Durch die Post einzahl. Zustellungsgebühren 2,40 Rml.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21737, Redaktion 21738
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852

Dankkonto: Dank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: 30 Willemeier für geschäftliche Anzeigen aus Schlessen 20 Pf. Stellenangebote 10 Pf. Anzeigen unter Text 20 Pf. Stellenangebote 10 Pf. Sammleranzeigen, Stellengesuche, Vereine, Besammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Klein-Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Gluckstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt

Verständigungswille links, Heke rechts

Die französische Presse zu den Erklärungen Chamberlains über die Rheinlandräumung — Hekefeldzug der bürgerlichen Presse gegen die französischen Sozialisten

Paris, 20. Juli. Die Erklärungen des englischen Außenministers Chamberlain im Unterhaus, wonach die englische Regierung jeden Vorschlag auf vorzeitige Räumung des Rheinlandes in freundschaftlichem Geiste prüfen wolle, werden in der Pariser Presse im allgemeinen keine ungünstige Aufnahme. Selbst die Rechtspresse weist den Gedanken von der Rheinlandräumung nicht mehr von der Hand. Der nationalisierte „Gaulois“ liefert aus den Chamberlain'schen Erklärungen den festen Willen der englischen Regierung heraus, ihre Rheinlandtruppen nicht zurückziehen, bevor nicht bestimmte Vorschläge von den interessierten Parteien gemacht worden seien. Deutschland müsse auf diplomatischem Wege etwas zum Austausch anbieten, da es sich um ein Pfand handle, dessen freiwillige Aufgabe Frankreich und mit ihm alle, die Anspruch auf Reparationen haben, der Gefahr aussetzen würden, ohne die geringste Garantie gegen einen neuen deutschen Angriff allein die Kosten des Krieges zu tragen. Wiederholt habe die französische Regierung sich klar über diesen Punkt ausgesprochen, keine vorzeitige Rheinlandräumung ohne vorherige Reparationsregelung. Das linksstehende „Devoir“ erklärt: Wenn man feststelle, daß der belgische Außenminister die Ansprüche seines Landes anmelde, Jaleski die Beunruhigung Polens, das an dem Rhein nicht anwesend sei, zum Ausdruck bringe, während Auiton Chamberlain mit Vertrauen auf die im Unterhaus gestellten Fragen antworte, müsse man feststellen, daß sich im Lager der früheren Alliierten ein wenig Verwirrung bekunde. Wenn Frankreich aus dem Rheinlandpfand einen materiellen oder moralischen Vorteil ziehen wolle, so sei es große Zeit, sich zu verständigen. — Die radikal-sozialistische „Volonté“ stellt fest, London sei bereit, die Rheinlandräumung auszuhandeln. Die Frage sei nun, ob die Kabinette von Brüssel und Paris hierzu geneigt seien. Briand wolle in Verhandlungen eintreten, vorausgesetzt, daß annehmbare Grundlagen von Berlin angeregt würden. Deshalb sei auch die unkluge und demagogische Entschließung des Nationalrates der französischen Sozialisten zu bedauern. Stresemann habe gesunden Menschenverstand genug, niemals das Rheinlandproblem nur realistisch und nicht ausschließlich sentimental zu betrachten.

Paris, 20. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Die französische sozialistische Partei ist seit einigen Tagen in einem großen Teil der bürgerlichen Presse einem heftigen Hekefeldzug ausgesetzt. Sie hat es gewagt, auf ihrem letzten außerordentlichen Kongress offen für die bedingungslose Räumung der Rheinlande einzutreten. Unbekannte Ausdrücke lehren wieder, „Agenten Deutschlands“, „Freunde der eigenen Nation“ und ähnliche Äußerungen findet man seit Tagen in der chauvinistischen Presse.

Die sozialistische Kammerfraktion wird trotzdem bei dem Wiederzusammentritt der Kammer eine Interpellation über die Außenpolitik einbringen, um die Parteien in bezug auf die Rheinlandräumung zu einer klaren Stellungnahme zu zwingen. Briand ist persönlich für baldige Räumung der zweiten Zone, und er wünscht nach unseren Informationen auch die gesamte Räumung nicht so weit hinauszuschieben, als es die zur Regierungsmehrheit zählenden nationalistischen Elemente fordern. Einer Debatte über das Rheinland-Problem ist er vor der Vertagung der Kammer aus dem Wege gegangen, weil er sich volle Bewegungsfreiheit für die im September in Genf zu erwartenden Besprechungen vorbehalten wollte.

Im Gegensatz zu dem französischen Außenminister lehnt die Rechte nach wie vor jede vorzeitige Räumung scharf ab. In den Kreisen der Linken herrscht dagegen die Ueberzeugung vor, daß durch den Wahlsieg der deutschen Sozialdemokratie und die Bildung eines Kabinetts unter Führung eines sozialdemokratischen Kanzlers die Rheinland-Frage äußerster Aktualität erlangt hat und es nicht mehr möglich sein wird, sich auch in Zukunft noch der gleichen ablehnenden Argumente zu bedienen, wie zur Zeit der deutschnationalen Ministerkammer. Aber wie dem auch sei: im Herbst wird über die Stellung der Kammerfraktionen und der Regierung zu dem Problem der sofortigen Räumung der zweiten Zone unbedingt die notwendige Klarheit geschaffen werden. Poincaré wird sich wahrscheinlich sträuben, aber im Herbst wird er um eine klare Stellungnahme zu dem wichtigen Problem nicht mehr herumkommen.

Der moralische Angeklagte ist die Reichsbahngesellschaft

Aber wegen des Münchener Unglücks werden unsere Eisenbahnbeamte verhaftet.

München, 19. Juli. Der erste Staatsanwalt am Landgericht München I, Appelmann, erklärte einem Mitarbeiter der „Münchener Neuesten Nachrichten“, nach Lage der Dinge sei die Inhaftnahme der drei unteren Eisenbahnbeamten unerlässlich gewesen, die Staatsanwaltschaft habe aber Anordnung gegeben, daß den Verhafteten, deren Schuld ja noch nach keiner Richtung hin feststehe, jede dem Haftzweck nicht zuwiderlaufende Erleichterung gewährt werde. Die Untersuchung werde nicht nur in der Richtung gegen die drei Beamten geführt, sondern auf breiter Grundlage ohne Rücksicht auf höhere Beamte oder das „System“ des Bahnbetriebes. Dabei seien und würden bahnamtlich unabhängige Sachverständige zugezogen. Die Staatsanwaltschaft sei nicht nur zur Erhebung der belastenden, sondern auch der entlastenden Momente verpflichtet. Auf eine Frage des Berichterstatters, wie man an das „System“ herankomme, falls im Ermittlungsverfahren weniger die Verhafteten oder andere Personen belastet würden als das „System“, mangelhafte Einrichtungen usw., erwiderte der Staatsanwalt: „Gegenüber dem „System“ sei die Staatsanwaltschaft machtlos. Regierung, Parlament und öffentliche Meinung müßten zusammenwirken, um sich Gehör zu verschaffen.“ Sie müssen und werden es erreichen, daß die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt werden. Ueber den Davesverpflichtungen steht die Betriebssicherheit der deutschen Eisenbahnen, die Sicherheit der deutschen Bevölkerung über den Tributzahlungen.

Wir sind allerdings auch der Meinung, daß die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt werden müssen, um den Reisenden in Deutschland das Gefühl absoluter Verkehrssicherheit wiederzugeben, das durch die letzte Eisenbahnkatastrophe enigülig verloren gegangen ist. Wertwürdig ist nur, daß niemand an die eigentlichen Ursachen der fortgesetzten sich ereignenden Unfälle, an den unsinnigen Personalabbau denkt, der nicht etwa bei überflüssigen Direktorenposten, sondern beim Arbeitspersonal in unverantwortlicher Weise vorgenommen wurde.

Es ist einfach der Gipfel, die Betriebsunsicherheit der deutschen Bahnen auf die Davesverpflichtungen zurückzuführen. Mit dieser Komödie kommt die Bayerische Volkspartei durch eine Anfrage im Bayerischen Landtag, auf deren Begründung es heißt, daß die Opfer der Münchener Eisenbahnkatastrophe tatsächlich Opfer der Reparationsgier der Siegerstaaten seien. Damit will die Bayerische Volkspartei zum Ausdruck bringen, daß die Reichsbahngesellschaft aus Mangel an Mitteln die Verkehrssicherheit der Bahnen nicht gewährleisten könne. Das ist eine Demagogie, die ihresgleichen sucht, denn das Kabinett Marx, dem auch die Bayerische Volkspartei angehörte, hat noch vor nicht allzulanger Zeit die beantragte Tarifserhöhung für die Reichsbahn abgelehnt mit der Begründung, daß sie nach der finanziellen Lage der Reichsbahngesellschaft nicht gerechtfertigt sei.

Es ist, wie man sieht, ein etwas starkes Stück, das sich die Bayerische Volkspartei hier leistet. Mit Grundsätzen hat es nichts zu tun, sondern ist Demagogie, der — siehe oben — auch ein gedankenloser Staatsanwalt sehr erfindlich zu huldigen versteht.

Der Verfassungstag in Preußen

Amlich wird mitgeteilt: Auf Grund eines Beschlusses des Staatsministeriums hat der preußische Kultusminister Dr. Becker angeordnet, daß der Verfassungstag in diesem Jahre in den Schulen wie in den früheren Jahren zu begehen ist. Der Minister hat den Behörden, Ämtern und Schulen gleichzeitig empfohlen, außerhalb der amtlichen Feiern durch Anregung und Förderung von sportlichen und anderen Veranstaltungen in der Vorbereitung zu einer möglichst volkstümlichen Feier des Verfassungstages beizutragen. Die Schulfeste sollen auch äußerlich in einem würdigen Rahmen stattfinden.

Noch eine Kabinettsitzung

Wie verlautet, wird vor den Ferien am Montag nächster Woche noch eine Kabinettsitzung stattfinden, bei der voraussichtlich erneut über die Finanzlage der Reichsbahn beraten wird.

Ein Aufruf der österreichischen Sozialdemokratie

Die sozialdemokratische Fraktion des Nationalrats veröffentlicht am Freitag einen Aufruf. „Und das arbeiten die Sozialdemokraten mit den Ergebnissen der letzten Parlamentstagsung beschäftigt. Darin wird zunächst festgestellt, daß die Sommertagung des Parlaments eine Tagung der Stagnation war. Wörtlich heißt es dann: „In der Auswärtigen Politik ist Dr. Seipel von Niederlage zu Niederlage gegangen. Die Verhandlungen mit Italien haben mit einem vollständigen Mißerfolg, mit einer verhängnisvollen Enttäuschung und Ermüdung Deutsch-Österreichs geadelt. Für seine bedauerliche Kapitulation vor Mussolini hat Seipel nicht das geringste Gegenstands an die Deutschen in Subitrol erlangt.“ Abschließend wird in dem Aufruf gesagt: „Die Gegenläufe spielen sich zu, die Zeit der Generalabrechnung mit dem Bürgerland naht. Rüllet, Wähler und Wählerinnen, damit ihr gerufen seid, falls ihr zur Entscheidung berufen werden solltet!“

Günstige Lage in Ägypten

Opposition gegen die Diktatur

London, 20. Juli. Nach ergänzenden Meldungen aus Kairo hebt das königliche Dekret außer den Artikeln über die Freiheit der Presse verschiedene Artikel der Verfassung, darunter auch die Bestimmung, wonach nach Auflösung der Kammer innerhalb zweier Monate die Neuwahlen stattfinden haben, auf. In einem besonderen Schreiben an den König erklärt Ministerpräsident Mahmud Wasfa, daß das Kabinett nach reiflicher Überlegung keinen anderen Ausweg gefunden habe, der gegenwärtigen Lage Herr zu werden, als dem König die Auflösung des Parlaments zu empfehlen und im Interesse der Wiedergewinnung regelmäßiger Verhältnisse die Regierungsgewalt auf sich zu vereinigen.

London, 20. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Die Opposition gegen die von dem ägyptischen König ausgeübte Diktatur hat bereits eingesetzt. Die Wafdisten, die für Sonnabend eine Protestkundgebung gegen die Auflösung von Senat und Kammer einberufen hatten und deren Kundgebung von der Polizei verboten wurde, haben beschlossen, ihre Veranstaltungen unter allen Umständen durchzuführen. Die Regierung hat daraufhin das Militär in Alarmbereitschaft gesetzt.

Die ägyptischen Parlamentsgebäude sind, wie aus Kairo gemeldet wird, am Freitag durch die Polizei verriegelt worden. Außerhalb des Gebäudes wurden besondere Wachposten aufgestellt.

London, 21. Juli. Am Freitag kam es in Kairo zu Zusammenstößen zwischen einer großen Volksmasse und der Polizei. Die Beamten wurden minütlang mit Steinen beworfen. Mehrere Personen wurden verhaftet. Dem abgetretenen Ministerpräsidenten H a s s a n bereitete die Volksmenge große und wiederholte Ovationen. Die Situation ist ernst.

Tagung der kommunistischen Internationale

Neben Bucharin, Thälmann und Schnellers

Moskau, das „Vaterland des Weltproletariats“, wie die „Brawda“ schreibt, steht im Zeichen des VI. Kongresses der kommunistischen Internationale. In seiner Eröffnungsrede gedachte Bucharin zunächst der Kommunistenverfolgungen in zahlreichen Ländern, vor allem in China. Bemerkenswert war dabei, daß Bucharin Deutschland in diesem Zusammenhang mit keinem Wort erwähnte. Auch Bucharin unterstrich nachdrücklich die Notwendigkeit einer Verschärfung des Kampfes gegen die Sozialdemokratie, betonte aber, daß „es nicht gleich gelingen werde, das Rückgrat der Sozialdemokratie zu brechen.“ Vor der kommunistischen Internationale stehe daher die Aufgabe einer Vernachlässigung ihrer Arbeit und einer Hebung des Niveaus ihrer Kerntruppen, sowie einer Nationalisierung der Leitung. Der VI. Kongress der Komintern versammelte sich in der Atmosphäre eines wachsenden Antagonismus zwischen der Sowjetunion und der kommunistischen Umwelt. Dieser Antagonismus muß zu einer Explosion führen. Es werde zu „Klassenkämpfen“ kommen, von deren Ausgang das Schicksal der Menschheit abhängt. Bucharin schloß seine Rede mit einem Hochruf auf die Weltrevolution, in den die Versammelten begeistert einstimmten.

Dem Präsidium des Kongresses gehören als Vertreter der KPD Thälmann und Kemmerle an. In der Eröffnungs-sitzung hielt Thälmann eine Begrüßungsrede im Namen der kommunistischen Parteien Westeuropas.

Das Programm der Komintern-Tagung sieht folgende Punkte vor: 1. Bericht des Exekutivauschusses der Komintern, Bericht der Internationalen Kontrollkommission und des Exekutivauschusses der kommunistischen Jugendinternationale; 2. Programm der kommunistischen Internationale; 3. Bekämpfung der imperialistischen Kriegsgefahr; 4. Probleme der revolutionären Bewegung in den Kolonien; 5. Die Lage in der Sowjetunion und in der kommunistischen Partei Sowjetrußlands; 6. Wahlen zum Exekutivauschub der Komintern.

Sorgen der Reichen

Man nimmt an, daß die Reichen an den Sorgen weniger leiden als die Armen... Die Reichen sind aber nicht ganz so glücklich wie die Armen...

Selbstverleugung die der oberen Frage verachtet diesen... Die Reichen sind aber nicht ganz so glücklich wie die Armen...

Also da steht ihr: was eine wirkliche Dame ist, eine... Die Reichen sind aber nicht ganz so glücklich wie die Armen...

Denn nicht ist es nicht gerat, daß man das Luxusweibchen... Die Reichen sind aber nicht ganz so glücklich wie die Armen...

In allen offiziellen und inoffiziellen Garderobekleiden... Die Reichen sind aber nicht ganz so glücklich wie die Armen...

Wo, wie steht ihr nun da? Euch wirbelt der Kopf vor lauter... Die Reichen sind aber nicht ganz so glücklich wie die Armen...

Aber auch das ist noch nicht alles. Zu der Sorge für die... Die Reichen sind aber nicht ganz so glücklich wie die Armen...

Auch von dieser ganzen reichen, blühenden, von der deutschen... Die Reichen sind aber nicht ganz so glücklich wie die Armen...

Ihr merkt: also zugeben müssen, daß diese Klasse von Mit... Die Reichen sind aber nicht ganz so glücklich wie die Armen...

Die Kameradschaftsehe

Ach in seinem neuen Buche „Die Kameradschaftsehe“... Die Reichen sind aber nicht ganz so glücklich wie die Armen...

Und gibt Beispiele dafür, wie sich Eheleute im Einzelnen... Die Reichen sind aber nicht ganz so glücklich wie die Armen...

waren.“ ... Die Kameradschaftsehe ist eine geschlossene... Die Reichen sind aber nicht ganz so glücklich wie die Armen...

So sehr man auch in alledem Eudämonie heisst, mag, so... Die Reichen sind aber nicht ganz so glücklich wie die Armen...

Wieder fährt Eudämonie aus: „Die geben ihnen selbst sie... Die Reichen sind aber nicht ganz so glücklich wie die Armen...

Ich habe Eudämonie selbst reden lassen, denn nur aus dem... Die Reichen sind aber nicht ganz so glücklich wie die Armen...

Heute ist es der Sozialdemokratie in jahrzehntelanger Arbeit... Die Reichen sind aber nicht ganz so glücklich wie die Armen...

Wieviel heute durch den Sozialismus erreicht worden ist, wird... Die Reichen sind aber nicht ganz so glücklich wie die Armen...

offenbar, wenn man rückblickend sich der beiderseitigen Anfänge... Die Reichen sind aber nicht ganz so glücklich wie die Armen...

Wieder heute durch den Sozialismus erreicht worden ist, wird... Die Reichen sind aber nicht ganz so glücklich wie die Armen...

offenbar, wenn man rückblickend sich der beiderseitigen Anfänge... Die Reichen sind aber nicht ganz so glücklich wie die Armen...

nur eine unzureichende Entschädigung erhielt. Erst nach der... Die Reichen sind aber nicht ganz so glücklich wie die Armen...

Wir sind allerdings weit davon entfernt, anzunehmen, daß... Die Reichen sind aber nicht ganz so glücklich wie die Armen...

Das Kind und die Natur

Solange die Kinder noch klein sind, haben sie wenig Sinn... Die Reichen sind aber nicht ganz so glücklich wie die Armen...

Dennoch können Kinder von einer Wandlung, einer Reife... Die Reichen sind aber nicht ganz so glücklich wie die Armen...

Die Frau mit dem Affen

Eine müde, blaße Frau geht durch die Lokale von Tisch zu... Die Reichen sind aber nicht ganz so glücklich wie die Armen...

Sie erzählt von den Leiden und ihrer Not und sagt kein... Die Reichen sind aber nicht ganz so glücklich wie die Armen...

Still und nachdrücklich, zwei, dreimal bedankt sich die arme... Die Reichen sind aber nicht ganz so glücklich wie die Armen...

Der internationale Lyzeum-Klub

Derzeitzeit von der Engländerin Constance Sembley (Mrs... Die Reichen sind aber nicht ganz so glücklich wie die Armen...

Der Ring der Elisabeth von England
Ein historischer Ring, der in der Geschichte der Königin... Die Reichen sind aber nicht ganz so glücklich wie die Armen...

Gegen die verheiratete Lehrerin richtet sich in der Praxis... Die Reichen sind aber nicht ganz so glücklich wie die Armen...

Volksmacht

für Schlessien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

Bezugspreis: Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition Kurze Straße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volksmacht“, Neue Graupenstraße Nr. 5 und Neue Tafelstraße 11, sowie durch alle Ausdräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rmt. + 8 Pf. Trägerlohn + 0,50 Rmt. monatlich 1,75 Rmt. + 35 Pf. Trägerlohn + 2,10 Rmt. Durch die Post einschl. Zustellungsgebühren 2,40 Rmt.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort: und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 217 37, Redaktion 217 38
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschaltete Anzeigen aus Schlessien 14 Pf. ansonsten 17 Pf. Anzeigen unter 20 Pf. Stellenangebote 10 Pf., Sanitätsangelegenheiten, Stellengesuche, Vereins-, Besuchs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Kurze Straße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt

Verständigungswille links, Hezke rechts

Die französische Presse zu den Erklärungen Chamberlains über die Rheinlandräumung — Hezfeldzug der bürgerlichen Presse gegen die französischen Sozialisten

Paris, 20. Juli. Die Erklärungen des englischen Außenministers Chamberlain im Unterhaus, wonach die englische Regierung jeden Vorschlag auf vorzeitige Räumung des Rheinlandes in freundschaftlichem Geiste prüfen wolle, werden in Pariser politischen Kreisen viel besprochen und finden in der Pariser Presse im allgemeinen keine ungünstige Aufnahme. Selbst die Rechtspresse weist den Gedanken von der Rheinlandräumung nicht mehr von der Hand. Der nationalistische „Gaulois“ lieft aus den Chamberlain'schen Erklärungen den festen Willen der englischen Regierung heraus, ihre Rheinlandtruppen nicht zurückzuziehen, bevor nicht bestimmte Vorschläge von den interessierten Parteien gemacht worden seien. Deutschland müsse auf diplomatischem Wege etwas zum Austausch anbieten, da es sich um ein Pfand handle, dessen freiwillige Aufgabe Frankreich und mit ihm alle, die Anspruch auf Reparationen haben, der Gefahr aussetzen würden, ohne die geringste Garantie gegen einen neuen deutschen Angriff allein die Kosten des Krieges zu tragen. Wiederholt habe die französische Regierung sich klar über diesen Punkt ausgesprochen, keine vorzeitige Rheinlandräumung ohne vorherige Reparationsregelung. Das linksstehende „Deuxième“ erklärt: Wenn man feststelle, daß der besagte Außenminister die Ansprüche seines Landes anmelde, falls die Beunruhigung Polens, das an dem Rhein nicht anwesend sei, zum Ausdruck bringe, während Kauten Chamberlain mit Vertrauen auf die im Unterhaus gestellten Fragen antwortete, müsse man feststellen, daß sich im Lager der früheren Alliierten ein wenig Verwirrung befunde. Wenn Frankreich aus dem Rheinlandpfand einen materiellen oder moralischen Vorteil ziehen wolle, so sei es große Zeit, sich zu verständigen. — Die radikal-sozialistische „Volonté“ stellt fest, London sei bereit, die Rheinlandräumung auszuhandeln. Die Frage sei nun, ob die Kabinette von Brüssel und Paris hierzu geneigt seien. Briand wolle in Verhandlungen eintreten, vorausgesetzt, daß annehmbare Grundlagen von Berlin angelegt würden. Deshalb sei auch die unkluge und demagogische Entschlieung des Nationalrates der französischen Sozialisten zu bedauern. Stresemann habe gefunden Menschenverstand genug, niemals das Rheinlandproblem nur reaktionär und nicht ausschließlich sentimental zu betrachten.

Paris, 20. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Die französische sozialistische Partei ist seit einigen Tagen in einem großen Teil der bürgerlichen Presse einem heftigen Hezfeldzug ausgesetzt. Sie hat es gewagt, auf ihrem letzten außerordentlichen Kongress offen für die bedingungslose Räumung der Rheinlande einzutreten. Unbekannte Auswürfe kehren wieder, „Agenten Deutschlands“, „Feinde der eigenen Nation“ und ähnliche Neuschöpfungen findet man seit Tagen in der chauvinistischen Presse.

Die sozialistische Kammerfraktion wird trotzdem bei dem Wiederzusammentritt der Kammer eine Interpellation über die Außenpolitik einbringen, um die Parteien in bezug auf die Rheinlandräumung zu einer klaren Stellungnahme zu zwingen. Briand ist persönlich für baldige Räumung der zweiten Zone, und er bemüht sich unsere Informationen auch die gesamte Räumung nicht so weit hinauszuschieben, als es die zur Regierungsmehrheit zählenden nationalistischen Elemente fordern. Einer Debatte über das Rheinland-Problem ist er vor der Berichterstattung der Kammer aus dem Wege gegangen, weil er sich volle Bewegungsfreiheit für die im September in Genf zu erwartenden Besprechungen vorbehalten wollte.

Im Gegensatz zu dem französischen Außenminister lehnt die Rechte nach wie vor jede vorzeitige Räumung scharf ab. In den Kreisen der Linken herrscht dagegen die Ueberzeugung vor, daß durch den Wahlsieg der deutschen Sozialdemokratie und die Bildung eines Kabinetts unter Führung eines sozialdemokratischen Kanzlers die Rheinlandfrage über ihre Aktualität erlangt hat und es nicht mehr möglich sein wird, sich auch in Zukunft noch der gleichen abförenden Argumente zu bedienen, wie zur Zeit der deutschnationalen Ministerfraktion. Aber wie dem auch sei: im Herbst wird über die Stellung der Kammerfraktionen und der Regierung zu dem Problem der sofortigen Räumung der zweiten Zone unbedingt die notwendige Klarheit geschaffen werden. Poincaré wird sich wahrscheinlich sträuben, aber im Herbst wird er um eine klare Stellungnahme zu dem wichtigen Problem nicht mehr herumkommen.

Der moralische Angeklagte ist die Reichsbahngesellschaft

Aber wegen des Münchener Unglücks werden unsere Eisenbahnbeamte verhaftet.

München, 19. Juli. Der erste Staatsanwalt am Landgericht München I, Appellmann, erklärte einem Mitarbeiter der „Münchener Neuen Nachrichten“, nach Lage der Dinge sei die Inhaftnahme der drei unteren Eisenbahnbeamten unerlässlich gewesen, die Staatsanwaltschaft habe aber Anordnung gegeben, daß den Verhafteten, deren Schuld ja noch nach keiner Richtung hin feststehe, jede dem Haftzweck nicht zuwiderlaufende Erleichterung gewährt werde. Die Untersuchung werde nicht nur in der Richtung gegen die drei Beamten geführt, sondern auf breiter Grundlage ohne Rücksicht auf höhere Beamte oder das „System“ des Bahnbetriebes. Dabei seien und würden bahnamtlich unabhängige Sachverständige zugezogen. Die Staatsanwaltschaft sei nicht nur zur Erhebung der belastenden, sondern auch der entlastenden Momente verpflichtet. Auf eine Frage des Berichterstatters, wie man an das „System“ herantomme, falls im Ermittlungsverfahren weniger die Verhafteten oder andere Personen belastet würden als das „System“, mangelhafte Einrichtungen usw., erwiderte der Staatsanwalt: „Gegenüber dem „System“ ist die Staatsanwaltschaft machtlos. Regierung, Parlament und öffentliche Meinung müßten zusammenwirken, um sich Gehör zu verschaffen“. Sie müssen und werden es erreichen, daß die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt werden. Ueber den Damesverpflichtungen steht die Betriebssicherheit der deutschen Eisenbahnen, die Sicherheit der deutschen Bevölkerung über den Tributzahlungen.

Wir sind allerdings auch der Meinung, daß die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt werden müssen, um den Reisenden in Deutschland das Gefühl absoluter Verkehrssicherheit wiederzugeben, das durch die letzte Eisenbahnkatastrophe entgültig verloren gegangen ist. Merkwürdig ist nur, daß niemand an die eigentlichen Ursachen der forszeligen sich ereignenden Unfälle, an den unsinnigen Personalsabbau denkt, der nicht etwa bei überflüssigen Direktorenposten, sondern beim Arbeitspersonal in unverantwortlicher Weise vorgenommen wurde.

Es ist einfach der Gipfel, die Betriebsunsicherheit der deutschen Bahnen auf die Damesverpflichtungen zurückzuführen. Mit dieser Komödie kommt die Bayerische Volkspartei durch eine Anfrage im Bayerischen Land „auf deren Begründung es heißt, daß die Opfer der Münchener Eisenbahnkatastrophe tatsächlich Opfer der Reparationsgier der Siegerstaaten seien. Damit will die Bayerische Volkspartei zum Ausdruck bringen, daß die Reichsbahngesellschaft aus Mangel an Mitteln die Verkehrssicherheit der Bahnen nicht gewährleisten könne. Das ist eine Demagogie, die ihresgleichen sucht, denn das Kabinett Marx, dem auch die Bayerische Volkspartei angehörte, hat noch vor nicht allzulanger Zeit die beantragte Tarifverhöhung für die Reichsbahn abgelehnt mit der Begründung, daß sie nach der finanziellen Lage der Reichsbahngesellschaft nicht gerechtfertigt sei.

Es ist, wie man sieht, ein etwas starkes Stück, das sich die Bayerische Volkspartei hier leistet. Mit Grundfragen hat es nichts zu tun, sondern ist Demagogie, der — siehe oben — auch ein gedankenloser Staatsanwalt sehr ernsthaft zu hulldigen versteht.

Der Verfassungstag in Preußen

Amlich wird mitgeteilt: Auf Grund eines Beschlusses des Staatsministeriums hat der preussische Kultusminister Dr. Becker angeordnet, daß der Verfassungstag in diesem Jahre in den Schulen wie in den früheren Jahren zu begehen ist. Der Minister hat den Behörden, Anstalten und Schulen gleichzeitig empfohlen, außerhalb der amtlichen Feier durch Anregung und Förderung von sportlichen und anderen Veranstaltungen in der Bevölkerung zu einer möglichst volkstümlichen Feier des Verfassungstages beizutragen. Die Schulfeiern sollen auch äußerlich in einem würdigen Rahmen stattfinden.

Noch eine Kabinettsitzung

Wie verlautet, wird vor den Ferien am Montag nächster Woche noch eine Kabinettsitzung stattfinden, bei der voraussichtlich erneut über die Finanzlage der Reichsbahn beraten wird.

Ein Aufruf der österreichischen Sozialdemokratie

Die Sozialdemokratische Fraktion des Nationalrats veröffentlicht am Freitag einen Aufruf „An das arbeitende Volk“, der sich mit den Ergebnissen der letzten Parlamentstagung beschäftigt. Darin wird zunächst festgestellt, daß die Sommertagung des Parlaments eine Tagung der Stagnation war. Wörtlich heißt es dann: „An der Auswärtigen Politik ist Dr. Seipel von Niederlage zu Niederlage gegangen. Die Verhandlungen mit Italien haben mit einem vollständigen Mißerfolg, mit einer verhängnisvollen Enttäuschung und Entmutigung Deutsch-Südtirols geendet. Für seine bedingungslose Kapitulation vor Mussolini hat Seipel nicht das geringste Zugeständnis an die Deutschen in Südtirol erlangt.“

Abschließend wird in dem Aufruf gesagt: „Die Gegenläufe spielen sich zu, die Zeit der Generalabrechnung mit dem Bürgerblock naht. Rufen, Wähler und Wählerinnen, damit ihr gerufen seid, falls ihr zur Entscheidung berufen werden solltet!“

Genste Lage in Ägypten

Opposition gegen die Diktatur

London, 20. Juli. Nach ergänzenden Meldungen aus Kairo hebt das königliche Dekret außer den Artikeln über die Freiheit der Presse verschiedene Artikel der Verfassung, darunter auch die Bestimmung, wonach nach Auflösung der Kammer innerhalb zweier Monate die Neuwahlen stattzufinden haben, auf. In einem besonderen Schreiben an den König erklärt Ministerpräsident Mahmud Pascha, daß das Kabinett nach reiflicher Ueberlegung keinen anderen Ausweg gefunden habe, der gegenwärtigen Lage Herr zu werden, als dem König die Auflösung des Parlaments zu empfehlen und im Interesse der Wiedergewinnung regelmäßiger Verhältnisse die Regierungsgewalt auf sich zu vereinigen.

London, 20. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Die Opposition gegen die von dem ägyptischen König ausgerufene Diktatur hat bereits eingesetzt. Die Radikalen, die für Sonnabend eine Protestkundgebung gegen die Auflösung von Senat und Kammer einberufen hatten und deren Kundgebung von der Polizei verboten wurde, haben beschlossen, ihre Veranstaltungen unter allen Umständen durchzuführen. Die Regierung hat daraufhin das Militär in Alarmbereitschaft gesetzt.

Die ägyptischen Parlamentsgebäude sind, wie aus Kairo gemeldet wird, am Freitag durch die Polizei verriegelt worden. Außerhalb des Gebäudes wurden besondere Wachposten aufgestellt.

London, 21. Juli. Am Freitag kam es in Kairo zu Zusammenstößen zwischen einer großen Volksmasse und der Polizei. Die Beamten wurden minutenlang mit Steinen beworfen. Mehrere Personen wurden verhaftet. Dem abgetretenen Ministerpräsidenten Raha Pascha bereitete die Volksmenge große und wiederholte Unvaten. Die Situation ist ernst.

Tagung der kommunistischen Internationale

Reden Bukharins, Thälmanns und Schnellers

Moskau, das „Vaterland des Weltproletariats“, wie die „Pravda“ schreibt, steht im Zeichen des VI. Kongresses der kommunistischen Internationale. In seiner Eröffnungsrede gedachte Bukharin zunächst der Kommunistenverfolgungen in zahlreichen Ländern, vor allem in China. Bemerkenswert war dabei, daß Bukharin Deutschland in diesem Zusammenhang mit keinem Wort erwähnte. Auch Bukharin unterstrich nachdrücklich die Notwendigkeit einer Verschärfung des Kampfes gegen die Sozialdemokratie, betonte aber, daß es nicht gleich gelingen werde, das Rückgrat der Sozialdemokratie zu brechen. Vor der kommunistischen Internationale stehe daher die Aufgabe einer Vervollkommnung ihrer Arbeit und einer Hebung des Niveau ihrer Kerntruppen, sowie einer Nationalisierung der Leitung. Der VI. Kongreß der Komintern verammle sich in der Atmosphäre eines wachsenden Antagonismus zwischen der Sowjetunion und der kommunistischen Umwelt. Dieser Antagonismus muß zu einer Explosion führen. Es werde zu „Klassenkriegen“ kommen, von deren Ausgang das Schicksal der Menschheit abhängt. Bukharin schloß seine Rede mit einem Hochruf auf die Weltrevolution, in den die Versammelten begeistert einstimmten.

Dem Präsidium des Kongresses gehören als Vertreter der KPD Thälmann und Kemmerle an. In der Eröffnungsrede hielt Thälmann eine Begrüßungsrede im Namen der kommunistischen Parteien Westeuropas.

Das Programm der Komintern-Tagung sieht folgende Punkte vor: 1. Bericht des Exekutivkomitees der Komintern, Bericht der Internationalen Kontrollkommission und des Exekutivkomitees der kommunistischen Jugendinternationale; 2. Programm der kommunistischen Internationale; 3. Bekämpfung der imperialistischen Kriegsgesfahr; 4. Probleme der revolutionären Bewegung in den Kolonien; 5. die Lage in der Sowjetunion und in der kommunistischen Partei Sowjetlands; 6. Wahlen zum Exekutivkomitee der Komintern.

Sowjetrußland, Europa und der Kellogg-Pakt

Newport, 20. Juli. In polnischen Kreisen Washington ist man der Auffassung, daß falls Sowjetrußland den Kellogg-Vertrag zu unterzeichnen wünscht, die Bedingungen dieses Vertrages eine Einschränkung Rußlands trotz der europäischen Gegenwehr nicht gestatten würde. Staatssekretär Kellogg begibt sich im Laufe des Monats August nach Paris.

Botschafter Howard über den Kriegsverzichtsvertrag

London, 20. Juli. Sir Game Howard, der britische Botschafter in Washington, der sich zurzeit in England auf Urlaub befindet, sprach am Donnerstag vor der britischen Kammer über den Kriegsverzichtsvertrag. Er erklärte u. a., daß die großen Nationen, wenn sie fest entschlossen seien, einen Krieg zu beginnen, durch keinerlei Verträge oder Pakte daran gehindert werden könnten. Wenn aber das britische Reich und die Vereinigten Staaten entschlossen seien, jeden Krieg zu verhindern, so würden die beiden Länder hierzu in der Lage sein, indem sie die Gewährung von Krediten und Lieferung von Lebensmitteln verweigern. Obgleich der kommende Kriegsverzichtsvertrag keine Strafe für den Fall seiner Verletzung vorsehe, würde er doch den praktischen Erfolg haben, daß keines der unterzeichneten Länder irgend einen Bruch des Paktes durch Gewährung von Krediten oder Lieferung von Material ermöglichen könnte, da jeder Unterzeichner wissen würde, daß kein Krieg unter diesen Umständen lange dauern würde.

Paris

Unterschriftensort für den Kellogg-Vertrag

London, 20. Juli. Nach Meldungen aus Washington hat die Antikommunisten Sir John Chamberlains im Unterhaus über eine günstige Antwort der britischen Regierung und der Dominions große Befriedigung hervorgerufen. Wie verlautet, wird Staatssekretär Kellogg die Frage der Zeit und des Ortes der Unterschriftung erwägen, wenn die letzte Antwortote in Washington eingelaufen sein wird. Wie es entgegen früheren Meldungen heißt, soll Kellogg der französischen Anregung, den Vertrag im Oktober in Paris zu unterzeichnen, günstig gegenüberstehen. Er hat jedoch angezeigt, daß er die Auswahl des Unterschriftensortes der Entscheidung der Signatarstaaten zu überlassen bereit ist.

Paris, 20. Juli. Die letzten Meldungen aus Washington besagen, daß der Kriegsverzichtsvertrag Ende August in Paris unterzeichnet werden soll. Kellogg dürfte sich am 22. August nach Europa begeben, um an der Feier teilzunehmen. Der französische Botschafter in Washington, Claudel, dürfte ihn begleiten. Weiterhin soll die Zusage mehrerer europäischer Außenminister bereits vorliegen, sich zu dem genannten Zeitpunkt in Paris einzufinden. Im Gegensatz hierzu erklärt die „New York Times“, daß der Pakt schon Mitte August in Paris unterzeichnet werden dürfte. Etwa 15 Staaten würden ihre Unterschrift unter den Pakt setzen. Die anderen Regierungen würden sich dieser Annahme durch eine spätere erfolgreiche Erklärung anschließen. Man hoffe, daß auch Rußland zu ihnen gehören würde. Auf diese Weise könnte die Frage der Anerkennung der Sowjetregierung durch die Vereinigten Staaten mit Stillschweigen übergangen werden.

Japanische Antwortnote auf den Kellogg-Vorschlag überreicht

Tokio, 20. Juli. Tanaka hat am Freitag dem amerikanischen Geschäftsträger die Antwortnote auf den Kellogg-Vorschlag überreicht. Er erklärte dem Geschäftsträger, die japanische Regierung werde alles tun, um die wirkliche Abrüstung herbeizuführen und die Kriegsgefahr zu beseitigen.

Hadzitsch's Versuch zur Regierungsbildung gescheitert

Belgrad, 20. Juli. Der Versuch des Generals Hadzitsch, eine neutrale Regierung zu bilden, kann als gescheitert angesehen werden. Man nimmt an, daß er noch am Freitagabend dem König den Auftrag zur Regierungsbildung zurückgeben

wird. Man schließt dies vor allem daraus, daß der greise Präsident des radikalsten Volkspartei, Stanojewitsch, wieder nach Belgrad herufen worden ist, um vom König empfangen zu werden. Der König wird also offenbar abermals mit den Parteiführern in Fühlung treten. Die Ursache für das Scheitern der Bemühungen Hadzitschs soll in der unüberwindlichen ablehnenden Haltung der Kroaten zu suchen sein. Stefan Raditsch hält sich in Schweigen, während Pribitschewitsch unablässig seinen Widerstand gegen eine Regierung verkündet, die auch nur vorübergehend mit der alten Stupichina arbeiten sollte.

Die Zusicherungen Polens in der Grenzonenfrage

Die der deutschen Regierung abgegebenen polnischen Zusicherungen über die Auslegung und Handhabung der polnischen Grenzonenverordnung werden, wie der Ost-Express erzählt, in den deutschen politischen Kreisen als ein Anzeichen des guten Willens Polens für die bevorstehende Wiederaufnahme der

deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen bewertet. Immerhin ist hierbei zu bedenken, daß die Grenzonenverordnung nach Lage der Dinge praktisch besonders Spigen und Schärfer gegen Deutschland enthält und daß beispielsweise die Bestimmung, daß die polnischen Notwendigen Ausländern den Besitz, die Pacht und die Verwaltung von Grundstücken, die Ausübung von Handel und Gewerbe und die Leitung von Unternehmungen in der 30-Kilometerzone verboten können, in ihrer praktischen Auswirkung vor allem die deutsche Bevölkerung im Korridorgebiet trifft, dessen nördlicher Teil oft kaum eine Breite von 50 Kilometern erreicht. Es wird sich daher darum handeln, bei den im September wieder beginnenden Handelsvertragsverhandlungen der prinzipiellen polnischen Zusicherungen eine greifbare Gestalt zu geben und es wird darauf ankommen, im Sinne der früher bereits zwischen den maßgebenden deutschen und polnischen Stellen hinsichtlich der Niederlassungsfrage getroffenen Abreden, Garantien dafür zu schaffen, daß die Verordnung tatsächlich auch von den unteren Verwaltungsorganen nicht einseitig gegen deutsche Staatsangehörige angewendet werden kann.

Ridlin wird freigelassen

Wie uns aus Paris gemeldet wird, steht die Haftentlassung des schließlichen Abgeordneten Ridlin unmittelbar bevor.

Die Blutschuld des Klerus in Mexiko

Mexiko, 21. Juli. Die Voruntersuchung über die Ursachen des Mordes an Obregon ist nach einer amtlichen Mitteilung der Polizeidirektion abgeschlossen. Die Regierung ist im Besitz unumstößlicher Beweise, daß die Katholikenbewegung aus Engte mit der Mordtat verknüpft ist. Die Polizeidirektion ergänzt die Feststellungen dahin, daß die Verantwortlichkeit des katholischen Klerus festgestellt ist und sie demnach genaue Angaben über die Ursachen der Mordtat der Öffentlichkeit unterbreiten werde. Eine Beilegung des Religionskonfliktes ist unter diesen Umständen unwahrscheinlicher denn je.

Die Regierung beabsichtigt, gegen den Mörder und die mitverschuldigten zum Teil schon in Haft befindlichen Personen ein regelrechtes Prozeßverfahren durchzuführen. Man will so der Welt beweisen, wo die wirklich Schuldigen sitzen und was gegenwärtig unter der Firma des Katholizismus in Mexiko alles geleistet wird. An dem Entschluß der Regierung, die Hinrichtung des Mörders nicht sofort vornehmen zu lassen, und erst den Verlauf der Verhandlungen vor Gericht abzuwarten, ist der amerikanische Botschafter Mexikos nicht unbeteiligt. Die guten persönlichen Beziehungen zwischen ihm und Calles sind hinlänglich bekannt.

Newport, 20. Juli. Wie aus Mexiko-Stadt gemeldet wird, werden die Verdächtigen gegen Obregon in einem ordentlichen Gerichtsverfahren abgeurteilt werden. Die Todesstrafe für den Mörder und vielleicht auch ein halbes Duzend anderer Verantwortlicher sei gewiß. Die Erklärung Calles, daß der Klerus für die Mordtat verantwortlich sei, hat in den katholischen Kreisen Mexikos große Erregung hervorgerufen. Der Kulturkampf scheint von neuem in ein sehr ernstes Stadium einzutreten.

Newport, 20. Juli. In Newport eingegangene Berichte aus Laredo in Texas besagen, daß drei Regimenter in dem Staate Coahuila gegen die mexikanische Regierung gemeinert haben. In mexikanischen Regierungskreisen besteht ernste Sorge über die Haltung des Generals Cochar, der sich geweigert hat, ein Telegramm des Kriegsministeriums zu beantworten und gewisse Truppenverchiebungen entgegen den Anweisungen des Kriegsministers vornimmt.

General Cochar war früher Befehlshaber der Regierungstruppen in Chihuahua und Führer der Armee, die den Gomez-Aufstand unterdrückte. Es heißt, daß Teile der Landbevölkerung im Staate Hidalgo einen Aufstand gemacht haben. Ihre Haltung richtet sich vorwiegend gegen den Arbeitsminister Morenos, der

der Leiter der mexikanischen Arbeiterföderation ist, die obregonistenfeindlich eingestellt ist. Ferner sollen in Querero und Hidalgo Indiarer, die über die Ermordung Obregons in große Aufregung geraten sind, die Arbeiterquartiere mehrerer Dörfer angegriffen und mehrere Arbeiterführer getötet haben. Eine Bestätigung dieser Berichte steht noch aus, doch deuten die zahlreichen Entsendungen von Regierungstruppen aus Mexiko-Stadt mit unbestimmten Zielen darauf hin, daß eine Begründung für die Richtigkeit dieser Meldungen besteht.

Ruhe in Bulgarien

Berlin, 20. Juli. Die bulgarische Gesandtschaft teilt mit, die gestern verbreitete Nachricht, wonach der bulgarische Gesandte in Belgrad wegen des Attentats gegen den jugoslawischen Polizeichef Lazitch demissioniert habe, entbehrt jeder Grundlage. Bazaroff bleibt nach wie vor auf seinem Posten in Belgrad. Auch die Nachrichten aus Belgrad, die von Unruhen, sogar von einem Bürgerkrieg in Bulgarien wissen wollen, sind falsch. Das Land ist vollständig ruhig.

Die rumänische Anleihe abgeschlossen

Bukarest, 20. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die rumänische Regierung teilt offiziell mit, daß es ihr gelungen ist, eine Anleihe im Gesamtbetrage von 250 Millionen Dollars abzuschließen. Von diesem Betrage sollen im Herbst 80 Millionen zur Zeichnung aufgelegt werden; bis dahin erhält Rumänien einen Voranschuss von 20 Millionen Dollars zur Erhöhung seines Notenumsatzes.

Aus der amtlichen Verlautbarung geht nicht hervor, unter welchen Voraussetzungen die rumänische Regierung die Anleihe erkauf hat. Man vermutet, daß es hierüber bei der Debatte in der Kammer zu heftigen Auseinandersetzungen kommen wird. (Wir kommen auf die Angelegenheit zurück. Die Redaktion.)

Geht Bratianu?

Auch Titulescu will zurücktreten

Aus Bukarest wird gemeldet, daß der rumänische Ministerpräsident Bratianu und der Außenminister Titulescu nach Abschluß der Stabilisierungsanleihe ihre Ämter niederlegen werden. Bratianu will angeblich nur noch das Ministerium ohne Portefeuille beibehalten.

Slater freigesprochen

Wie die „Vossische Zeitung“ aus London meldet, hat das Appellationsgericht in Edinburgh in dem Berufungsverfahren gegen Oscar Slater einstimmig beschloffen, das gegen Slater vor zwanzig Jahren gefällte Urteil wegen Freiführung der Geschworenen aufzuheben.

Der Seewolf.

Von Jack London.

19) (Nachdruck verboten.)

Damit hob er die Häute und ging auf mich los. Zu meiner Schande sei gesagt, daß ich dem Schläge feige auswich und zur Kombüse hinauskief. Was hätte ich tun sollen? Gewalt, nichts als rohe Gewalt herrschte auf diesem Schiffe.

Noch heute seidel mein Mannesstolz schwer darunter, wenn ich an diese Dinge zurückdenke, und ich kann mich nicht freisprechen. Aber das gehört nicht hierher. Mein schnelles Laufen aus der Kombüse verursachte qualvolle Schmerzen in meinem Knie und hilflos sank ich neben der Kajütenlücke zu Boden.

„Sieh mal, wie er laufen kann! Wie er laufen kann!“ hörte ich ihn rufen. Und mit dem Bein! Komm nur wieder her, Ramas' Liebling. Ich schlage dich nicht, wirklich nicht.“

Ich kam zurück und nahm meine Arbeit wieder auf. Ich deckte den Frühstückerisch in der Kajüte und um sieben Uhr wartete ich Jägern und Offizieren auf. Der Sturm hatte sich im Laufe der Nacht etwas gelegt, wenn die See auch noch hoch ging und immer noch ein heisser Wind wehte. Die Segel waren wieder gehißt worden, so daß die „Shoff“ jetzt unter voller Leinwand bis auf die beiden Topseegel und den Augenklüber dahinschoss. Diese drei Segel sollten, wie ich der Unterhaltung entnahm, gleich nach dem Frühstückerisch gesetzt werden. Ich erfuhr auch, daß Wolf Larsen hoffte, mit diesem heiligen Wind den größten Teil der schnellen Fahrt nach Japan zurücklegen zu können.

Nach dem Frühstück hatte ich wieder ein recht unangenehmes Erlebnis. Als ich das Geschirr abgewaschen und den Herd gereinigt hatte, trug ich die Asche an Deck, um sie über Bord zu schütten. Wolf Larsen und Henderson standen, in ein Gespräch vertieft, in der Nähe des Steuerhauses. Johansen keuerte. Als ich nach Luz ging, sah ich, wie er eine Bewegung mit dem Kopfe machte, die ich aber mißverstand und für einen Gutenmorgengruß hielt. In Wirklichkeit war es ein Versuch, mich zu warnen, die Asche in Luz über Bord zu werfen. Ohne zu ahnen, was ich anrichtete, ging ich an Wolf Larsen und dem Jäger vorbei und warf die Asche gegen den

Wind über Bord. Der Wind aber wehte sie zurück und überschüttete nicht nur mich, sondern auch Wolf Larsen und Henderson damit. Im nächsten Augenblick hatte mich der Kapitän einen Stoß verfehlt, der so heftig war, daß ich gegen die Pütte taumelte. Mit Mühe gelang es mir, an die Reling zu kriechen. Wolf Larsen folgte mir nicht. Er klopfte sich die Asche von der Kleidung und nahm seine Unterhaltung mit Henderson wieder auf. Johansen, der den ganzen Auftritt mit angesehen hatte, schickte ein paar Martines nach achtern, um das Deck zu säubern.

Später am Morgen erlebte ich eine Überraschung ganz anderer Art. Nach Anweisung des Kochs war ich in Wolf Larsens Kajüte gegangen, um aufzuräumen. An der Wand, dicht neben dem Kopsende der Koje, befand sich ein — als Bücherregal. Ich warf einen Blick darauf und sah zu meinem Erstaunen Namen wie Shakespeare, Deming, Poe und de Quincey. Auch wissenschaftliche Werke über die Anatomie und Naturwissenschaften waren vertreten. Ich bemerkte Shaws „Geschichte der englischen und amerikanischen Literatur“ und Johnsons Naturgeschichte. Ferner eine Anzahl Grammatiken. Und ich mußte lächeln, als ich ein Exemplar von Deane „Die englische Sprache“ sah. Ich konnte diese Bücher nicht mit dem Ratte, wie ich ihn bisher kennengelernt hatte, in Einklang bringen. Ob er sie wirklich las? Als ich aber das Bett machte, fand ich zwischen den Decken die vollkommenste Cambridgeausgabe von Brownings, die ihm offenbar beim Einschlafen aus der Hand geslitten war. Ich sah, daß er mehrere Stellen mit einem Bleistift angekratzte hatte. Als ich bei einer heftigen Bewegung des Schiffes den Band fallen ließ, fiel ein Blatt Papier heraus. Es war über und über mit geometrischen Figuren und Berechnungen beschriftet.

Es war klar, daß dieser furchtbare Mensch kein unwissender Dummkopf sein konnte, für den man ihn nach seinen Ausdrücken von Brutalität halten mußte. Er wurde mir plötzlich ein Rätsel. Ich hatte schon bemerkt, daß seine Sprache ausgezeichnet war, nur gelegentlich konnte sich ein kleiner Fehler einschleichen.

Der Schimmer, den ich von der anderen Seite seines Bettes erblickt hatte, muß mich erregt haben, denn ich entschloß mich, über den Verlust meines Geldes mit ihm zu sprechen.

„Ich bin bestohlen worden,“ sagte ich zu ihm, als ich ihn bald darauf traf, wie er allein auf dem Hinterdeck saß und ab schrieb.

„Kapitän“ verbesserte er mich, nicht rauh, aber ernst. „Ich bin bestohlen worden, Kapitän,“ machte ich meinen Fehler wieder gut.

„Wie ist das zugegangen?“ fragte er.

Da erzählte ich ihm die ganze Geschichte. Er lächelte bei meinem Bericht. „Nebeneinnahmen,“ schloß er. „Nebenbei Nebeneinnahmen. Finden Sie nicht, daß Ihr Leben den Preis wert war? — Nebenbei: Betrachten Sie es als eine Lehre. Lernen Sie, selbst auf Ihr Geld zu achten. Ich denke mir, daß das bis jetzt ein Rechtsanwalt oder Geschäftsmann für Sie besorgt hat.“

Ich konnte einen heimlichen Spott aus seinen Worten heraushören, fragte jedoch: „Was kann ich tun, um es wiederzubekommen?“

„Das ist Ihre Sache. Jetzt haben Sie keinen Rechtsanwalt oder geschäftlichen Berater und da müssen Sie schon selbst für sich sorgen. Wer Geld herumliegen läßt, wie Sie es getan haben, der verdient es nicht besser, als daß er es verliert. Aberdies haben Sie gesündigt. Sie haben kein Recht, Ihre Mitmenschen solchen Versuchungen auszuweichen. Sie haben Nechlein in Versuchung geführt und er fiel. Sie haben keine unsterbliche Seele in Gefahr gebracht. Nebenbei: Glauben Sie an die Unsterblichkeit der Seele?“

Seine Lider hoben sich langsam, als er die Frage stellte, und in der Tiefe seiner Augen, in die ich blickte, schien sich mir seine Seele zu öffnen. Aber es war eine Täuschung. Kein Mensch hat je wirklich die Tiefe von Wolf Larsens Seele ergründet — davon bin ich überzeugt. Es war eine sehr einsame Seele, wie ich erfahren sollte, die sich nie ganz entschleierte, wenn sie es auch in seltenen Augenblicken zu tun vorgab.

„Ich lese Unsterblichkeit in Ihren Augen,“ antwortete ich, indem ich das „Kapitän“ unterließ.

Er achtete nicht darauf. „Sie sehen also etwas, das lebt, aber es ist nicht gegeben, daß es ewig leben wird.“

„Ich sehe mehr als das,“ sagte ich lähn.

„Dann sehen Sie Bewußtsein. Bewußtsein des Lebens, das jetzt ist — aber immer noch kein künftiges Leben, keine Endlosigkeit des Seins.“

Wie klar er dachte und wie gut er seine Gedanken auszusprechen vermochte! Nach einem forschenden Blick auf mich wandte er den Kopf und schaute über das bleifarbene Meer.

(Fortsetzung folgt)

Rücktritt von Barthel und Zaleski?

Warschau, 20. Juli. (Eig. Drahtber.) In polnischen Kreisen behauptet sich das Gerücht, daß Außenminister Zaleski, den Pilsudski als Beamten sehr schätzte, während er selbst — wie aus seinem letzten Interview hervorgeht — die Richtlinien der Außenpolitik bestimmt, demnächst zurücktreten und zum polnischen Gesandten in London ernannt werden soll. Zaleski ist für diesen Posten bereits mehrfach genannt worden. Das Außenministerium soll an seiner Stelle der gegenwärtige polnische Gesandte in Moskau und intime Freund des Marshalls, Patok übernehmen.

Zu gleichen Zusammenhang wird von der bevorstehenden Demission des Ministerpräsidenten Barthel gesprochen, der am Mittwoch ziemlich plötzlich seinen Urlaub antreten wird. Dieser plötzliche Abreise soll eine ernste Meinungsverschiedenheit zwischen Barthel und Pilsudski vorausgegangen sein.

Britischer Bergarbeiterkongress gegen Kommunisten

London, 20. Juli. (Eig. Drahtber.) Der britische Bergarbeiter-Kongress versammelte am Freitag mit der überwältigenden Mehrheit von 620 000 gegen 5000 Stimmen die Umtriebe der Kommunisten innerhalb des Bergarbeiter-Verbandes und scherte allen Bezirksorganisationen, die nach den Grundsätzen des Verbandes, des Gewerkschaftskongresses und der Labour-Party handeln, kräftige Unterstützung zu. Damit haben die Kommunisten und die kommunistenfreundliche „Minderheitsbewegung“ eine vernichtende Niederlage erlitten. Die auch den Gewerkschaftsleiter Cook trifft.

Der Bergarbeiterkongress nahm u. a. auch eine Entschliessung an, in welcher die Sozialisierung des Bergbaus gefordert wird. Dieser Beschluß wurde einstimmig gefasst.

Japan will mit Nanjing verhandeln

London, 20. Juli. Wie aus Tokio gemeldet wird, sind einer Verlautbarung der japanischen Regierung zufolge die japanischen Generalfunktionäre von Tsinan und Tsinan angewiesen worden, mit der Nanjing Regierung Verhandlungen einzuleiten. Japan fordert, im Gegensatz zu früher, nicht mehr von Tsinan auszugehen, sondern von der Nanjing Regierung, eine formelle Entschuldigung für die Zwischenfälle, Bestrafung der Schuldigen, Schadenersatzleistung und gewisse Garantien für die Zukunft. Die nach Schantung entsandten japanischen Truppen seien zum Schutze der japanischen Bürger entsandt worden. Das bedeute nicht zum mindesten eine Einmischung in chinesische innere Angelegenheiten. Weiter sollen die japanischen Streitkräfte in Schantung in Kürze zurückgezogen werden. Angesichts der erbitterten Stimmung jedoch über die Tsinaner Zwischenfälle und die letzten Angriffe durch Soldaten der Sidarmeen in Zivilkleidung auf japanische Staatsangehörige wird betont, daß eine völlige Zurückziehung der Truppen unmöglich sei und nur eine völlig beschleunigte Befestigung der Zwischenfälle von Tsinan zu einer Beruhigung der Bevölkerung und einer möglichen Zurückziehung der japanischen Truppen führen könnte. In Tokio eingegangene Meldungen aus Nanjing belagen, daß der japanische Generalkonsul in Schanghai, Nada, eine Zusammenkunft mit dem Außenminister der Nanjing Regierung, Wang, hatte, der sich zur Aufnahme von Verhandlungen bereit erklärte, jedoch den Standpunkt vertrat, daß die Verhandlungen erst aufgenommen werden sollten, nachdem die japanischen Truppenrückzüge vollkommen zurückgezogen worden seien.

Die Nanjingregierung annulliert alle ungleichen Verträge

Die chinesische Nationalregierung, die ihren offiziellen Sitz in Nanjing hat und seit der Eroberung Peking ganz China, mit Ausnahme der nördlichen Mandchurie, beherrscht, hat eine offizielle Kundgebung erlassen, die am Freitagabend u. a. auch durch die chinesische Gesandtschaft in Berlin verbreitet worden ist. In dieser Erklärung wird festgestellt, daß es stets das Bestreben der Nationalregierung war, die Annullierung aller ungleichen Verträge und ihre Erziehung durch neue Verträge zu erzielen, die auf der Grundlage der Gleichheit und der gegenseitigen Achtung der territorialen Souveränität beruhen sollen. Nachdem nun durch die Einnahme Peking die Einigung Chinas zur Tatsache geworden ist, erklärt die Nanjing-Regierung alle ungleichen Verträge, die bereits abgelaufen sind, für annulliert. Sie kündigt unverzüglich Schritte zur Annullierung solcher ungleichen Verträge an, die bisher noch nicht abgelaufen sind. Endlich wird die Nanjing-Regierung für solche Verträge, die bereits abgelaufen, aber noch nicht durch neue ersetzt sind, geeignete Übergangsvorschriften erlassen.

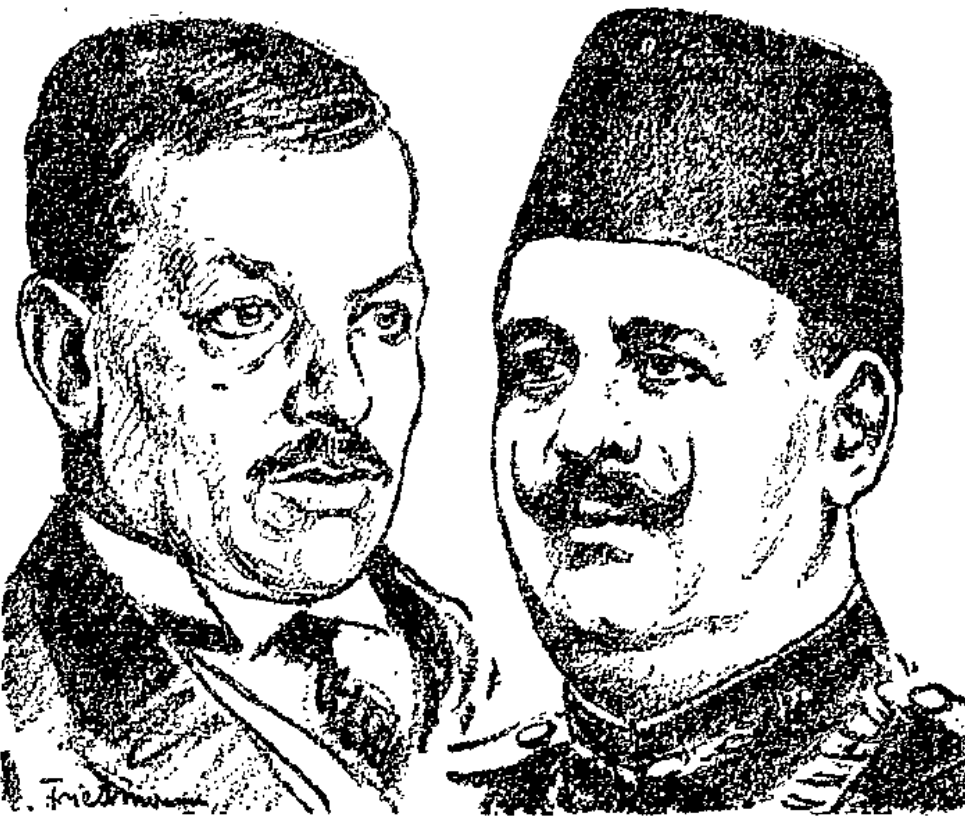
Diese wichtige Kundgebung kommt nicht überraschend. Sie stellt die meisten Großmächte vor eine bald zu treffende Entscheidung über den Gesamtkurs ihrer Politik gegenüber China. Bisher hat keine einseitige Regierung der Welt den Mut gehabt, die Kuomintang-Regierung offiziell anzuerkennen. England und Japan klammerten sich bis zuletzt an die Hoffnung, daß es Tschangkaifin gelingen würde, Peking zu behaupten, und sie verzichteten sich hinter diesen Vorwand, um die Anerkennung der südchinesischen Machtgeber hinauszuschieben. Nachdem nun auch die bisherige Hauptstadt Peking in den Machtbereich der Südchinesen geraten ist, fällt dieser Vorwand fort.

Parler Gilbert zur Erhöhung der Reichsbahntarife

Die Reise des Reparationsagenten Parler Gilbert nach Paris steht u. a. auch im Zusammenhang mit der von dem Verwaltungsrat der Reichsbahn geforderten Tarifserhöhung. Parler Gilbert ist zwecks Sicherung der Reparationsleistungen für eine Erhöhung der Tarife. In diesem Sinne dürfte er in den letzten Tagen innerhalb der Reparationskommission gewirkt haben. Es ist deshalb nicht ausgeschlossen, daß demnächst entsprechende Vorstellungen bei den zuständigen Stellen des Reiches erhoben werden.

Zusammenstöße zwischen Militär und Polizei

Newport, 19. Juli. Wie aus Havana (Kuba) gemeldet wird, kam es in der Stadt Santiago de Cuba zu schweren Zusammenstößen zwischen Militär und Polizei. Soldaten hatten Polizisten beschimpft, worauf die Schlägereien begannen. Ein Polizist wurde getötet, ein anderer schwer verletzt. Ueber die Stadt wurde der Kriegszustand verhängt.



Mussolini macht Schule

König Fuad von Ägypten (rechts) hat auf Vorstellungen seines Premierministers Mohammed Mahmud Pasha (links) am 19. Juli das Parlament auf drei Jahre aufgelöst, um — nach Mussolinis erhabenem Vorbild — als Diktator zu regieren.

Löbe und Severing in Wien

Wien, 20. Juli. Reichsinnenminister Severing ist am Donnerstagabend als Vertreter der Reichsregierung beim Sängerbundesfest in Wien eingetroffen. Er wurde am Bahnhof vom deutschen Gesandten, Graf Verchenfeld, empfangen. Der Minister empfing heute vormittag den Vorsitzenden des deutsch-österreichischen Volksbundes, Generaldirektor Neubauer mit einer Abordnung des Vorstandes, und erkundigte sich lebhaft über den Stand der Bewegung und die Arbeit der Anlauforganisation in Oesterreich. Dabei gab er seiner lebhaften Befriedigung über den Stand des Ausgleichswerkes in rechtlicher und verwaltungstechnischer Beziehung Ausdruck. Reichstagspräsident Löbe traf Freitagabend von Innsbruck kommend in Wien ein. Löbe, der bis zum Abschluß des Sängerbundesfestes in Wien bleiben wird, begibt sich am kommenden Dienstag nach Graz, um dort die Gründung der Ortsgruppe Graz des deutsch-österreichischen Volksbundes vorzunehmen.

Neue Wendung bei der Luftspionage?

Ein gefälschter Brief?

Berlin, 21. Juli. Der Fall des verhafteten Regierungsbaumeisters Ludwig gegen den Verdacht der Luftspionage zugunsten Russlands besteht, wird, der „Vossischen Zeitung“ zufolge, immer rätselhafter. Es hat sich herausgestellt, daß der Brief, der Ludwig 14 Tage nach seiner Berliner Verhaftung in die Sowjetbotschaft rief und der von dem für die Sowjetbotschaft tätigen Russen Alexandrowitsch stammt, gefälscht worden ist. Ludwig verlangte Alexandrowitsch zwei Tage nach Empfang des Briefes in der Botschaft zu sprechen. Der Vorfall der Botschaft jedoch bedeutete ihm, daß Alexandrowitsch vertrieben sei, also diesen Brief gar nicht geschrieben haben konnte. Nach einiger Wartezeit wurde Ludwig von einem Herrn, den er nicht kannte, empfangen. Dieser Herr stellte ihm den inzwischen gleichfalls verhafteten Scheibe vor, der ihn angeblich nach Rußland begleiten sollte. Scheibe hat Ludwig später veranlaßt, Mitteilungen der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt ihm zu übermitteln. Ludwig befreitete nach wie vor, sich in irgend einer Weise strafbar gemacht zu haben.

Die Untersuchung im Fall Jakubowski

Berlin, 20. Juli. Wie das Polizeipräsidium Berlin mitteilt, hat in der Angelegenheit Jakubowski der Berliner Polizeipräsident auf Eruchen des Westfälischen Untersuchungsrichters mit Zustimmung des preussischen Innenministers den Kriminalpolizeirat Gennat angewiesen, sich beim Untersuchungsrichter in Neufrehlich zu melden.

Reorganisationsarbeit der Demokraten

Berlin, 21. Juli. Der Demokratische Zeitungsdienst meldet: Am Donnerstag tagte unter dem Vorsitz von Dr. K. O. Frankfurter der Organisationsausschuss der Deutschen Demokratischen Partei, um über die Lage seit den Reichstagswahlen zu beraten. Er nahm den Bericht des Hauptgeschäftsführers Stephan entgegen, der die Miene entwickelte, nach denen die Organisation der Partei erneuert werden soll. Die Wahlvorbereitungszeit und der Wahlkampf selbst haben eine Fülle von wertvollem Material geliefert, das bei der Erneuerung der Grundlagen der Partei verwertet werden soll. Aus allen Teilen des Reiches ist eine große Zahl von Anregungen eingelaufen. Die demokratischen Funktionäre sind sich bewusst, wie vieles zu bessern ist.

Deutschnationale Phantasterei

Die deutschnationale Presse schauspielert Enttäuschung. Die Berliner Kommunisten haben Holz mit Schmalmeien und Fahnen in großen Straßenangelegungen begrüßt, und ein Blatt der Rechten nach dem anderen malt die Schrecken des Bürgerkrieges an die Wand, der nach ihrer Meinung unbedingt kommen muß — weil Holz ein paar Wochen früher aus dem Zuchthaus entlassen worden ist. Angesichts dieses heuchlerischen Treibens ist die Feststellung am Platze, daß die Deutschnationalen die allgemeine Amnestie auf das dringendste verlangt haben. Im übrigen aber ist darauf aufmerksam zu machen, daß Deutschland die Nachkriegs- und Inflationswirren schon lange überwunden hat und gerade die umfassende Amnestie ein Beweis für die Sicherheit ist, in der heute die Republik lebt. Die meisten Reichsblätter wählen in den Sünden von Holz in der Vergangenheit. Ein Helfesher, den der deutschnationale „Berliner Lokalanzeiger“ engagiert hat, liest aus Holz Mienenpiel sogar die Zukunft. Man höre:

„Die Art, wie dieser finstere Mann immer wieder nach allen Richtungen über die Menge blide, rastlos prüfend, was Mittäufers, was Neugierige, was energielose Beobachter waren, wie er die Zahl der unbedingt zuverlässigen abschätzte und als Kampfwerte einludulierte, das ist mehr als beunruhigend. Von diesem Gesicht gewann man den Eindruck eines

Menschen, der keine Entschlüsse mehr zu fassen hat, der seinen Plan mehr erwägt, der längt alles sich und fertig im Kopfe hat und ganz genau weiß, wann, wo und wie er losbrechen wird — nicht heute und nicht morgen, aber mit absoluter Gewissheit, eines Menschen, der unter allen Umständen um jeden Preis kämpfen wird, mit all den furchtbaren Mitteln, deren die Angekommenen fähig sind.“

Sauregurtzeit und Hühnerwelt scheinen in der Redaktion des Hugenbergblattes verheerende Wirkungen angerichtet zu haben. Auch gegen politische Niederphantastiken gibt es nur eine Rettung: den Eisbeutel auf den Kopf!

Der aus der Haft entlassene Kommunist Holz wird sich voraussichtlich schon im Verlauf der nächsten Woche nach Rußland begeben. Er soll dort als „Martyrer der Revolution“ in den verschiedensten russischen Städten gefeiert werden.

Als Holz aus der Haft entlassen worden war, äußerte er ein starkes Bedürfnis nach Ruhe. Dieses Bedürfnis scheint bei ihm nur einen Tag bestanden zu haben; denn er soll nicht nur in Rußland, sondern später auch noch in mehreren deutschen Städten im Dienste der Kommunisten zur Schau gestellt werden.

Wird Lambach verbrannt?

In der Deutschnationalen Partei tobt zurzeit ein Kampf für und gegen Lambach. Wie dieser Kampf schließlich ausgeht, ob Lambach ausgeschlossen wird oder nicht, ist vorläufig noch nicht ganz klar. Ein Mitglied der Deutschnationalen Volkspartei, das keine Parteimitglieder kennt, schreibt uns zu der Angelegenheit:

Zu dem Kampfe um die Dames-Gesetze schieden sich die Deutschnationalen in zwei gleiche Hälften. Die eine Hälfte sagte zielbewußt Nein, die andere eben so zielbewußt Ja. Daß dieselben Herrschaften alsbald nachsagen und nachsingen: „Siegreich woll'n wir Frankreich schlagen“, ist ebenso bekannt wie die Tatsache, daß sie den Locarno-Abmachungen zustimmen, denen zufolge sie für alle Zeiten feierlich auf Schlag-Lothringen verzichten. Daß sie ihr Mitglied Lambach aufheiden, weil er (öffentlich) seine eigene Meinung über Monarchie und Monarchen hat, weiß man ebenso gut, wie es kein Geheimnis geblieben ist, daß sie für 50 Pf. (Zoll) ihren Kaiser verkauft haben und daß sie — um in die Regierung zu kommen — das in erster Linie gegen sie gerichtete Republikanhuckgesetz verlängert haben.

Diese modernen Politiker mit den handfesten Charakteren bauen zurzeit gemeinsam einen Scheiterhaufen, auf dem sie angeblich Herrn Lambach verbrennen wollen, weil er die erwähnten Sünden begangen hat. Die ganz echten Deutschnationalen, die die Politik grundsätzlich mit einem Vorzellanladen versehen, meinen es sehr ernst mit dem Holzstoß, sie schreien laut nach dem Feuerherd, auf dem Lambach schmoren soll. Die andere Hälfte ist etwas zurückhaltender, denn sie befürchtet, daß die Deutschnationale Partei sich die Finger furchtbar verbrennen könnte, wenn sie gerade in diesem Falle mit dem Feuer spielen wollte.

Lambach ist nämlich als Führer des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes nicht ganz ungefährlich. Was dann, wenn seine „Gehilfen“ etwa in Scharen davonlaufen würden? Es wird bei den Herrschaften zwischen Hugenberg und Weitzart noch etwas Jagdmusik gemacht werden, dann aber wird man den Fall Lambach in der Verlesung verschwinden lassen, wie 1920 auch. Schon damals hat der Sprechensklub seiner Partei sehr ungezogen in die Suppe geschaut und dem Grafen die Kreuze gefort. In einer Schrift über die „Ursachen des Zusammenbruchs“ hatte er damals geschrieben:

„Die alten Machthaber waren rechtzeitig gewarnt. Indem sie sich nicht befehlen ließen, wurden sie zu Verbrechern am Rolfe und verfielen mit Notwendigkeit der rächenden Hand der historischen Gerechtigkeit.“

Damit war die deutschnationale Agitation gegen die Novemberverbrecher, gegen den Dolchstoß und ähnliche Prachtstücke aus der nationalen Kisthammer von vornherein als Schwindel gebrandmarkt. Graf Weitzart und seine Getreuen waren zwar empört über den Roßfisch, aber sie hielten tapfer den Mund, denn die Sache hätte schief gehen können, und weil sie das jetzt nach der furchtbaren Wahnklappe noch mehr befürchten, kann Herr Lambach ruhig noch ein bißchen mehr die Wahrheit sagen — er hat nichts zu riskieren. Er kann mit dem Steinköpferhans sagen: „Mir kann nix gelahen.“ Nichts, gar nichts wird Herrn Lambach gelahen, denn die kernfesten deutschen Männer der Deutschnationalen Partei haben doch mehr Angst als Vaterlandsliebe im Leibe, und mit der monarchistischen Gesinnung ist's überhaupt nur so la la.

Letzte Nachrichten.

Schwerer Güterzug-Zusammenstoß

Auf der Strecke Düsseldorf-Neuß an der Blodstelle Rheinsbrücke ereignete sich in den ersten Morgenstunden kurz vor 3 Uhr in der vergangenen Nacht ein schweres Eisenbahnunglück. Ein von Krefeld kommender Güterzug fuhr auf einen solchen aus der Richtung Neuß kommenden auf. Hierbei wurde der Zugführer sofort getötet, während ein Schaffner schwer verletzt wurde. Der Zusammenstoß war so stark, daß zehn Güterwagen entgleisten. Der Materialschaden ist sehr groß. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Ermittlungen hierüber sind noch im Gange.

Banditenüberfall auf ein Auto

Paris, 21. Juli. Auf der Insel Korsika ist gestern ein Ausflugsauto der Eisenbahngesellschaft Paris-Niort-Mittelmeer von Banditen überfallen worden. Drei bewaffnete Räuber sperren dem Auto die Straße und zwingen es zum Halten. Den Reisenden wurden alle Wertgegenstände abgenommen. Es soll das erste Mal sein, daß ein derartiger Überfall auf ein Fremdenauto in Korsika vorgekommen ist.

Drei Personen bei einem Autounfall verbrannt

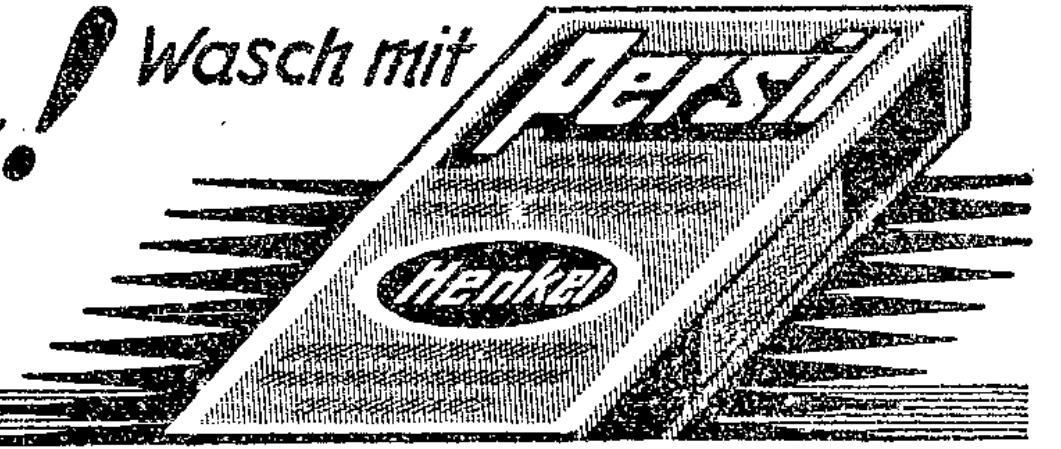
Ein schwerer Autounfall ereignete sich gestern auf der Landstraße Biarritz. Infolge Reisenschadens überstülpte sich ein mit vier Personen besetztes Auto. Der Benzinhälter explodierte, so daß der Wagen in Brand geriet. Drei der Insassen verbrannten, ohne sich unter dem Wagen rühren zu können. Die vierte Insassin, eine junge Frau, versuchte zu flüchten. Ihre Kleider hatten dagegen bereits Feuer gefangen. Die Vermisste verbrannte, bevor Hilfe geleistet werden konnte. Die Identität der Toten konnte noch nicht festgestellt werden.

Pfefferminz - Erfrischung durch Chlorodont

Der berühmte, soeben aus Asien zurückgekehrte Tibetforscher Dr. Wilhelm Filchner schreibt uns wie folgt: Von Srinagar aus, dem Endpunkt meiner 2 1/2 Jahre währenden innerasiatischen Expedition, darf ich Ihnen mitteilen, daß ich mit dem von Ihnen hergestellten Chlorodont wiederum sehr günstige Erfahrungen machte. Meine Zähne sind gesund geblieben und haben immer noch blendend weiße Farbe. Die erfrischende Wirkung des Chlorodonts wurde von mir besonders in heißen zonen angenehm empfunden. Ich werde das genannte Mittel auch weiterhin in Gebrauch behalten und empfehle es besonders Forschungsreisenden angelegentlich zum Gebrauch. Srinagar, den 16. April 1928. Dr. Wilhelm Filchner. — (Originalbrief bei unserem Notar hinterlegt.) — Überzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürste 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf. Chlorodont-Mundwasser Flasche 1.25 Mk. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Man verlange nur echt Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück.

Pflege die Wäsche!

Die Persil-Wäsche ist der Inbegriff neuzeitlicher Wäschepflege.



Ich verkaufe
wegen Kündigung meines
Lebenspartners ein zu raumver-
Damenkleider
in 6, 8, 10, 12, 14, 16
Röße
Kajaks
Wahlstr. 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

Möbel
zu billigen Preisen
mit bequemster
Teilzahlung
ab 1.10.1930.
Hübner
Reuschestraße 2

Strauen
wenden sich bei Bedarf an
hygienischen Anstrich ver-
suchsweise an langjährige
Spezialistin
Süddeutsche Str. 11
zur Frauen- u. Wochenbettenpflege
Dr. M. Böhm, Gynäkologin
Breslau 2, Grünstraße 9

Fahrräder
Triumph, Adler,
Corona, Budeusa u. a.
auf Teilzahlung
ab 10.- M. Anzahlung
2.- M. wöchentl. Raten
Erste und Zweite billigst
Karl Borsch Jr.
Steinweg 12, 13
Breslau 1

Seid stolz,
Volkswacht-
Leser zu sein!

• Sagt es allen, daß
• Ihr es seid, und
• legt es vor allem
• bei Einkäufen!

Urania
12 Monatshefte
und 4 Bücher
**Der proletarische
Kosmos**
Zu beziehen durch die Geschäftsstelle
d. Zeitung u. im Einzelhandel

Billige Kurzwaren

Für Schneider u. Hausbedarf

Nadelmappchen enthält 1 Einzelnadel, 4 Stecknadeln und 12 Nähadeln	8 Pf.
Druckknöpfe „Bravo“ schwarz und weiß	4 Pf. Dutzend
Stopfwist in vielen Farben	4 Pf. 5 g.-Knäuel
Maschinengarn 4 fach, schwarz u. weiß, 1000 m	44 Pf. Rolle
Maschinengarn 4 fach, schwarz und weiß, 200 m	11 Pf. Rolle
Untergarn 2 fach, schwarz und weiß, 1000 m	24 Pf. Rolle
Glanzstopfwist in allen Strumpffarben, 2 Kärtchen 20 m	9 Pf.
Stopfwolle Schmidt'sche Qualität, in diversen Farben, Kl. 5 gr.	9 Pf.
Schnürsenkel für Haibschuhe, 1a Qual., schwarz und braun sortl., 5 Paar	50 Pf.
Schnürsenkel feinste Makoqual., 100 cm lang, schwarz	30 Pf. 5 Paar
Gardinenzäckch. weiß	24 Pf. Stück 10 m
Gardinenkordel weiß	24 Pf. Stück 7 m
Ringband weiß	24 Pf. Stück 4 1/2 m
Bettgimpe weiß	24 Pf. Stück 6 m
Halbleinenband sortierte Breiten, 6x2 m	24 Pf.
Stahlstecknadeln in Blechdosen, 50 g.-Dose	15 Pf.
Wäscheknöpfe garantiert rostfreie Öse, Karte 4 Dtz., sortiert	24 Pf.
Perlmutterknöpfe gute Qual., Karte 2 Dtz.	25 Pf.
Reißzwecken Karte enthält 1 Gr. 11 Pf., Karton, 3 Dtz.	3 Pf.
Teppichzwecken extra stark	9 Pf. Dtz.
Nadeleinfädler praktische Neuheit, Stck.	5 Pf.
Lockenwickler aus Leder, verschiedene Längen und Farben, Stck.	4 Pf.
Bindeband für Wäsche, reinesld., in modernen Farben, ca. 2 1/2 cm breit, Stck. 10 m	1 75
Bandschlösser für Wäsche, Celluloid und Metall (gold u. silber) Dtz.	55 Pf.
Strumpfummiband für 1 Paar Kinderhalter, Abschnitt	10 Pf.
Rüschengummiband Kiseidens, Abschnitt 3/4 m für 1 Paar Halter	25 Pf.
Kinderstrumpfhalter gute Qualität, Paar	10 Pf. 25, 20
Ärmelhalter rund, mit umspinnendem Knopf	10 Pf. Paar 15
Sockenhalter feiner Gummi, mit Sattel, Paar	25 Pf. 35
Seidentresse große Farbauswahl, ca. 1 1/2 cm breit	10 Pf. Meter
Lacetband in allen Farben, Kärtchen 25 m	25 Pf.

Ein Posten Stahlscheren 50 Pf.
mit kleinen Feinstellen, zum Ausschneiden

LINDEMANN & CO. A.G.

DAS HAUS DER VERTRAUENSQUALITÄTEN
BRESLAU • OHLAUERSTRASSE 71/73

Sie verdienen täglich
10 Mt. an Schnürrenten. Nur
persönlich kommen.
Reise
in Serge, Mittel, Weinwand
Reemeltutter • Kohhaar
Garn, Knöpfe, Kneiffel,
Erdat, alles sehr billig, prima
Ware • Detail und Engros
Bertold Lippert
Heinrichstraße 16 6671
Hilflichen Oberstraße 17
und Weißgerbergasse 43.

Ergebnisse erzielen in
dieser Zeitung
den größten Erfolg
Wohnungen
Leerzimmer
für jung. Ehepaar, mögl. mit
Kochgel., u. 1. u. gel. Preisangeb.
u. B. 254 a. d. Gehst. d. Stg.

2 fenstrijge
Stube und Küche
mit Gas, im Oberst., gegen
gleiche oder ähnliche zu tausch.
neuzeit. Off. u. B. 253 an
die Geschäftsst. d. Stg. etc.

Saubere Schlafstelle
für Herrn, Nähe Bütenstraße
bald od. 1. August zu verneh.
Off. u. B. 289 a. d. Buchhdlg.
Neue Graupenstr. 5.

Photo-Apparat
Gelegenheitskauf
Bittner, N. Schweidn. Str. 11

Linoleum-Teppich
(Strap.)
200x300 groß, 11,75 Mt.
Zonnenstr. 30, Friedländer.

Große, kleine Singer
Nähmaschinen
25 Mt. an. Reparaturen
1 Mt. an. Wienziers
Gräbischer Straße 5.

Anzüge
Hosen 11655
Windjacken
Gummi-Mäntel
3 Mark
wöchentl. Abzahlung.
Mücke, Tauentzienstr. 51

Kleine Anzeigen
sind lichter, geistige ein-
wältige Anzeigen von Ver-
kauften Kaufgeuchen u. a.
nur von Privat. Vor-
4. Wienziers, 1. u. 4. Wienziers

Kinderwagen
Puppenwagen
fabrikant billig
Kleppwagen, Kinderbetten
Nest- und Leiterwagen
Korbmöbel 446
als Ersatzteile, Räder, Reparaturen
Jonas, jetzt Reuschestraße 40.

Fuchs die große Mode
von Mark 25.00 an
Pelz-
Ambesserung, Modernisierung,
Verlängerungen
von Jaden zu Wänteln jetzt zu
ganz niedrigen Sommerpreisen
J. Kornstein, Kupferschmiedestraße 44
Reparatur-Abholung kostenfrei - Tel. 243 12

**Arbeiter
Angestellte
Beamte**

**Einzelmöbel
kompl. Wohnungs-Einrichtungen**

kaufen Sie in solider und handwerksmäßiger Ausführung hergestellt in den Werkstätten des von den Gewerkschaften gegründeten **Bauhütten-Betriebs-Verband Schlesien G. m. b. H.**

Interessenten werden zur Besichtigung der **Möbel-Ausstellung im Hofe des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße Nr. 17**, geöffnet werktags von 8 bis 13 Uhr und von 15 bis 19 Uhr, eingeladen

Freigewerkschaftlich Organisierte erhalten Zahlungs-erleichterungen

Wir helfen Ihnen im Oberrhein
Starkstrom- u. Hochspannungs- Schwachstrom, Telephon-, Reflexbeleuchtung, Leucht-
anlagen - Licht u. Kraft Signal-, Radioanlagen buchstabieren - Transparente

Wir helfen Ihnen im Norden
Beleuchtungskörper Glühbirnen Radio-Artikel
Heiz- und Kochapparate Bügelisen sämliche Fabrikate

Maschinen und Motoren für Gewerbe, Landwirtschaft und Industrie
Wir bitten, unsere Beleuchtungs-förderer in der Ausstellung des Bauhütten-Betriebs-Verbandes,
Margaretenstraße 17, im Hofe, besichtigen zu wollen.

Breslauer Elektrische Genossenschaft o. G. m. b. H.
Breslau 1, Raupfischstraße 34, I. + Tel. 567 22

Breslauer Nachrichten

Sonnabend, den 21. Juli 1928.

Lob des Wassers

Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp, zu tauchen in diesen Schlund. — Das schrieb einst Schiller. Er ist längst tot, sonst hätte er das Manuskript dieses Gedichtes längst verbrannt, anstatt es in seinen berühmten „Sämtlichen Werken“ der Nachwelt zu erhalten.

Wasser ist Trumpf! Bei die Hitze — so sagt der Berliner. Das feuchte Element sei gelobt und gepriesen im Namen Allahs und seines Propheten. Ursache, Großmutter, Mutter und Kind panischen und planischen in den Gefilden Babels. Am liebsten verlegen wir unseren ganzen Haushalt an den Strand der Seen und Flüsse.

Im Anfang war das Wasser. So schrieb einst (in grauer Vorzeit) ein Philosoph. Ich weiß nicht, ob es wahr ist. Aber wenn es kein Wasser gäbe, die Erde gliche einem Krematorium.

Und der seltsame Genasien Kneipp verkündete dazu die Heilkraft des Wassers. Kaltes Wasser soll den Körper heilen und schärfen. Kneippen (mit zwei p) ist besser denn Kneipen (mit einem p), so verkünden Jünger und Jüngerinnen des alten Prälaten aus Würzburgen.

Wenn das so weiter geht, wenn die Sonne sich nicht mahigen wird, dann ist das Alkoholverbot überflüssig. Wir werden uns ohne gesetzlichen Zwang ganz dem Wasser ergeben.

Herr Ammon und der Kriegsverletzte

Statt aus einem gemachten Fehler zu lernen, wird nun der mit Polizei entfernte Kriegsverletzte noch schlecht gemacht und in der kommunistischen „Arbeiterzeitung“ wie folgt verdächtigt:

„Dieser Beyer hat ja nicht aus freien Stücken den Skandal inszeniert, sondern ist von Sozialdemokraten dazu aufgepuscht worden. Denn nur so ist es zu erklären, daß er sich weigerte, den geschäftsmäßigen Weg über den Buchstabenbearbeiter zu nehmen, vielmehr sofort den Genossen Ammon mit wüsten Beschimpfungen seiner Person und der kommunistischen Partei überfiel.“

Eine Verteidigung mit solchen Mitteln ist aberfaul. Man vergegenwärtige sich nur den Hergang. Der Kriegsverletzte hat ein begabtes Kind und will dafür Freiheit beantragen. Dazu will er die Fürsprache des Dezenten der Kriegsverwundetenfürsorge erbitten. Er wird nicht vorgelassen und macht nun Krach. Schimpft in seiner Erregtheit allerdings auf Herrn Ammon und die kommunistische Partei.

Die Rosen- und Staudenschau im Gewerkschaftshause

Die am Sonnabend, den 21. und Sonntag, den 22. Juli, im Gewerkschaftshause stattfindende Rosen- und Staudenschau, veranstaltet von der Ortsgruppe Breslau des Verbandes der Gärtner und Gärtnereiarbeiter, wird bestimmt das Entzücken aller Blumenfreunde hervorrufen. Trotz der warmen Witterung in den letzten Wochen sind die vorjährigen Bepflanzungen in den Rosenbüschen — die ja immer einige Zeit später blühen — noch in vollem Flor.

Auch ein sehr reichhaltiges Sortiment Blütenstauden, darunter herrliche, hochwachsende Ritterspornhybriden, prächtige Pfingelien, die dankbaren Phloxen (Zlammblumen) mit ihren leuchtenden Farben und noch viele andere weniger bekannte, aber doch schöne blühende Arten dieser ausdauernden Gewächse werden das farbenfrohe Bild der Ausstellung noch erhöhen und dem Kleingärtner ihren Wert und ihre Bedeutung für seinen Garten dokumentieren.

Kulturpolitische Arbeitswoche in Probstzella

Der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit veranstaltete in der Zeit vom 6. bis 14. Juli im „Haus des Volkes“ in Probstzella in Thüringen eine kulturpolitische Arbeitswoche. Nach der zwei Jahre zurückliegenden Kulturtagung in Blankenburg war diese Veranstaltung eine Tagung der Bildungs-funktionäre. Die sozialistische Bildungsarbeit wird immer mehr zu einem starken Faktor in der Gesamtarbeiterbewegung.

Ueber die organisatorischen Grundlagen der sozialistischen Bildungsarbeit berichtete zunächst der Genosse A. Stein-Berlin. Trotz mancher Fortschritte der letzten Jahre lasse aber die eigentliche Organisation der Bildungsarbeit noch manches zu wünschen übrig. Neben dem vielen Nebeneinander in der Bildungsarbeit müßte vor allem ein Miteinander angestrebt werden.

Neben diesen organisatorischen Grundbedingungen kommt es aber gerade bei der Arbeiterbildungsarbeit darauf an, in welchem Sinne und in welcher Richtung diese Arbeit geleistet wird. Der Reichsausschuß hatte für das Thema „Inhalt und Methodik der Erwachsenenbildung“ den Genossen Karl Schröder-Berlin gewonnen, der seine Aufgabe glänzend löste.

Bildung ist ein gemeinsamer Vorgang von Lehre und Sichtung. Deshalb ist Bildung und Erziehung ein Hauptbestandteil aller sozialistischen Politik. Die Arbeiterklasse ist nicht Objekt, sondern Subjekt der Politik sein. Die praktische Beteiligung an allen politischen Fragen ist deshalb unerlässlich.

Die Methodik der Bildungsarbeit hat weiter nichts als Gehirnschulung bei geistigen Erkenntnissen zu sein. Bei Arbeitern muß man an ihre Erfahrungswelt anknüpfen und an ihr Interesse. Im Vordergrund unseres Bildungsprogramms stehen Gesellschaftslehre, Ökonomie, Geschichte der Arbeiterklasse, Allgemeine Geschichte und Naturwissenschaft.

Am dritten Verhandlungstage wurde das Jugendproblem besprochen. Für jede große, die Zukunft neugestaltende Bewegung, ist es eine Lebensnotwendigkeit, auch die Jugend für diese Ziele zu gewinnen.

Die Neuabgrenzung der Arbeitsämter

In der in den nächsten Tagen erscheinenden Nummer der Zeitschrift „Der Städtetag“ behandelt der Vizepräsident des Deutschen Städtetages, Dr. Fritz Essig, der seit Errichtung der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung auch deren Vorstandsmitglied ist, die Neuabgrenzung der Arbeitsämter.

praktisch an allen politischen Handlungen der Arbeiterklasse teilzunehmen zu lassen.

Ueber die Art der Gewinnung der arbeitenden Jugend für die Gesamtarbeiterbewegung sprach Genosse Oskar Henauer-Berlin. Zunächst ist die Rührigkeit der proletarischen Jugendarbeit nicht einer Rezipitierung, sondern auch einer Verbreiterung der proletarischen Jugendfront. Wir müssen uns darüber klar sein, daß der junge Arbeiter nicht nur aus politischem Interesse zur Arbeiterbewegung kommt.

Darüber hinaus aber ist es notwendig, daß Partei und Gewerkschaften als die Träger der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung auch von sich aus um die Jugend werben. Die Arbeit der Bildungsausschüsse muß abgeklümt werden auf die junge Mitgliedschaft. Man soll auch den Mut haben, junge Genossen vor Aufgaben zu stellen, damit ihr Wissen und Können die notwendige Vertiefung erfahren kann.

Die Auswache reize das Verständnis und Wille zur Lösung des Jugendproblems auf allen Seiten vorhanden war. Die kommende Arbeit wird hoffentlich nach dieser Richtung Erfolge zeitigen.

Die letzten drei Tage waren der Besprechung des sozialistischen Buchhandels und dem Ausbau der Arbeiterbüchereien gewidmet, sowie der modernen Bildungsmittel, Film, Lichtbild und Radio. Einen besonderen Punkt bildete noch die Aussprache über die Ausgestaltung von Festen und Feiern.

merkwürdige Tatsache festzustellen, daß das bei den einzelnen Gruppen zusammenströmende Material ein überaus unterhaltendes Bild von den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen jedes einzelnen Bezirks ergeben hat. Gewiß war es nicht Aufgabe des Vorstandes der Reichsanstalt, bei der Lösung der ihm übertragenen Aufgabe auch Gesichtspunkte zu berücksichtigen, die bei einer etwaigen Verwaltungsreform in den einzelnen Ländern oder im Verhältnis der Länder untereinander zu berücksichtigen wären.

Zum Verbot des Tragens von Abzeichen im Dienst

Keine Ausdehnung auf die verfassungsmäßigen Farben des Reiches und Preußens. Im Hinblick auf die Unzulässigkeit, die sich aus dem Tragen politischer Abzeichen durch Beamte im Dienst ergeben haben, veröffentlichte das Preussische Staatsministerium unter dem 15. Juli 1925 einen Beschluß, wonach den Beamten das Tragen außerdienstlicher Abzeichen jeder Art und Form während des Dienstes allgemein verboten wurde.

Zu Breslau ist der Stahlhelm bei manchen Beamten immer noch beliebt, besonders bei Beamten der Provinz. Bei der Schließung Feuerlöscherei kann man vielfach Leute mit dem umgestülpten Nachtmöppchen am Kragen sehen. Kein erfreulicher Anblick für Bürger der Republik, denen diese Beamten dienen sollen.

Eine Mitenfeier

die nun weit über 1000 Personen besuchte war, hat die Ortsgruppe Breslau des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands kürzlich veranstaltet. Der große Saal des Gewerkschaftshauses war fast zu klein und so mußte ein Teil der Besucher mit einem Galerieplatz teilnehmen. Pünktlich um 8 Uhr wurde mit dem Programm begonnen. Herr Kapellmeister Reus geleitet mit seinem Stabe guter Musiker ließ alle Weisen erklingen und so manche Lipse eines alten Vaters oder Mütterchens sah man bewegen, als sie von der alten Zeit erklangen. Nach dem ersten Teil des Konzerts richtete der Vorsitzende der Ortsgruppe Breslau Begrüßungsworte an alle Erschienenen, worauf Antje- und Gemeindevorsteher Hoffmann, Peiser, Witt, Mitglieder der Ortsgruppe Breslau, die Hilfsanstalt hielt und in gut durchdachten Worten das Wirken unserer Organisation aufzählte und schließlich aufforderte, nicht zu erlahmen im Kampfe um soziale Gerechtigkeit. Nach dem reichen Beifall ergriffte der Vorsitzende im Auftrage aller Erschienenen den Dank, worauf Gauleiter, Kollege Peiser, kurze Ausführungen machte. Ehe zum zweiten Teil des Konzerts übergegangen wurde, verlas er Frau Günther, angeht gut zwei Couplets vorzutragen. Darauf Herr Arnfeld und sein Beileitpaar, Herr Kapellmeister Reus, stellten sich zur Aufgabe, die Lehrlinge der alten Tamen und Heren zu beleben. Wohl keiner war besser beraten dazu als Herr Arnfeld und nicht endenwollender Beifall zwang ihn zu Entlagen. Um aber auch dem Alter Stunden aus der Jugendzeit zu bieten, traten Mädels und Burshen der Kinderfreunde auf, die durch Geiang und Länze die Herzen der Erschienenen errangen. In der weiteren Folge kamen Rezitationen zum Vortrag. Das Theaterstück „Einer muß heiraten“, gespielt von der Theatergruppe Uras, erfüllte voll und ganz seinen Zweck. Sprechend und sowie Musik waren vorzüglich. Nachdem Tänze der Naturfreunde-Gruppe mit großem Beifall ausgeführt wurden, konnte die Freie Mandolin- und Gitarre-Vereinigung Breslau mit mehreren Konzerten die gelungene Mitenfeier beschließen. Allen Vereinen und Kräften, die dem Alter Stunden der Abwechslung darbrachten, sei von dieser Stelle aus nochmals herzlich Dank ausgesprochen.

Meer Rüdicht!

Die heiße Jahreszeit, die täglich — und ganz besonders an den Sonntagen — weite Bevölkerungskreise an die Ufer der Oder lockt, bringt diese zahlreichen Badegäste natürlich mit den Gefahren des Badens im freien Fluß nur zu oft in Berührung, jedoch die Rettungswachen allmonatlich in umfangreicher Weise in Anspruch genommen werden müssen. Leider gibt es unter den Strandbesuchern immer noch Menschen, die da glauben, daß diese Rettungswachen eine Einziehung zu persönlicher Betätigung seien, kommt es doch immer und immer wieder vor, daß Badende weit ab vom Ufer Hülferufe ertönen lassen oder einen Ertrinkenden markieren, um sich nachher zu amüßieren, wenn die Rettungswachen die ersten Rettungsmaßnahmen treffen. Wie leicht bei solchem Unfug die Kräfte der Rettungsschwimmer verbraucht werden können, um dann in einem Ernstfall zu mangeln, wie leicht dadurch auch ein Ernstfall für Unfug gehalten werden kann, mag sich jedermann leicht vorstellen. Es sollte deshalb jeder Besucher des Oderstrandes darauf achten, daß solcher Unfug nicht vorkommt.

Eine andere Erscheinung besonders des Samariterdienstes ist die fleugler zahlreicher Strandgäste, die sich bei allen Unglücksfällen bemerkbar machen. Ist schon das Fortwerden von zerfallenen Glasgefäßen am Badestrand als eine Rüdichtslosigkeit zu bezeichnen, die sich eigentlich niemand zuschulden kommen lassen sollte, so wird bei den dadurch verursachten Verletzungen (sowie auch bei anderen Vorkommnissen) die Tätigkeit der Samariter direkt behindert durch das Zusammenlaufen großer Menschenmassen, die sich selbst bei dem geringsten Vorkommnis um die Helfer drängen. Es sollte eigentlich jeder Mensch wissen, daß ein Ertrinkender zu allererst Luft braucht, daß also ein Fernbleiben von einem Geretteten die beste Hilfeleistung der Strandbesucher ist. Die den Dienst verrichtenden Samariter sind so ausgebildet, daß sie durchaus keiner guten Ratshilfe bedürfen, die so oft bei solchen Anlässen vom Publikum empfohlen werden. Es wird nicht verkannt, daß bei Unglücksfällen am Oderstrand das Interesse der Strandbesucher als Teilnahme anzusehen ist, aber es sollte sich jedermann gelagt sein lassen, daß ein den Samaritern ermöglichtes ungehörtes Arbeiten in allen Fällen die beste Teilnahme für Gerettete, Ertrunkene und Verletzte ist. Selbe also jeder, die mitunter direkt zur Gefahr werdende Neugier von den arbeitenden Samaritern fernhalten, im Interesse derer, die Hilfe in Anspruch nehmen müssen. Das vermag man, wenn man sich selbst bei solchen Vorkommnissen fernhält und andere auf das Unrichtige ihres Verhaltens aufmerksam macht. Jeder sollte sich bemühen, daß auch Rüdichtnahme ein Zeichen der Hilfsbereitschaft ist.

Arbeiter-Samariter-Bund e. V., Kolonne Groß-Breslau.

Hilfsschultagung.

Vom 3. bis 5. August hält der Verband der Hilfsschulen Deutschlands seine 12. Tagung in Breslau ab. In diesen Tagen treffen Schulmänner, Behörden, Juristen, Ärzte, Geistliche und Volkswirtschaftler aus allen Teilen Deutschlands aus dem nördlichen Oesterreich, der Schweiz und Skandinavien, sowie den Nachbarn Ländern Ungarn, Tschechoslowakei u. a. in Breslaus Mauern zusammen, um in erster Arbeit an dem Ausbau eines Wertes der Menschlichkeit weiter zu wirken und zu schauen, was durch zähe Willenskraft auch unter schwierigen Verhältnissen in der Dinnart geschaffen worden ist.

Am 4. August spricht in der Aula Leopoldina Dr. Röske aus Hamburg über „Heilpädagogik als Idee oder als angewandte Psychopathologie“ und Universitätsprofessor Dr. Durken-Breslau hält einen Vortrag über „Erziehung und Begabung“ unter besonderer Berücksichtigung der Unterbegabung.

Am 5. August beschäftigt sich mit der Frage der körperlichen Erziehung in der Hilfsschule Stadtmittelrat Dr. Schuller-Jaffa und Direktor Lehmann-Hannover.

Am 6. August werden von den Teilnehmern das Sonnenland mit seiner Freilichtschule, die Arbeitskolonie für schwachbehaltigte männliche Schulfeldkassen in Breslau-Zimpel, das Erziehungsheim für schwachbehaltigte Mädchen in Pödelwitz, die Hilfsschule 12 in der Steinstraße und das Schulmuseum mit einer heilpädagogischen Ausstellung in der Paradiesstraße besichtigt.

Die Hilfsschulbewegung ist eine der jüngsten pädagogischen Bestrebungen. Sie nahm in Weiddeutschland ihren Anfang und schritt langsam nach Osten weiter. Vor ungefähr 30 Jahren entstanden in Breslau die ersten Hilfsschulklassen, und auch heute noch stehen wir dem Weiten gegenüber weit zurück. Während das Rheinland etwa 700, Westfalen 300 Hilfsschulklassen aufweisen, besitzt Schlesien einschließlich Oberschlesien bei annähernd gleich hoher Einwohnerzahl deren kaum 200.

Weshalb ein reicher Segensstrom für die vom Schicksal schwer geschlagenen geistig Minderwertigen aus der Arbeit der Hilfsschule erwächst, weisen die mit großer Mühe und Sorgfalt aufgestellten Statistiken der letzten Jahre nach. 65 Prozent der entlassenen Schüler, davon 22 Prozent mit handwerksmäßiger Ausbildung, werden fähig, in einem Beruf ihren Unterhalt selbst zu verdienen; 25 Prozent können einen Teil des Lebensunterhalts erwerben und nur 10 Prozent bleiben erwerbsunfähig, weil sie nicht bildungsfähig sind. Das hürliche Verhalten der Sondergeschulten gibt zu Anstellungen selten Veranlassung. Mit Gericht und Polizei kommt nur ein verhältnismäßig geringer Teil in Konflikt. Still und bescheiden gehen sie ihrer Beschäftigung nach und sind froh über die Breslau, die ihnen vom Tische des Wirtschaftens zuzulassen. Dagegen sind es nach dem Urteil der Jugendrichter und der Lehrer an Fürsorgeanstalten die Schwachmütigen, denen keine hilfsschulgemäße Erziehung zuteil wurde, die die Jugendgefängnisse und Fürsorgeanstalten bevölkern, deren Erziehern schwere Sorgen bereiten und der Volksgemeinschaft große Opfer auferlegen.

Aus dieser wachsenden Erkenntnis heraus hat das Hilfsschulwesen in allen Teilen Deutschlands vor dem Kriege einen gewaltigen Aufschwung genommen und trotz — vielleicht gerade wegen der Not der Nachkriegszeit — erhebliche Fortschritte gemacht. Die Hilfsschulbewegung und alle Freunde der Hilfsschule erwarten von der Tagung eine Befruchtung und Förderung ihrer Bestrebungen und wünschen den Arbeitern reichen Segen. Genuelle Anfragen bezüglich Teilnahme an den nicht geschäftlichen Verhandlungen beantwortet die Geschäftsstelle der Veranstaltung, Breslau 16, Sternstraße 77, 2. Klinge.

Auf
zum 5. Deutschen
Arbeiterjugendtag

Dortmund
4. und 5. August
1928

Für Drucker und Geschäftsleute

Die Deutsche Reichspost macht erneut darauf aufmerksam, daß nach den Bestimmungen der Postordnung die Abfederabgaben sowie die Reklamen des Abenders nur auf der Rückseite und dem linken Drittel der Vorderseite der Briefumschläge angebracht sein dürfen. Ferner müssen Umhüllungen, deren Rückseite zu Aufdrucken benutzt wird, am oberen Rande der Rückseite einen mindestens 2 1/2 Zentimeter breiten freien Raum haben, der zur Niederschrift postdienlicher Bemerkungen benötigt wird. Für den Aufbruch von Umhüllungen, die über das zulässige Maß mit Aufdrucken auf der Vorder- oder der Rückseite versehen sind, ist eine Frist von 2 1/2 Jahren gewährt worden. Diese Frist läuft am 30. September 1928 ab. Mit einer Verlängerung der Aufbrauchfrist über diesen Zeitpunkt hinaus ist nicht zu rechnen. Die Vorderender werden daher gut tun, sich nur auf den Aufbrauch vorhandener Bestände an unzulässigen Umhüllungen zu beschränken und nicht — wie von den Postanstalten vielfach wahrgenommen worden ist — Neubrüde herstellen zu lassen, die bis zum 30. September 1928 nicht aufgebraucht werden können. Nach diesem Zeitpunkt müssen Briefumschläge, die den Postordnungsbestimmungen nicht genügen, von der Postbeförderung ausgeschlossen werden.

Vom Zoo

Die Bewohner des Rehgeheges haben sich gut eingewöhnt und pflegen, ganz wie in freier Wildbahn, stundenweise ruhig wiederkehrend da zu liegen, um sich dann wieder längere Zeit zu bewegen. Unsere vor acht Tagen ausgesprochene Bitte um Hiden und Feldjagen hat schon Erfolg gehabt, doch würden wir für weitere Geschenke von weiblichen Rehen, Hasen und heimischen Fasanen sehr dankbar sein. — Von angekommen sind zwei Gänsegeier und zwei prachtvolle Uhus, die sämtlich aus Bulgarien kommen, und zwei Präterwölfe oder Coyote aus dem nördlichen Nordamerika. — Auch in der vergangenen Woche ist wieder eine große Anzahl von Enten erbrütet worden, darunter mehrere Hochbrutflügler, die sind Kreuzungen von anderer wilden Stöckchen mit Hausenten, die revidieren zu sein pflegen, d. h. ihren heimatischen Leich nicht verlassen, auch wenn sie in ihrer Flugfähigkeit nicht beeinträchtigt werden.

Postamt Deutscher Krankentagg

Für die bevorstehende Tagung Deutscher Krankentassen — 32. Deutscher Krankentassen-Tag — in der Zeit vom 5. bis 7. August, soll im Reichshot, Scheiniger Park, ein besonderer Postamt eingerichtet werden. Es führt die Bezeichnung: „Breslau, 32. Deutscher Krankentassen-Tag“ und gilt als Zweigstelle des Postamts 1. Der Geschäftsbereich erstreckt sich: 1. auf den Verkauf von Postwertzeichen und Fortbrude; 2. auf den Brief-Annahmedienst; 3. auf die Ausgabe postlagernder Sendungen; 4. auf den Telegramm-Annahme- und Beförderungsdienst sowie die Vermittlung von Ferngesprächen.

Die Schaltstunden sind täglich von 8,30 Uhr bis 16 Uhr.

Die an Tagungs-Teilnehmer gerichteten Postsendungen werden mit Ausnahme der durch Eilboten zuzustellenden Geldsendungen, die bis zum dem Postamt 1 abgetrennt werden, bei diesem Postamt ausgegeben.

Zimmer wieder tödliche Autounfälle

Am Freitag hatte sich das Große Schöffengericht schon wieder einmal mit einer Entlage wegen fahrlässiger Tötung zu beschäftigen. Angeklagt war der 23 Jahre alte, bisher unbefristete Geschäftsführer Ernst Wachsmann aus Oppeln. Seit sechs Jahren ist er bereits im Besitze eines Führerscheines. Zu seinen Geschäften bedarf er ein Auto, das ihn von seinem Vater gekauft worden ist. Es handelt sich um einen vierjährigen Mercedeswagen. Am 6. September hatte der Angeklagte die Absicht, eine Geschäftstour nach Jebra zu unternehmen.

Vorher sollte noch ein Absteher im Breslauer Südpark gemacht werden. Außer ihm saßen noch drei andere Personen in dem Auto. Es wurde vom Ring aus die Strecke nach der Kaiser-Wilhelm-Straße eingeschlagen. Da es sich um den letzten Kenntnis der Saisa handelte, war der Verkehr auf den Straßen sehr lebhaft. Das hinderte aber den Reisenden nicht, ein Fahrtempo von 40 Kilometern einzuschlagen. Dieses Tempo wurde auch nicht eingeschränkt, als er zur Straßentrennung Kaiser-Wilhelm-Straße—Eichendorffstraße kam. Die Situation war umso gefährlicher, als sich der Angeklagte Mühe gab, ein vor ihm fahrendes Auto zu überholen. In dieser Zeit kam die 65jährige Wacpächterfrau Dorothea Günther die Straße entlang. Sie wurde von dem Auto zu Boden gerissen und überfahren. Bald darauf verstarb sie an den Folgen des erlittenen Schädelbruchs. Der technische Sachverständige war der Ansicht, daß der Angeklagte die volle Schuld an dem Unglücksfall treffe. Der Staatsanwalt beantragte gegen W. eine Gefängnisstrafe von neun Monaten, auf die das Gericht auch erkannte. Der Gerichtsvorsteher brachte bei der Urteilsverkündung zum Ausdruck, daß man der Autotraferei nur mit strengen Strafen begegnen könne. Der Verteidiger des Angeklagten hat den Antrag gestellt, dem Angeklagten, falls es zu dessen Verurteilung kommen sollte, eine Bewährungsfrist zu bewilligen. Das Gericht konnte sich nach dieser Richtung hin noch nicht schlüssig machen. Der Vorsitzende führte indes aus, daß der Angeklagte unter keinen Umständen mit einem völligen Erlass der Strafe rechnen könne.

„Der größte Gauver der Jahrhunderte“

Ein in jeder Phase mitreißendes Lustspiel, das Sensation im oben Sinne gibt. Da ohne das Weid Sensation schlecht möglich ist, dreht sich dieses Lustspiel natürlich um ein Weid. Während der Abenteuer aus Leidenschaft, den Luciano Albertini famos spielt, die Frau wirklich liebt und sie unter fortwährender Einwirkung seines Lebens vor Unheil bewahrt, findet der Gegenwärtler an diesem Weibe den großen Geldbeutel beachtenswert. Und so tollt diese Jagd um Geld und Liebe, mit reizend gedrehten Szenen, deren Sensation original lustig ist, vorüber. Damit aber nicht etwa ein origineller Gedanke den Schluß über den üblichen Kitsch hebe, gibt es ein sich schneidendes Paar und Massenführung.

Die juristische Sprechstunde

findet nächste Woche, Mittwoch und Sonnabend, von 3—4 Uhr nachmittags statt.

Eingang Frändelpfah.

Es wird nur Rechtsauskunft, und zwar gegen Vorlegung der Abonnementquittung, erteilt. Schriftliche werden nicht angefertigt. Schriftliche Anfragen können nur beantwortet werden, wenn Rückporto beiliegt.

* Silberhochzeit feiert morgen der Monteur Otto Stephan, Höfchenstraße 25, mit seiner Ehefrau Klara, geb. Schlawner. Beide Eheleute sind langjährige Parteimitglieder, und auch die „Vollswacht“ ist seit vielen Jahren im Hause. Wir gratulieren herzlich!

* Die Breslauer Ortsgruppe der Kant-Gesellschaft und die Philosophisch-psychologische Sektion der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur veranstalten am Sonntag, den 29. Juli, vormittags 11 Uhr, im Musiksaal der Universität eine Festigung anlässlich des 60. Geburtstages von Geheimrat Eugen Kühnemann. Professor Dr. E. Marx wird hierbei einen Vortrag über „Eugen Kühnemanns Stellung im philosophischen Idealismus der Gegenwart“ halten. Außerdem werden musikalische Darbietungen die Feier umrahmen. Zu dieser Festveranstaltung haben Gäste freien Zutritt.

* Wozu beleuchtete Sperrschilde nicht da sind. In der wegen Erbarbeiten für den Verkehr gesperrten Kaiserstraße gerieten in der vergangenen Nacht ein paar Männer in einen Streit, wobei ein wohnungsloser, 29 Jahre alter Mann einen mit einer Laterne beleuchteten Sperrbock ergriff und nach seinen Gegnern warf. Die Laterne, die als Warnungsschild diente, wurde vollkommen zertrümmert. Ein Polizeibeamter stellte den Mann und nahm ihn fest.

* Volksbund für Mutterrecht und Sexualhygiene. Montag, den 23. Juli, abends 7 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshause. Wichtige Tagesordnung! Interessanter Vortrag.

* In die Schaufensterscheibe hineingestoßen. In der Nacht zu Sonnabend stieß ein Mann seine Begleiterin, eine 27jährige Schneiderin, nach einem Streit in das Schaufenster eines Geschäfts im Grundstück Reußstraße 14. Durch die in Trümmer gehende Scheibe erlitt die Frau tiefe Schnittwunden an Kopf und Nacken. Während die Verletzte von Passanten ins Allerheiligen-Hospital geschafft werden mußte, wurde der Mann festgenommen.

* Schauspielhaus. Heute Sonnabend und die folgenden Tage gelangt die von Presse und Publikum mit großem Beifall aufgenommene Operette „Celyne“ von Arno Granichstedten zur Aufführung.

* Lieblich-Theater. „Die lustige Sünderin“, der neue, große Erfolg des Lieblich-Theaters in der Berliner Starbesetzung, erfreut sich allabendlich eines stürmischen Beifalls. Sonntag finden, wie immer, zwei Vorstellungen statt; nachmittags um 4 Uhr zu ermäßigten Preisen, ungeführt in der Originalbesetzung, und abends 8 Uhr.

* Viktoria-Theater. Unsere Abonnenten erhalten gegen Vorlegung des Inzerats in der heutigen Nummer 50 Prozent Ermäßigung auf alle Plätze, außer Balkon, bei der Dollynost-Revue. Viktoria-Theater-Garten: Täglich 8 Uhr: Drei Stunden „Amerikanisches Tempo“. Horoskope sind von 8 bis 11 Uhr abzuholen.

Bürgerliches Brauhaus Breslau A-G.

Hubenstraße 44-48 empfiehlk Anruf: 31533

ihre wohlschmeckenden und bekömmlichen Biere

Telefon-, Signal- und Blitzschutz-Anlagen
Schlesische Telefon-Gesellschaft

Liegnitz **Breslau** Glogau
Poststraße 6. — Tel. 51774

Bauhütte Breslau

Stolzestraße 311 — 414
Telephon: — Sammel-Nr. 23341

Unternehmen für Bauarbeiten aller Art
einschl. Dachdecker- und Malerarbeiten

Reserviert für

Weide & Kretschmer

Mineralwasserfabrik
Schillerstraße 6 :: Telephon 32173

Lagerbierbrauerei

E. Haase G. m. b. H.

empfiehl ihre rühmlichst bekannten Markenbiere!

Heinrich Edion

Spirituosen und Likörfabrik / Spirituosen und Liköre
nur in besten Qualitäten / Motto: Es lobt, wer probt!

Breslau 6, Friedrich-Karlstraße 7

H. Schäfer & Co.

Dampf-Mostrich-Fabrik

Speiseölpresserei, Essigessenzen, Weinessig
Olivöl-Großhandlung

Telephon 31784 **Lohestraße 23** Telephon 31784

Strassensperrungen. Wegen Pflasterarbeiten wird die westliche Fahrbahn der Kaiser-Wilhelm-Strasse zwischen Kurfürsten- und Eichenborststrasse vom 23. Juli bis 11. August halbeinseitig für Fahrzeuge aller Art gesperrt. — Wegen Erneuerung der Strassenbahnlinien wird die Laue-Strasse zwischen Ofener-Strasse und Weidstapfstrasse vom 23. Juli bis 18. August halbeinseitig für Fahrzeuge aller Art gesperrt. — Wegen Kanalisationsarbeiten wird die Doppelaue-Strasse von der Koppschtrasse bis zur Umgehungsbahn vom 23. Juli bis 2. September für Fahrzeuge aller Art gesperrt. — Wegen Neupflasterung wird die Friedrich-Ebert-Strasse von Vogelweide bis Hindenburgstrasse vom 23. Juli bis 20. August für Fahrzeuge aller Art gesperrt. — Wegen Erneuerungsarbeiten wird die Strasse von Pilsnisch nach Groß-Masselwitz von Stat. 7,6 bis 8,4 vom 30. Juli bis 4. August halbeinseitig, und von Stat. 8,4 bis 9,3 vom 6. August bis 18. August vollständig für Fahrzeuge aller Art gesperrt. — Wegen Neupflasterung wird die Neue Adalbertstrasse von Koppschtrasse bis Hutstrasse einschließlich Kreuzung vom 30. Juli bis 8. September für Fahrzeuge aller Art gesperrt.

Von Fahrrad gestürzt. Gestern um heute Morgen, gegen 4 Uhr, ein unbekannter Mann, der in betrunkenem Zustande mit dem Fahrrad die Salzstraße entlang fuhr. Mit schweren Verletzungen, die er bei dem Sturz erlitten hatte, wurde er aufgefunden und in das Allerheiligen-Hospital geschafft.

Mit dem Dolchmesser niedergestochen. In der Bedürfnisanstalt am Ringe wurde am Freitag abend um 21 Uhr der Bader Hermann Wandel, Sandstraße 7 wohnhaft, von einem in der Blücherstraße wohnenden Hausdiener mit einem dolchartigen Messer in den Kopf gestochen, daß er mit einer erheblichen Verletzung an der Schädelkapsel zusammenbrach und in das Allerheiligen-Hospital eingeliefert werden mußte. Da der sofort festgenommene Täter betrunken war, hat sich der Anlaß zu der verwerflichen Tat noch nicht feststellen lassen.

Ein Kinderwagen umgefahren. Vor dem Grundstück Matthiasstraße 102 wurde am Freitag nachmittags ein Kinderwagen der Ehefrau Bräuer, Matthiasstraße 192 wohnhaft, von einem Fuhrwerk umgefahren, wobei das darin befindliche einjährige Kind herausgeworfen wurde. Die Frau war vor einem Rollwagen gefahren, so daß ein den Rollwagen überholendes Fuhrwerk die Frau erst zu spät bemerkte. Das Kind kam mit leichten Verletzungen davon, während ein mit der Frau mitgehendes Mädchen von dem Pferde auf den Fuß getreten und verletzt wurde.

Von einem Lastkraftwagen überfahren. wurde am Freitag nachmittags der Arbeiter Paul Vogt, Trebnitzer Straße 17, als er mit seinem Fahrrad über den Waghplatz fuhr. Er erlitt schwere Verletzungen, die seine Einlieferung in das Allerheiligen-Hospital erforderlich machten.

Arbeiter-Sport

Fußballvorhaben für Sonntag

Genau wie am Vorsonntag, so steigen auch morgen wieder zwei Profispieler. Es spielen 17 Uhr Vorwärts I — Oswitz I; 15 Uhr: Robertus I — Hertha I auf dem Sportplatz am Schlachthof. Nach den letzten Spielen zu urteilen, müßte der Sieg bei Vorwärts und Hertha zu finden sein. Einen interessanten Kampf werden sich Einigkeit — Stern in Grünhills liefern. Ein Unentschieden könnte hier das Endergebnis sein. Freie Sportfreunde empfangt auf der Zantholzwiese Rapid. Die Icht sich in aufsteigender Form befindlichen Rapidleute werden auch hier einen Sieg mit nach Hause nehmen. 1921 fährt nach Deis und gegen W.F.L. kaum Vorwärts ernten. Die Hauptantriebskraft wird voraussichtlich das Treffen Bratislawia I gegen Vorwärts I Bries, auf dem Lauterbachplatz ausüben. Hier treffen zwei Systeme zusammen, die selten die Möglichkeit haben, zusammen zu spielen, deshalb ist eine Voraussage unmöglich. Das Spiel steigt 18 Uhr. Der neu gegründete U.S.V. Freiheit spielt Sonntag erstmalig mit beiden Mannschaften gegen W.F.L. Hermannsdorf; auch hier wäre es verfehlt, den Sieger im voraus zu nennen. Sämtliche Spiele ohne Zeitangabe steigen 17 Uhr.

Fußball-Gesellschaftsspiele am 22. Juli

17.00 Uhr: Freie Sportfreunde I — Rapid I; Zantholzwiese.
18.00 Uhr: Bratislawia I — Vorwärts I Bries; Lauterbachpl.
17.30 Uhr: W.F.L. I — Freiheit I; Hermannsdorf; Nieder.
16.00 Uhr: W.F.L. II — Freiheit II; Hermannsdorf; Nieder.

Freie Sportfreunde e. B. Sonntag, den 5. August, im Vereinslokal, Lange Gasse 82 (Kaffe-Ausschank): Generalversammlung. Anträge 14 Tage vorher.

Freie Turnerschaft, 1. Männerabteilung. Montag, 20 1/2 Uhr, Abteilungs-Versammlung, Vorstandssitzung 19 Uhr. Im morgigen Sonntag Ruderveranstaltung. Treffen 5 Uhr Striegauer Platz.

Freie Turnerschaft Breslau e. B., 5. Frauen-Abteilung. Am Montag, den 23. Juli, beginnen unsere regelmäßigen Turnstunden wieder. Dienstag, den 24. Juli, abends 8 Uhr: Vorstandssitzung bei Hanke, Leutenichstraße 36.

2. Frauenabteilung der Freien Turnerschaft. Sonntag Turnmarsch, Treffpunkt 6.15 Uhr Endstation der Straßenbahn Oswitz. Badesachen mitbringen.

F. B. 4. Frauenabteilung und Siedlung. Sonntag Wanderfahrt nach Johannsberg. Treffpunkt Sonntag früh 6 Uhr am Flughafen. Bahngeld für eventuelle Rückfahrt mitbringen. Radfahrer 7 Uhr früh am Flughafen.

Bezirksfest der Athleten. Am Sonntag, den 22. Juli, hält der Bezirk Breslau des Arbeiter-Athleten-Bundes auf dem Sportplatz in Sacrau seine diesjährigen Bezirksmeisterschaften im Ringen und Heben ab. Von 8 bis 9 Uhr vormittags ist Abwiegen, ab 9.15 Uhr Beginn des Schülers- und Jugendingens, sowie Heben der Alters- und Seniorenklassen. Nachmittags 2 Uhr: Fortkämpfung der Wettkämpfe. Siegerverkündigung, verbunden mit sportlichen Vorwürfen in Schützlers Lokal bildet den Abschluß. Zugabfahrt 6.14 Hauptbahnhof und 6.31 Odeortorbahnhof.

Freie Sportvereinsvereinigung 1897. Am Sonntag, den 22. Juli, Treffpunkt der Sacraufahrer auf beiden Bahnhöfen. Abfahrt ist ab Hauptbahnhof 6.14 Uhr und Odeortorbahnhof 6.31 Uhr. Radfahrer 7 Uhr am Odeortor, Gräblicher Straße.

Arbeiter-Samariter, 5. Abteilung. Sonnabend, 20 Uhr: Generalversammlung bei Hanke, Hoffstraße.

Sportvereinsvereinigung „Nordost 03“ e. B. Zum Bezirksfest treffen sich die Radfahrer morgen früh 6.45 Uhr bei Zoublik, Königgräzer Straße. Für Radfahrer geht der Zug 6.14 Uhr vom Hauptbahnhof. Das Abwiegen der Teilnehmer pünktlich 8 Uhr.

E. B. „Poseidon“ e. B. Morgen, Sonntag, sind die Mitglieder nach Möglichkeit im Bade. Es kommt ein sportliches Programm zur Vornahme. Die Einteilung und die Leitung übernimmt der Genosse Thomas.

Turner-Verein „Die Naturfreunde“ e. B. Sonntag den 22. Juli: Arbeitsdienst in Weiskowitz. Alles, was mit Hammer und Säge umzugehen weiß, soll zum Arbeitsdienst erscheinen. Handwerkzeuge mitbringen.

„Freie Menschen.“ Sonntag um 6 Uhr Freiheitsbrücke: Fahrt nach Groß-Weikersdorf.

Arbeiter-Schachverein Breslau. Sonntag, den 22. Juli, in Deis: Dritte Runde der Bezirkswettspiele. Treffpunkt Hauptbahnhof (Verkehrshalle) um 11.45 Uhr. Abfahrt 12.15 Uhr, Bahnsteig 1.

Sozialdemokratische Partei Partei-Sekretariat: Gewerkschaftshaus, Zimmer 36

Direkt 16. Montag, den 23. Juli, 20 Uhr, bei Kutsche, Am Walden 21, Zusammenkunft aller Komiteemitglieder, ebenfalls Abrechnung der Bezirkskassierer.
Direkt 20. Genossinnen, Genossen, haltet euch für den 29. Juli frei. Weiteres in den nächsten Tagen an dieser Stelle.
Direkt 24. Wir weisen auf das am 26. August stattfindende Kinderfest hin. Haltet euch alle frei.
Direkt 27 (Dürren). Achtung, Frauen! Montag, den 23. Juli, Ausstieg der Badelände ins Kulbad der Allgemeinen Christenkirche. Treffpunkt vormittags 8 Uhr am Genossenschaftsrestaurant, Cammerer Straße. Regge Beteiligung erwünscht die Frauenleiterinnen.

Sozialistische Jungorden

Jungfunktionäre. Wir haben Montag, 20 Uhr, bei Hanke, Lehmann, Ecke Hoffstraße, eine Zusammenkunft.
Radfahrer. Wir treffen uns Sonntag, früh 6 Uhr, am Waghplatz, zu einer Tagesfahrt.

Achtung! Wer nicht an der Radtour teilnimmt, trifft sich Sonntag, 7.30 Uhr an der Haltestelle der „Atlantik“, an der Uferstraße, in der Nähe der Freiheitsbrücke. Wir fahren mit dem Direkt 28 nach Treichen. Hin- und Rückfahrt 70 Pf.

Jungsozialisten.

Gruppe Ostauer Tor. Die Gruppe beteiligt sich geschlossen an der Dampfereifahrt der Direkt 26 und 34. Treffpunkt pünktlich Sonntag, 7.30 Uhr, an der Haltestelle der „Atlantik“, Uferstraße. Die Fahrt geht in den Oberwald bei Treichen. Die Fahrgelder betragen 70 Pf., hin und zurück.

Gruppe Stechener Tor, Grünhills. Wir fahren Sonntag, den 22. Juli, in das Lager der roten Falten ins Koblental. Die Fahrgelder bis Dierzdach in Höhe von 3.00 Mark, im mitzubringen. Treffpunkt 5.30 Uhr am Hauptbahnhof des Treibener Bahnhofs. Die Genossen der anderen Gruppen sind nachmals herzlich eingeladen. Wer nicht mitfahren kann, beteiligt sich an der Dampfereifahrt der Gruppe Ostauer Tor.

Wochenversammlung und Gruppenversammlung. Montag, den 23. Juli, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, wichtige Sitzung. Infolge der Verfassungsfeier, Sonntag, den 22. Juli, findet keine Gruppenversammlung und keine Gruppenversammlung statt. Die Karten für die Verfassungsfeier sind mitzubringen.

Gruppe Schüttnitz, Sandtor und Dörfner. Montag, den 23. Juli, Funktionärssitzung im Gewerkschaftshaus, Zimmer 36, schwarze Tafel. Beginn pünktlich 8.30 Uhr. Jeder Funktionär hat zu erscheinen.

Sozialistische Arbeitervereine

Heim 1. Morgen früh 10 Uhr, spielen wir gegen Klettenberg Handball. Alle Spieler müssen pünktlich 9.30 Uhr, in Klettenberg sein, sonst kostet es Strafe.

Heim 2. Sonntag beteiligen wir uns an der Dampfereifahrt des Direkt 26. Treffpunkt: Hauptbahnhof, Uferstraße, früh 7.30 Uhr. Montag, 20 Uhr, im Heim 1, Klettenberg, Güte willkommen.

Heim 3. Sonntag treffen wir uns pünktlich 5.30 Uhr, am Waterlooplatz gegen 7 Uhr nach der Galerie. Abendeung nicht möglich. Sonntag nachmittags gehen bestimmt einige Mädchen und Mädchen zum Kinderfest des Direkt 22. Treffpunkt, siehe Parteianzeiger. Abends 7 Uhr, im Heim, Waterloostraße. Montag findet die Zusammenkunft der roten Fahrgastgruppe statt.

Heim 5 (Vandenbergstraße). Wir treffen uns Sonntag, früh 6 Uhr, am Waghplatz, Ziel ist Sandberg.

Heim 4. Sonntag vormittags 8 Uhr, treffen wir uns am Heim. Wir gehen auf die Wanderschaft. 14.30 Uhr sind alle bestimmt an der Parkstraße, wir gehen zum Johannsberg ins Koblental. Pünktliches Erscheinen eines jeden Mitgliedens ist Pflicht. Abgeben mitzubringen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Ostverein. Sonntag, den 23. Juli, veranstaltet der Ostverein im Gartenlokal „Berateller“, Klettenbergstraße, ein Nachmittagskonzert. Kapelle: Reichsbannerorchestra. Der Eintritt ist für Mitglieder und deren Angehörige frei. Kameraden, laßt ihr Glas stehen!

Banner 2 (Schönberg). Heute, Sonnabend, 20 Uhr, bei Cidos, Königgräber Straße, Zug- und Gruppenführerführung.

Banner 5 (Herzweg). Mittwoch, den 25. Juli, 20 Uhr, bei Stammel, Neudorfstraße 99, Zug- und Gruppenführerführung.

Banner 6 (Nathenau). Montag, den 23. Juli, 20 Uhr, in der „Silesia“, Treibenerstraße, Zug- und Gruppenführerführung.

Banner 9 (Siedel). Freitag, den 27. Juli, 20 Uhr, bei Hildebrandt, Promnitzstraße 28, Zug- und Gruppenführerführung.

Jungbanner. Morgen, Sonntag, 5.30 Uhr, vor dem Hauptbahnhof, Antritt sämtlicher Jungbanner des Ostvereins, zur Zeit I nach Klettenberg. Sonntagsfahrkarte 70 Pf. Mittwoch, den 25. Juli, bei Brüder, Waghstraße, außerordentliche Mitgliederversammlung der Jungbanner des Ostvereins. Vortrag des Kameraden Ernst Zimmer. Die Jungbanner rufen von den Sammelplätzen hierzu wie folgt ab: D i r: 19.15 Uhr, Treibenerstraße 99, 19.30 Uhr, Genossenschaftshaus, Uferstr. 30, Waghplatz. S a m: 19.15 Uhr, Waghplatz. S a m: 19.30 Uhr, Genossenschaftshaus, Uferstr. 30, Waghplatz. Abendeung Montag, den 23. Juli, nachmittags, im Büro Programme für die Verfassungsfeier abholen lassen.

Freigewerkschaftliches Jugendbrot

Brot. Heute, 19 Uhr, Jugendleiterführung. Siehe Zimmer an der Tafel. Sonntag, den 22. Juli, gehen wir auf Fahrt nach Schilfemühle. Treffpunkt früh 6 Uhr am „Lezten Heller“. Es führt Walter Scholz.

Gastler- und Tapferer-Jugend. Wir treffen uns Sonnabend, den 21. Juli, 20 Uhr, im Heim zu einem Spiele und Unterhaltungsabend. Sonntag, den 22. Juli, Radtour nach der Waldmühle. Treffpunkt Freiheitsbrücke, 7 Uhr.

Brotzeuger-Jugend. Wir treffen uns Sonntag, 6 Uhr, am „Lezten Heller“, zu einer Fahrt nach Sandberg.

Von den Arbeiterinnenvereinen

Achtung, Eltern! Da Sonntag im Festlager Kohauer Tal-Waldenburg ein Kinderfest stattfinden soll, bitten wir die Breslauer Kinder, die etwas später, wie gewohnt, abgeholt werden. Sie fahren erst 9 Uhr von Zettlhammer ab und sind um 10.44 Uhr am Treibener Bahnhof.

Breslauer Filmkritik.

„Dragonerlieben“

Einer der vielen Militärswänke, wie sie uns der Filmmarkt in den letzten Jahren reichlich gebracht hat. Dieses „Dragonerlieben“ aber nimmt man noch recht gern hin. Nicht bloß, weil es wieder einmal f. u. l., also österreichisches Militär ist, sondern auch das Ganze recht flott und lustig aufgemacht ist. Es ist fast die sicher nicht ungewöhnliche Filmgeschichte, wie so ein erprobtes Ladenmädchen zu einem f. l. Offizier kommt und durch sie ein leichtsinniger und lebenslänglicher Offizier zum ehrbaren — Krawattenhändler wird. Beachtenswert bleibt aber gerade für die Besucher dieses Theaters, einmal einen Einblick in jenes Milieu tun zu können, in dem bekanntlich früher erst der Mensch anfang, dabei soll er beachten, daß es nicht ausgerechnet so toll und geistlos allein drüben in Oesterreich jugend und der Filmautor nicht zufällig bei Schilderung solcher Geschwinde sich lieber über Grenzen wagt. Daran soll man ein wenig denken, selbst wenn das routiniertere und sichere Spiel Harry Liedtkes und die schickte und schöne Darstellung Maria Baudiers den Zuschauer befehl.

Im Beiprogramm laßt man über den tollen Schwank „Salz den Dieb“, und über neuere Ereignisse orientiert man sich an der „Cemeta-Wochenchau“. (Zentraltheater.)

„Studentenlieben“

Und wiederum ein Stück „alte Burkenherrlichkeit“, wie sie durch die Verführungsjucht eines leichtsinnigen Siebus hindurchgeht. Da sich jedoch der Sünder kein ärgstes Vergehen im Augenblick vor dem Quastode ebenso zu Herzen nimmt wie das Mädchen, das er ins Verderben stieß, ist dem Zuschauer vollkommen Genüge getan. Vor diesem allerseits befriedigenden Schluß werden noch allerhand studentische Sitten und Gebräuche aufgeführt. Harbi, Brauwetterer, Pittschau, Schletom, Hanni Reinwald sind, ohne eine Regiehand zu verraten, um die typischen, in Sentimentalität zerfallenden Rollen mit geteiltem Erfolg bemüht. Hätte Meyer-Förster geahnt, welche Flut von Nachahmern er finden würde, sein „Alt-Heidelberg“ wäre wohl nie entstanden. (Kammer-Theater.)

„Zirkus Pat und Patachon“

Man laßt schon, hört man den Titel, um mieviel mehr, wenn man „Leuchtturm mit Beiwagen“ (der Spitzname der beiden



Amtlicher Wetterbericht

des Meteorologischen Observatoriums Rictern bei Breslau.

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten.)

Die Störungen der 27. Familie bringen bei ihrer Ostwärtsbewegung den Subtropenländern vorübergehende Bevölkerungsunahme. Zunächst verbleiben wir im Bereich der früheren maritimen Luftmassen, die jedoch bald zusammenzubrechen werden, so daß sich früher aufheißerndes Wetter und zunehmende Tageserwärmung einstellen dürfte.

Ausrichten für das silesische Flachland, Mittel- und Hochgebirge.

Nordwestwind, teils wolftiges, teils heiteres Wetter, mäßig warm, trocken.

Bereinstalender

Mantische Gemeinde. Grünstraße 11.16. Sonntag, den 22. Juli, nachmittags 4 Uhr, findet unter Sommerhit mit Kinderbeteiligung im „Lezten Heller“, Hauptstraße, statt. Eintritt frei. Güte willkommen. Der Vorstand.

Sozialvereinsbund, Baugewerkschaft Breslau. Tagung am 22. Juli im Saal des Vereins für die Arbeiter. Die für Dienstag, den 21. Juli, im Verein Saal des Vereins für die Arbeiter angekündigte Versammlung der Bauhilfsarbeiter fällt wegen des Kinderausfluges aus und findet am Donnerstag, den 26. Juli, im großen Saal unter der Galerie statt. Dienstag, den 24. Juli, ist das Büro wegen des Kinderausfluges geschlossen. Die Ortsverwaltung.

Wasserstand

21. Juli.

Kattbör	0.77	Ransien (Unter-Regel)	1.36
Reisse (Stadt) vom 20. 7.	0.70	Dobernitz	0.50
Reisse (Land) vom 20. 7.	1.36	Waldschloß (stündlich 30cm)	
Brieg (Kattentram)	1.38	Nützenberg vom 20. 7.	0.10
Treibsch	0.93	Wasserwärme + 22.3°	

Amtliche Devisenkurse der Berliner Börse

vom 20. Juli.

1 Pfund Sterling	20.354	100 franz. Francs	16.384
1 Dollar	4.1855	100 sächs. Kronen	12.40
100 holl. Gulden	168.43	100 schwed. Francs	80.59
100 Belg. = 500 Franken	38.295	100 poln. Kronen	69.19
100 norw. Kronen	111.56	100 ungar. Kronen	112.07
10 Danng. Gulden	81.35	100 Yen	72.93
100 Lit.	211.92	100 österr. Schilling	59.63
100 dän. Kronen	111.92	100 Zloty	46.90

nordischen Komiker) in ihrem Wägelchen-Zirkus sieht. Und noch mehr, wenn diese beiden aus dem „Zell“ ihres Zirkus hinausgehen und mit aller ihren zur Verfügung stehenden Ungeheuerlichkeit tapfer hinters ins volle Menschenleben greifen. Wie sie als Bürst und Boy gemietet werden und in eine neureiche Schlichterfamilie hineingebürgert werden, um hier natürlich allen nur denkbaren Anlaß zu treiben, der in einer nächtlichen Gespensterhexe seinen Höhepunkt findet. So geht es im tollen Wirbel fort bis zu dem verhängenden Ende, das zwei Verlobungspare sieht und Pat und Patachon wieder als Bagabunden, wie sie einstens im Film gezogen kamen, entläßt, und wie wir sie sehr bald wieder in einem der nächsten Filme gern wiedersehen werden.

Das ansprechende Programm zeigt außerdem Chaplins ersten Großfilm „Goldrausch“, jene ergreifende Tragödie in den Goldgräberdistrikten Alaskas, die man — falls schon gesehen — immer wieder gern sieht, ist es doch allerbeste Filmkunst, die hier geboten wird. Wer aber über Chaplins Darstellung bisher nur lachte, wird gerade hier in diesem Film jenseitig aller Komik ein armes, geschundenes Menschenleben finden, das sich durch den Künstler Chaplins erschütternden Ausdruck verhasst.

(Weltbühne.)

„Der Soldat der Marie“

Dieser Film enttäuscht insofern angenehm, als er nicht den modernen Soldaten, mit Kajenenhohlbüchsen, schneidigen Leutnants und rührliebigem Mandöverleben bringt, sondern einfach in die Reiftracht zurückgreift, und so ganz nebenbei den Soldaten jener gemühtlichen Zeit eine große Rolle spielen läßt. Dieser Soldat, den drei Schwestern unter verschiedenen Masken kennen lernen, ist — der regierende Graf. Und Marie, der er in Soldatengestalt genah, hat ihn so seit am Wandel, daß er trotz seiner „hohen“ Geburt das Mädchen heiraten wird. Bleibt nur noch zu sagen, daß Harry Liedtke und Kenia Desni jenes liebende Paar sind, um bei dem Publikum den Erfolg des lustigen Soldaten zu sichern. — Der Mann im Feuer ist das tragische Geschick eines Feuerwehmannes, der von einem Brande ein heißes Bein zurückbehält und dienstuntauglich wird, zum Schut aber durch eine heldenhafte Tat seine Diensttauglichkeit beweist und wieder Anstellung findet. Dazwischen spielt eine Liebesgeschichte, deren Schluß entschieden die Courts-Mahler geschrieben hat. Tiefende Führung. Was den Film sehenswert macht, und die famosen Aufnahmen von der Tätigkeit einer Großstadtpolizei. — Auf der Bühne erfreuen sich Harry und Mary Heß durch ihre phänomenale Tanzakrobatik großen Beifalls. Promenaden-Theater.



Ihr Kind hat ja glänzend zugenommen. Tavofl, seit es Chaizena bekommen!

Das Kleine Geschichtchen

Gefärbte Neger

Eine amüsante und gleichzeitig wahre Geschichte erzählte dieser Tage ein in dem Londoner Distrikt Kensington wohnender Engländer namens Thompson. Es handelt sich dabei um folgenden: Thompson und sein Freund Mulvaney befanden sich mittellos im Süden der Vereinigten Staaten auf Wanderschaft. In der Nähe einer kleinen Stadt im Staate Alabama, die voller Schwarzer war, begegneten sie einem Neger-Albino, dessen Haut die Farbe schmutzigen Teiges zeigte und dessen Haare und Augen seltsam hell waren. Dieses weiße Negergesicht brachte Mulvaney auf einen originellen Gedanken, zu dessen Verwirklichung kurzerhand eine Gesellschaft gegründet wurde, die aus Thompson, Mulvaney und dem Neger bestand. Das Trio begab sich eilends in die Negerstadt. Ihre aus 20 Mark bestehende Barschaft wurde in Papierbogen, Kochsalz, Kalk und Kleister angelegt. Man stellte kleine Tüten her, die man mit verriebenen Salz und Kalk füllte. Dann ging das Geschäft los. Mulvaney etablierte sich auf einer Platzform mitten auf dem Markt der Negerstadt. Nun hielt Mulvaney an die versammelten neugierigen Schwarzen eine auffällende Rede. Er erzählte ihnen, daß sein Vater ein großer Chemiker gewesen sei, der ein Geheimmittel hinterlassen habe, mit dem man schwarze Menschen weiß machen könne. Jeder Neger könne jetzt zu einem gleichberechtigten Bürger der Vereinigten Staaten gemacht werden, man brauche nur die Medizin zu kaufen, die man gleich mitgebracht habe. Die Schwarzen führten die primitive Platzform, um dem Verkäufer die kleinen Tüten mit dem wertvollen Inhalt zu 50 Mark das Stück aus der Hand zu reißen. Mulvaney vergaß nicht, jedem Käufer noch zu erklären, wie man das Mittel einnehmen müsse. Er sagte: „Nimm dreimal täglich eine Messerspitze von diesem Pulver und lege dies drei Monate hindurch fort. Am Ende der drei Monate komme ich zurück und verkaufe dir nochmals ein gleiches Paket. Am Ende von sechs Monaten wirst du so weiß sein wie ich.“ Innerhalb einer halben Stunde waren für 5000 Mark Kalk und Salz verkauft. Die drei tüchtigen Unternehmer hüteten sich natürlich, nach drei Monaten wieder, wie versprochen zurückzukehren. Dagegen erwichen ihnen ein Konkurrent, der denselben Trick sechs Monate später an einem der Orte versuchte, wo Mulvaney und Thompson die Neger so schändlich hineingelegt hatten. Dieser Konkurrent konnte vor der Lynchjustiz der tobenden Schwarzen nur im letzten Augenblick gerettet werden. Die Anziehung unter den Schwarzen der südlichen Staaten war inzwischen derart angewachsen, daß die Regierung gezwungen war, ein Gesetz zu erlassen, wonach es ein Kriminalverbrechen sei, den Negern in den Vereinigten Staaten irgendein Heilmittel zu verkaufen, das angeblich instande sei, ihre schwarze Haut zu bleichen.

„Geh, Alte, sag' net aus!“

Bezirksrichter Dr. Krieger (Floridsdorf): Sie heißen Franz Pus und sind Schuhmachermesseur von Beruf. Was haben Sie da nur Schönes angestellt, Herr Pus! Gehört sich das, heiser Frau ein Reindl an den Kopf zu werfen? — Angekl.: Aber ich hab' doch gar nix g'macht, wie kommt denn das Reindl auf ihren Kopf? — Richter: Na, tun Sie nur nicht so unschuldsvoll, Sie werden schon wissen. — Angekl.: Aisdann, Herr Richter, ich hab' beim Kaffee und meine Alte brummt. Sie brummt immer, wenn ich a Ruh' haben will. Ich sag' ihr: „Hörst net auf mit deiner Brummerei“. Und darauf nimmt sie mein Häsel und schüttelt mir mein' Kaffee ins Gesicht. Dann hat sie mir noch das Reindl aufsetzen wollen, aber ich hab' mich gewehrt. Dabei ist ihr das Reindl von sel'bst aufs Gesicht gefallen. — Richter: Na, wir werden gleich hören, ob das so stimmt. Frau Pus, wollen Sie gegen ihren Gatten auslagen? — Angekl. (jähmelnd): Geh, Alte, sag' net aus! — Richter: Sind Sie doch ruhig. Ihre Frau kann machen, was sie will. — Angekl.: Aisdann, Mutter, da hört's. Sug' nix aus. — Richter: Sie haben schon einmal Ihren Sohn gehaut. Mir scheint, das ist bei Ihnen chronisch. — Angekl.: Ja, aber der Bub hat mich zuerst g'haut. — Richter: Das ist direkt ein Malheur, daß Sie immer erst der zweite sind. Diesmal bekommen Sie einen strengen Verweis, aber dann hören Sie schon mit den ewigen Geschichten auf. Sie sind ja schon weit über sechzig Jahre alt. — Angekl. (feierlich): Also, jetzt versprech' ich, ich werde meine Frau nimmer anrühr'n. Wir leben ja schon 35 Jahre miteinander und nie war noch was zwischen uns. Komm, Mutterl, gehn ma, habe die Ehre, hoher Gerichtshof!

Nun fährt er Auto

Dieser Tage traf der „Eiserne Gustav“ statt mit seiner Drohke in einem Auto in Andernach ein. Sein Fahrzeug passierte wenige Stunden vorher, von einem jungen Fuhrmann geführt, die gleiche Stadt. Alles war zum Empfang bereit, als die enttäuschten Freunde des „Eisernen Gustav“ ihren Liebling im Auto erblickten. Sie machten ihn darauf aufmerksam, daß sein Reklameschild „Wannsee-Berlin und zurück“ laute. Fast wäre eine Schlägerei entstanden. Der „Eiserne Gustav“ zog es deshalb vor, Andernach schnellstens zu verlassen, um seine nach Remagen weiter gefahrene Kutsche einzuladen und wieder auf dem Boek seines Fahrzeuges Platz zu nehmen.

Flucht aus der Fremdenlegion

Zwei Soldaten der Fremdenlegion in Algerien unternahmen am Donnerstag einen verwegenen Fluchtversuch. Sie stahlen das Auto eines Generals in Dederin und fuhren in der Richtung nach der Grenze von Tunis. Der Autodiebstahl wurde sofort bemerkt und die Grenzwaache alarmiert. Einige Kilometer von der Grenze entfernt, stehen die Klüftlinge auf die Wache, die ihnen die Straße versperrte. Sie suchten sich nun durch die Wüste zu retten. Einer wurde von der Wache erschossen. Der andere verlor dadurch augenscheinlich den Kopf. Er fuhr in wilden Kreisen in der Gegend umher und fuhr schließlich mit größter Geschwindigkeit in einen Sandsee, wo seine Flucht endete.

Flammenwerfer gegen Heuschrecken

In Palästina herrscht in diesem Jahr nicht nur eine außerordentliche Dürre, sondern die Pflanzungen werden noch von ungeheuren Heuschreckenschwärmen heimgesucht, die sehr großen Schaden anrichten. Die weite fruchtbare Ebene zwischen Galiläa und Samaria ist dicht mit Heuschrecken bedeckt und immer ziehen noch neue Schwärme heran. Die ganze militärische Besatzung von Haifa ist mit 45 Flammenwerfern zur Bekämpfung aufgebildet worden. Daneben wurden 500 Pflüge in Tätigkeit gesetzt, die den Boden pflügen, um die bereits abgelegten Heuschreckeneier zu vernichten.

Ein Untersuchungsrichter erschießt seine Schwester.

In seiner höchsten Wohnung erschößt der Untersuchungsrichter Pines nach einer längeren, heftigen Auseinandersetzung seine Schwester, eine Bühnentänzerin. Der Untersuchungsrichter wurde verhaftet und ins Gefängnis überführt. Der Verhaftete gibt an, die Tat wider Willen begangen zu haben, da er nicht gewußt habe, daß der Revolver geladen war.

„Ich schnitt es gern in alle Rinden ein“

Hat der Fremde, der nach Wien kam, oder gar der Wiener selbst, zu Lebzeiten Franz Schuberts ein wenig gewußt von dem Aufenthalt und dem armseligen Leben dieses Lieddichters in Wien? Wohl! Da war er vielen ein Unbekannter, für manchen eben der „verrückte Musikant“. Nun, da er tot ist, kann man seiner gedenken. Man tut dies zurzeit in Wien in überreichlichem Ausmaß. Wenn das der selbige Franzel gewußt hätte! Wer sich nun im Schubertjahr alles für ihn interessiert. In Wien gibt es kaum noch ein Schaufenster, das nicht in irgendeinem Artikel an ihn erinnert. Man wird an gewisse Zeiten des Krieges erinnert, wo man ein „Hundenburg Toilettenpapier“ gewöhnlicheren unbenannten Blättern vorzog. So soll man heute im Zeichen des Schubertjahres natürlich nur Waren mit dem Signum „Franz Schubert“ kaufen. Ein geschäftstüchtiger Fabrikant fing an: „Schubert-Bilder“, „Schubert-Büsten“, und in dem Kampfe um den Kunden benutzte er sich auch bald andere Geschäftszweige dieses zugkräftigen Mittels. Wien hat eine Invasion in Schubert-Produkten. Schmiede dein Heim natürlich mit „Schubert Porzellan“. Deine Zigaretten darfst du nur in „Schubert Zigarettenboxen“ unterbringen, das Kind darf nur noch „Schubert Puppen“ — armer Franzl — den Kopf abreiben. Jeder Schmutz wird radikal mit „Schubert Seife“ beseitigt und — „gemütvolltes“ Wien, es gibt, es gibt auch einen — „Schubert Nachtkopf“. Bei Lebzeiten hungert und haut ein gottbegnadeter Mensch von seiner Mitwelt unbeachtet im einsamen Manfardensüßchen, und nach dem Tode erst jetzt man sein Bild auf — ein Nachtkopfschild. Der Unternehmer von heute schnitt diese Namen in weniger poetische Gegenstände ein. Geschäft ist Geschäft! Ein anderer macht es mit Originalen. Schuberts Haarlocken, einst nur bewundert, haben heute natürlich höchsten Kurswert. Schubert-Locken werden veräußert. „Eine Locke zum ersten, zum zweiten zum —“ — Vierhundertzwanzig Schillinge werden geboten. Der Klavierfabrikant Waldhansl hat ein Bündel — wenn er Glück hat — Schubert'scher Haare, die einst achlos vom Freilehrer in den Abfallkasten gefehrt wurden, in der Hand. Armer Franz Schubert! Armselig und bescheiden wie du warst, spinnst du deine Sehnsüchte nur in Rinden und Kieselsteine ein. Heut ist man lauter und brutaler. Wenige nur kennen dich, manche verehren dich, aber viele machen — das Geschäft.

An der eigenen Grabstätte einen Kranz niedergelegt

Es ist schon öfter vorgekommen, daß jemand fälschlich totgeklärt worden und nachher wieder aufgetaucht ist. Aber daß jemand fälschlich begraben, mit einem Denkmal aus Marmor verherrlicht und doch nicht gestorben, sondern ganz im Gegenteil zu unger Umdacht vor seinem eigenen Grab erschienen ist, muß wohl als ein ganz vereinzelter Fall in der Geschichte der Kuriositäten anerkannt werden. Dieses seltsame Glück, seine eigene Grabstätte als Lebender zu besuchen, ist dem Amerikaner E. V. Karahalas zuteil geworden. Karahalas, der jetzt Kaufmann in Boston ist, war während des Krieges als amerikanischer Freiwilliger auf die französischen Schlachtfelder gekommen. In der Schlacht bei Belleau wurde er schwer verwundet und kehrte infolge dessen in die Vereinigten Staaten zurück. Als nicht mehr felddienstfähig wurde er sich jetzt wieder seinem Privatleben und wurde Getreidehändler, wovon es sich ganz ansehnlich leben ließ. Trotzdem galt der Mann als tot. Denn an dem gleichen Frontabschnitt, wo Karahalas verlegt worden war, fand man nach einem Artillerieangriff die bis zur Unkenntlichkeit entstehende Leiche eines anderen amerikanischen Soldaten, der kein anderes Identifikationszeichen bei sich trug, als einen an Mr. Karahalas adressierten Briefumschlag. Daraufhin war der amerikanische Krieger in französischer Erde beigelegt und ihm später ein Denkmal errichtet worden, mit der Aufschrift: „Hier ruht E. V. Karahalas, der als Held in der Schlacht von Belleau fiel.“ Zehn Jahre später erfuhr der wirkliche Karahalas in Boston von dieser Grabstätte seiner selbst und nahm unverzüglich einen Europadampfer, um sich von der merkwürdigen Sache zu überzeugen. Als er nun wirklich vor seinem eigenen Grabstein stand, betrachtete er kopfschüttelnd und tief ergriffen die Ruhestätte und legte einen Kranz mit folgender Widmung nieder: „Der Herr lebt und sah sein Grab am 16. Juni 1928 mit eigenen Augen.“

Großfeuer im Hamburger Hafen.

Auf dem englischen Dampfer „Radclyffe“, der seit Donnerstag im Eilertshafen liegt, ist am Freitag nachmittag Feuer ausgebrochen. Das Schiff enthält Harz und Terpentin. Es mußte unter Wasser gesetzt werden. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Selbstmord wegen eines Subitopses.

Am Donnerstag abend wurde in der Nähe von Berlin aus dem Glindower See die Leiche eines 20jährigen Mädchens geborgen. Das junge Mädchen hatte sich trotz des strengen Verbots des Vaters einen Subitopsschnitten lassen. Als sie mit der veränderten Frisur nach Hause kam, machte ihr der Vater außerordentlich heftige Vorwürfe. Diese Vorhaltungen nahmen sich das Mädchen so zu Herzen, daß es Selbstmord verübte. Es stürzte sich von einer Dampferanlegestelle bei den sogenannten Glindower Alpen in den See. Etwa 50 Meter von der Stelle entfernt wurde wenige Tage darauf die Leiche geborgen.

Das erste arbeitspsychologische Institut Deutschlands

entsteht jetzt neben der Dortmunder Westfalenhalle.

Die Suche nach Amundsen

Der Eisbrecher „Malgain“ hat am Freitag seine Nachforschungen nach Amundsen eingestellt und wegen Erschöpfung seiner Kohlenvorräte die Fahrt nach Neugangest angetreten. Der Dampfer „Krajin“, der sich zurzeit in Kongsbay befindet, wird in den nächsten Tagen die Suche nach Amundsen wieder aufnehmen. Auf ihn werden jetzt noch die letzten, völlig unbegründeten Hoffnungen gesetzt. Inzwischen ist man auch der Meldung nachgegangen, daß von Fischern auf der Bäreninsel Spuren von einem Flugzeug entdeckt worden sind. Ein Ergebnis wurde ebenfalls nicht erzielt. Die norwegische Regierung hat beschlossen, den von Schweden gestellten Antrag nach einer internationalen Untersuchung der „Italia“-Expedition nicht zu unterstützen; es sei denn, daß Italien von sich aus eine entsprechende Anregung machen würde. Die Russen wollen ihn unter allen Umständen retten. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der stellvertretende Vorsitzende des russischen Hilfsausschusses Kamenew der Presse mitgeteilt, daß das russische Hilfsunternehmen unter allen Umständen versuchen werde, Amundsen zu retten. Man müsse annehmen, daß Amundsen, der zu großen Taten fähig sei, und als Mensch und Gelehrter bei den Russen in großem Ansehen stehe, sich zu der am meisten gefährdeten Ballongruppe begeben habe und zurzeit sich bei ihr aufhalte. Das russische Hilfsunternehmen solle nunmehr vor seiner schwersten Aufgabe. Wegen der veränderten Verhältnisse könne ein Flugzeug auf Kufen nicht mehr verwendet werden. Außerdem müsse der Eisbrecher „Krajin“ ausgebessert werden, was einige Tage in Anspruch nehmen dürfte. Erst dann könne er Amundsen suchen. Wie weiter aus Moskau gemeldet wird, hat sich der Eisbrecher „Malgain“ von den ihn einschließenden Eismassen befreit. Er befindet sich wieder auf der Suche nach Amundsen.

Das ist die Hauptsache für Mussolini

Die Rettung der Schiffbrüchigen übernahmen die anderen

Das von dem „Krajin“ bei der Rettung der Biglierigruppe mitgenommene berühmte rote Zelt, verschiedene Maschinenteile der „Italia“ und der ebenfalls an Bord des russischen Eisbrechers gebrachte Sendeapparat für drahtlose Telegraphie des Jammers Luat, sowie einige Schlitten und die Leberreste von Lundborgs Flugzeug sollen nach Italien gebracht und dort als heilige Reliquien aufbewahrt werden.

Noch einmal der Heinprozeß

Ein Mahnwort an das Publikum.

Der Hein-Prozeß in Koburg hat unerhört mit einem erschütternden Kulturbild geendet. Als die alte Mutter Heins schließend das Gesangsstück verließ, wurde sie von der wartenden Menschenmenge erkannt, umdrängt und mit höhnischen Zurufen und gemeinen Bemerkungen bedacht. Stundenlang wurde der Gethhof, in dem die alte Frau übernachtete, von einer Menge belagert, die nicht aufhörte, zu johlen und schmutzige Redensarten zu schreien. Die alte Frau, die vom Schicksal grausam betroffen worden ist, wurde von einer rohen Menge noch grausamer gekraut. Eine traurige Erscheinung, dieser Ausbruch primitiver und schlechter Instinkte in einer Masse, diese pharisäische Selbstgerechtigkeit, die vor dem grenzenlosen Unglück einer Mutter nicht Halt macht und mit dem Täter zugleich seine Angehörigen aus der menschlichen Gesellschaft austreibt und für vogelfrei erklärt! Wir hören schon, daß die unentwegten Anhänger der Todesstrafe nun rufen werden: Seht, hier ist das wahre Volksempfinden, einfach und natürlich. Schuld will Strafe, Blut will wieder Blut, die Todesstrafe entspricht dem Willen, dem gesunden Instinkt, dem Gerechtigkeitsempfinden des Volkes! Aber nicht so: die bösen Instinkte im Volke werden geweckt und konterviert durch die Vergeltungsgerechtigkeit, die am Todesurteil und am Henker festhält, durch ein Gerichtskauspiel, hinter dem die Masse den Henker und die grauenhafte Sentation der Hinrichtung erwartet! Die Todesstrafe ist noch nicht endgültig abgeschafft, nicht weil das Volk daran hält, sondern das Volk wird verdorben und zum Böbel erniedrigt wie in Koburg, weil die Todesstrafe noch nicht endgültig abgeschafft ist!

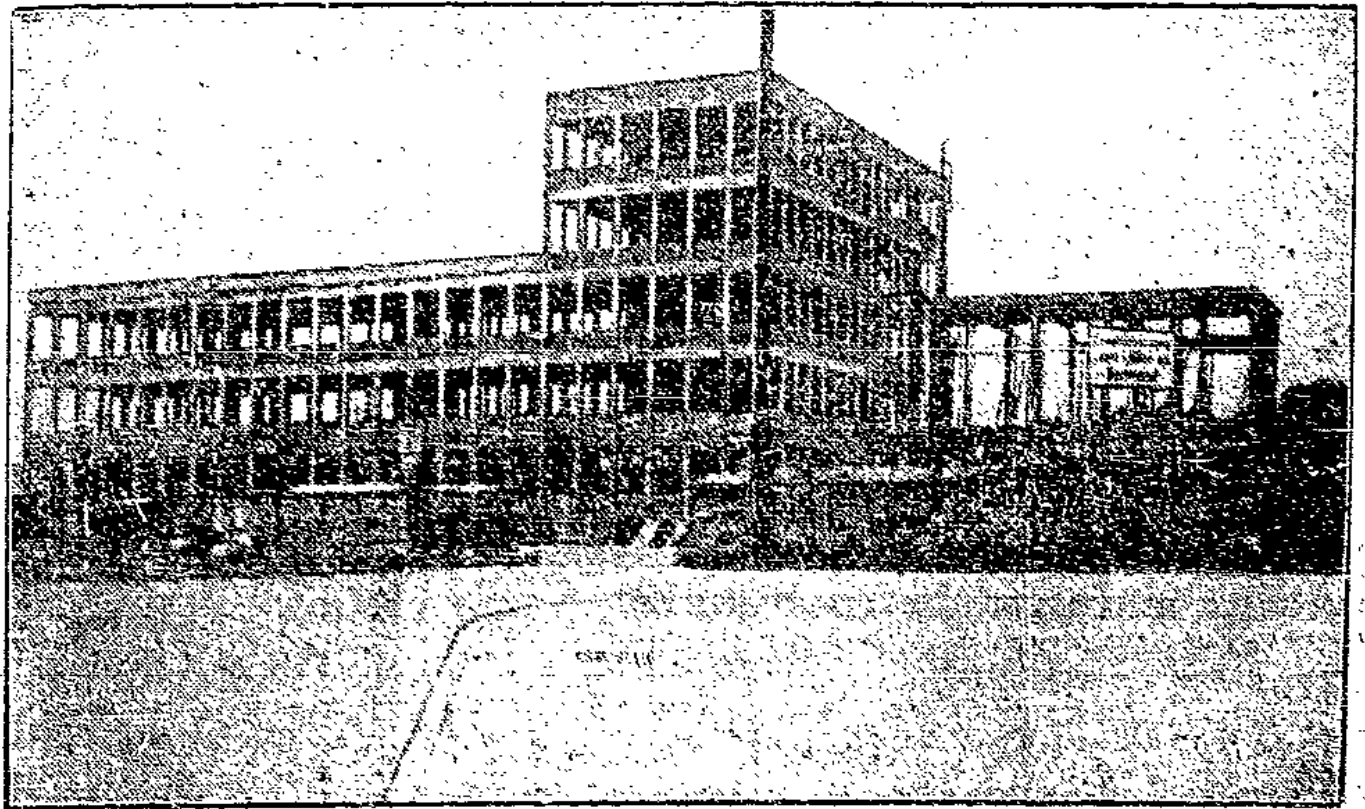
Das Rätsel Löwenstein

Die ärztliche Untersuchung der im Kanal aufgefundenen Leiche des Finanzmagnaten Löwenstein hat ergeben, daß beide Beine gebrochen sind. Die linke Brustkette zeigt Spuren einer schweren Verwundung. Gesicht und Kopf waren unkenntlich. Am Freitag sind zwei Schwäger des Bankiers Löwenstein in Calais eingetroffen. Sie haben dem Fischer, der die Leiche Löwensteins bergen konnte, 10 000 Francs in Bar überreicht und sich Angaben über die Familienverhältnisse der Mannschaft des Bootes ausbeten, um alle Personen, die an der Bergung teilnahmen, gleichfalls belohnen zu können. — Die französische Behörde hat inzwischen einen Totenschein für Löwenstein ausgestellt. Die Ursache des Todes soll durch eine Obduktion der Leiche geklärt werden.

Zurück von der Sommerreise

— nämlich die deutsche Flotte.

Nach Beendigung der Sommerreise der deutschen Flotte trafen am Donnerstag nachmittag auf dem Wege durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal die ersten Schiffe der Ostsee-Streitkräfte in ihrem Heimathafen Kiel ein. Die übrigen Schiffe folgen im Laufe des Abends und der Nacht. Zu gleicher Zeit kehren auch die in Wilhelmshaven beheimateten Schiffe nach dort zurück.



Arbeit und Wirtschaft

Kann die Landwirtschaft Lohnerhöhungen tragen?

Der Schlesische Landbund beschäftigt sich in Nr. 28 seines gleichnamigen Organs mit den Möglichkeiten, die Abwanderung der Landarbeiter eindämmen zu können. Dabei spricht er etwas aus, das als Selbstkenntnis bewertet werden muß. Er schreibt:

„Der zweite Weg, die Abwanderung zu beschränken, der der Selbsthilfe, führt dahin, das Einkommen des schlesischen Landarbeiters dem des Industriearbeiters anzugleichen“.

Vor einigen Monaten suchte man nach solchen Erklärungen in den Publikationen des Schlesischen Landbundes noch vergeblich. Da war gerade er es, der immer wieder zum Ausdruck brachte, daß sich die Landarbeiter mit ihren Löhnen hinter die Industriearbeiter nicht verstecken brauchen.

Der Schlesische Landbund befürchtet anscheinend, daß er ob seiner jetzigen Erklärung beim Worte genommen wird. Um das zu verhindern, führt er in dem Aufsatz wie folgt fort:

„Die Möglichkeit, dies durch eine generelle Lohnerhöhung zu erreichen, besteht nicht, da schon bei dem jetzigen Stande des Lohnkontos die Landwirtschaft am Ende ihrer Kraft angefangen ist. Die notwendige Vorbedingung für die Tragbarkeit einer derartigen neuen Belastung ist die Hilfe der Gesetzgebung, die es dem landwirtschaftlichen Unternehmer wieder möglich machen muß, auch bei rationaler Betriebsführung noch rentabel zu wirtschaften. Hierzu hinzulegende Maßnahmen sind bisher nicht oder nur in ganz geringem Maße ergangen, und sie werden bei der heutigen politischen Konstellation in Zukunft völlig ausbleiben“.

Das ist das alte Lied. Erst kommt man her und erklärt, den Landarbeitern müßte geholfen werden, dann sagt man, die Hilfe könne nicht kommen, weil es der Landwirtschaft schlechter denn je geht.

Daß die schlesischen Landwirte keine Veranlassung haben, von einer besonders drückenden Lage zu sprechen, beweisen folgende Feststellungen:

Die Entlohnung der Getreidepreise in Schlesien. Der Roggen und Weizen kostete am Getreidemarkt in Breslau: Roggen: 1913: 159 Mark pro Tonne, Wirtschaftsjahr 1925/26: 164,50 Mark pro Tonne, Wirtschaftsjahr 1926/27: 244,40 Mark

pro Tonne, Wirtschaftsjahr 1927/28: 264 Mark pro Tonne. Weizen: 1913: 191,80 Mark, Wirtschaftsjahr 1925/26: 238,60 Mark pro Tonne, Wirtschaftsjahr 1926/27: 283,40 Mark, Wirtschaftsjahr 1927/28: 268 Mark pro Tonne. Der Roggenpreis hat sich gegenüber 1913 um 105 Mark pro Tonne und gegenüber dem Wirtschaftsjahr 1925/26 um rund 100 Mark pro Tonne erhöht. Der Weizenpreis hat sich erhöht um 76 Mark gegenüber 1913 und um 3030 Mark pro Tonne gegenüber dem Wirtschaftsjahr 1925/26.

Der Ernteausfall in Schlesien. Die Roggen- und Weizenerte in Nieder- und Oberschlesien brachte folgende Ergebnisse: Roggen: Erntejahr 1926: 643 805 Tonnen, Erntejahr 1927: 704 510 Tonnen, Weizen: Erntejahr 1926: 300 051 To., Erntejahr 1927: 382 520 Tonnen. Das bedeutet, daß die Ernte im Jahre 1927 größere Ergebnisse als im Jahre 1926 brachte.

Die Entlohnung der schlesischen Landarbeiter. Die Rolle, die die schlesische Landwirtschaft bei der Entlohnung der Landarbeiter spielt, geht aus folgenden Angaben über den Gesamtstundenlohn der landwirtschaftlichen Deputatarbeiter nach dem Stande Ende Mai 1928 hervor. Die landwirtschaftlichen Deputatarbeiter erhielten Gesamtlöhne Ende Mai 1928: Ostpreußen 37,48 Pf., Pommern 43,96 Pf., Mecklenburg-Schwernin 45,17 Pf., Brandenburg 43,69 Pf., Schlesien 40,29 Pf., Hannover 45,21 Pf., Schleswig-Holstein 46 Pf., Sachsen 43,92 Pf., Anhalt 40,97 Pf., Sachsen 45,86 Pf., Thüringen 37,16 Pf., Hessen-Nassau 41,07 Pf., Rheinhesen 41 Pf., Westfalen 48,99 Pf., Württemberg 47 Pf., Bayern 40,69 Pf.

Danach steht Schlesien in der Entlohnung der Landarbeiter an vorletzter Stelle.

Wir fassen zusammen: Die Lage der schlesischen Landwirtschaft ist eine bessere geworden. Nicht besser geworden ist die Entlohnung der schlesischen Landarbeiter. Ergo: Wenn die Öffentlichkeit glauben soll, daß die schlesischen Landwirte die Löhne der Landarbeiter an die der Industriearbeiter nicht heranzubringen können, müssen sie den Landarbeitern zum mindesten das zukommen lassen, was sich auf Grund der Forderung der Wirtschafts- lage ermöglichen läßt.

Preisdiktatur in der Zementindustrie

Die deutsche Zementindustrie versucht seit Jahren durch Regelung der Produktion usw. den Verbrauchern die Preise zu diktieren. Zu diesem Zwecke hat man in den verschiedensten Gebieten Deutschlands Verbände gegründet, wie z. B. den Norddeutschen Zementverband, dessen Einfluß sich weit nach Mitteldeutschland und Schlesien erstreckt. Das lukrative Geschäft der Zementindustrie rief aber immer wieder Mißverständnisse auf den Plan, die die Politik der Zementverbände oftmals empfindlich störten. Die Kämpfe, die von den Zementverbänden durch Aufbringung von großen Kampffonds und mit Hilfe oft nicht ganz einwandfreier Mittel im Laufe des Jahres 1927 gegen die Außenpreise geführt wurden, dürften noch in frischer Erinnerung sein.

Kein Erfolg war den Verbänden aber nicht beschieden. Deshalb macht sich seit längerer Zeit das Bestreben bemerkbar, möglichst viel leistungsfähige Zementfabriken in Trübs zusammenzuführen, um so die Zementverbände, die vorzugswweise Preisstärker sind, mehr als bisher im Sinne des Preisdiktats zu mißbrauchen. So gelang es z. B. dem Westdeutschen Zementverband, der über große Werke im Bezirk Münster und Bochum verfügt, Einfluß auf die Heidelberger Portland-Zementwerke zu erhalten, deren Macht sich über ganz Südwestdeutschland bis nach Bayern hinein erstreckt. Auch die schlesische Zementindustrie wurde unter Führung des Spritzkongerats Ostwerke, hinter dem die Mitteldeutsche Creditbank steht, frustriert zusammengeschlossen. Zu diesem Gebilde gehören u. a. die Vereinigte Portland-Zement- und Kalkwerke Schminnow, Selesia und Frauendorf A.-G., die schlesische Portland-Zement-Industrie A.-G. in Oppeln und die Portland-Zementfabrik Stadt Oppeln A.-G.

In diesem Trust sind nun weitere, vorzugsweise in Mitteldeutschland gelegene Werke einbezogen worden. Es handelt sich um die Adler-Deutsche Portland-Zementfabrik A.-G., die Portland-Zementwerke Saale und die sächsisch-thüringische Portland-Zementwerke Praxing u. Comp. Der Anlauf der Werke wurde mit Hilfe der Bankhäuser Jarislowsky und Dreyfus vollzogen. Beide Banken stehen zum Ostwerke-Kongern in engerer Beziehung.

Der so geschaffene Zementtrust beherrscht ungefähr 25 Prozent der deutschen Zementindustrie. Im Rahmen des schon oben genannten Norddeutschen Zementverbandes kontrollieren sie ungefähr 30 Prozent der Produktion. Damit nimmt der Trust im Norddeutschen Verband eine souveräne Stellung ein.

Man darf also damit rechnen, daß die Preispolitik auf dem Zementmarkt in Zukunft noch mehr Auswüchse zeigen wird als bisher. Betroffen wird aber dadurch ein wichtiger Baustoff und der deutsche Baumarkt. Durch Überhebung des Baustoffpreises stößt die Überwindung der Wohnungsnot jedoch bei uns immer wieder mehr auf Widerstand. Deshalb wäre es angebracht, wenn sich die zuständigen Stellen einmal um die künftige Preispolitik der Zementindustrie bekümmern wollten, die schon früher — wie Stichproben des Reichswirtschaftsministeriums ergeben haben — nicht in Ordnung war.

Der Stand der Normung im deutschen Handwerk

Das Forschungsinstitut für rationelle Betriebsführung im Handwerk hat zusammen mit dem Reichsausschuß für Lieferbedingungen einheitliche Bedingungen im Feinwerkzeug für vegetabilische Leime und Klebstoffe und für Farbtonläde zur Fußbodenlackierung ausgearbeitet. Ferner sind die Untersuchungen abgeschlossen über die Art des Verbrauchs von Schleifpapiere beim Schleifen von Holz und über wirtschaftlichen Vergleich zwischen Schuhspug von Hand und mit der Maschine. Im Gange befindlich sind Untersuchungen über Durchführung der Eignungsprüfung im Schuhmacherhandwerk und Wirtschaftlichkeit elektrischer Erwärmung von Eisen. Für die kaufmännische Betriebsführung im Handwerk wurden Erhebungen angestellt und veröffentlicht über die Anwendung von Formularen im Handwerksbetrieb, doppelte Buchhaltung im Handwerk, die betriebswirtschaftliche Bedeutung verschiedener Lohnsysteme im Handwerk und über den Wirtschaftsplan im Handwerksbetrieb.

Ausdehnung der Warenhaus-Spartassen

Trotz des Einspruches des Zentralverbandes des deutschen Bank- und Bantiersgewerbes, dem sich der Deutsche Genossenschaftsverband, der Deutsche Spartassen- und Giroverband, die Kaufleuten-Genossenschaften, sowie der Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften angeschlossen haben, wird das Spartassen-System im Einzelhandel neben der Rudolf-Karlstadt-A.G. jetzt auch in den Dresdener Mobe- und Konfektionshäusern eingeführt werden. Die Spareinlagen werden jährlich mit 12 Prozent verzinst und halbjährlich, am 31. Juli und 31. Januar, bzw. am Tage der Abhebung, gutgeschrieben.

Oberschlesiens Kotsproduktion im Juni

Die Kotsproduktion betrug in Deutsch-Oberschlesien im Juni (alles in Tonnen) 109 962 (112 466), bzw. arbeitstäglich 3665 (3628); die Leistung pro Tag und Kopf der Belegschaft stieg auf 1,840 (1,817). Durch Verkauf wurden abgeleitet: innerhalb der Provinz Oberschlesien 34 625 (37 020), nach dem übrigen Deutschland 70 910 (54 119) und nach dem Ausland 12 088 (9670). Die ausländischen Hauptabnehmer waren Oesterreich mit 4175 (3120), Ungarn mit 3110 (1185) und Tschechoslowakei mit 1999 (1717). Insgesamt wurden durch Verkauf 117 634 (100 809) abgeleitet. Die Bestände beliefen sich am Monatsende auf 70 054 (68 141). In den Kolereien wurden Ende Juni 1992 (1997) Arbeiter beschäftigt.

Erhöhung der Getreidepreise in Rußland

Die russische Regierung hat — wie uns aus Riga gemeldet wird — am Freitag auf dem Verordnungswege eine Erhöhung der Getreidepreise vollzogen. Die bisher bestehenden Zwangsmaßnahmen zur Durchführung der Getreideeinfuhr werden gleichzeitig aufgehoben. In einer amtlichen Mitteilung macht die Sowjetregierung das Geständnis, daß es ihr nicht möglich gewesen sei, von den Bauern das erforderliche Getreide zu erhalten.

Englische Finanzierung der russischen Butterausfuhr

Zwischen der Union Cold Storage Co. und dem Moskauer Goitorg (Staatliche Handelsvertretung) ist ein neuer Vertrag über die Ausfuhr russischer Butter, Eier und Geflügel abgeschlossen worden. Auf Grund des Vertrages werden die russischen Lieferungen mit 80 Prozent ihres Wertes honorarisiert. Für die Errichtung neuerzeitlicher Großmolkereien in Sibirien und im Uralgebiet hat die englische Gesellschaft dem Goitorg ein Darlehen von 465 000 Pfund Sterling auf 30 Jahre eingeräumt, die von den Vorzahlungen unabhängig sind.

Aus der europäischen Vinoleum-Industrie

Nach polnischen Blättermeldungen soll in Pommern-Oberschlesien mit Hilfe ausländischen Kapitals eine Vinoleumfabrik errichtet werden. In deutschen Fachkreisen steht man dieser Meldung skeptisch gegenüber, da für die Errichtung eines derartigen Unternehmens neben bedeutendem Kapital vor allem langjährige Erfahrungen und Fachkenntnisse erforderlich sind. Bisher wurde der polnische Markt von der dem europäischen Vinoleumtrust gehörenden Fabrik in Libau beliefert. Die vor kurzem mit Reservationsgeldern errichtete französische Vinoleumfabrik in der Champagne hat aus demselben Grunde mit Schwierigkeiten zu kämpfen. — Die Geldlage in der deutschen Vinoleumindustrie ist augenblicklich zufriedenstellend.

Gewerkschaften und Kulturanteil

Bei den verflochtenen Frühjahrskampfen ist von Gewerkschaften ein neues Moment in den gewerkschaftlichen Lohnkämpfen hineingetragen worden. Der Kulturlohn. Im allgemeinen wurden Lohnforderungen bisher begründet mit dem Zurückbleiben der Arbeitnehmer-Kaufkraft, der seit der letzten Lohnbewegung durch Index-Berechnungen nachgewiesenen Verzerrung der Lebenshaltung, auch damit, daß die Lage der deutschen Wirtschaft sich so gebessert habe, daß eine Lohnerhöhung für sie tragbar sei. Nur nebenher ging gelegentlich die Forderung der Kulturteilnahme ein, mehr als bisher an den kulturellen Erzeugnissen der Zeit teilzunehmen. Jetzt kommt plötzlich eine Gewerkschaft, die der Suchbruder, und macht die bisher nebenläufige Begründung der Lohnerhöhung, „an den Vorteilen der Kultur mehr als bisher teilzunehmen“, zu der Hauptbegründung ihres Antrages auf Lohnerhöhung. Bei den eigentlichen Verhandlungen der Tarifparteien schrieb der „Korrespondent für Suchbruder“, daß die Gehilfen bei ihrer Forderung sich nicht auf Wirtschaftszahlen und Indexberechnungen stützen wollten, sondern mit ihrer Lohnforderung eine Erhöhung des Kulturanteils erzielten, sie hätten ein Recht, mehr als bisher an den Vorteilen der Kultur teilzunehmen.

Dieses Moment der Lohnerhöhungs-Begründung hat in Unternehmern eine lebhafteste Ausprägung und Widerstand wachgerufen und wir sind überzeugt, dieses Argument von den Gewerkschaften im Lohnkampf öfters angewandt, wird noch Anlaß sein, eine umfangreiche Literatur über dieses Forderungsmoment hervorzuheben. Die Gewerkschaften brauchen eine solche Auseinandersetzung allerdings nicht zu fürchten. Und es gibt auch heute schon bürgerliche Organe, die den Standpunkt der Gewerkschaften, einen Kulturlohn zu fordern, durchaus teilen. So schreibt die „Adnische Volkszeitung“, „Als vollwertiges Mitglied der Gesellschaft verlangen die Arbeitnehmer Anteil an der Produktion der Betriebe der allgemeinen Wirtschaft: mit finanzieller Befriedigung erwarten sie eine gesellschaftliche Höherbewertung und verstärkte Aufstiegsmöglichkeit ihrer Klasse. Daß dieser Anspruch grundsätzlich gerechtfertigt ist, darüber braucht kein Wort mehr verloren zu werden. Jeder Stand hat das Recht, bessere Lebensbedingungen zu erstreben.“

Dieser vernünftigen Auffassung über die Kulturlohnforderung tritt aber das Organ der rheinisch-westfälischen Zechenherren, die „Deutsche Bergwerkszeitung“, wie von dieser Stelle nicht anders erwartet werden kann, sofort scharf entgegen und schreibt:

„Was ist denn überhaupt Kultur? Kultur ist etwas Innerliches. Kultur ist ebensoviele wie wahrhaftiges Glück abhängig von äußerem Besitz. Jedemfalls genügt ein bescheidenes Auskommen schon, um Glück wie Kultur zu geben, wenn nur das Herz aufnahmefähig ist für beides. Wie umgekehrt der größte Reichtum weder Glück noch Kultur gewährt, wenn es an den Kräften des Gemütes fehlt. Darüber sollten die Gewerkschaften ihren Mitgliedern häufiger einmal das Wort sagen, damit wieder Zufriedenheit einkehrt, ohne die eine Anteilnahme an den Segnungen der Kultur nicht möglich ist. „Mein Reich ist nicht von dieser Welt!“ Die kirchlichen Kirchen haben in ihren besten Zeiten dahin gearbeitet, daß nicht die materielle Seite, nicht das äußere Leben im Mittelpunkt des Daseins und Trachtens der Menschen steht; sie haben vielmehr die inneren unvergänglichen, vom Wandel der Zeiten unabhängigen Werte gepflegt.“

Was die Gewerkschaften wirklich meinen, indem sie Kultur und Löhne auseinanderbinden wollen, ist gar nicht Kultur. Es ist nichts wie Inflation. Und miedel ärmer aber ist Inflation ohne Kultur! Um sich in willem Verstand in die Bank einer Kirche zu setzen, dazu bedarf es keiner besonderen Mittel, und ein Such in veredeltem Gewande, aber mit um so kostlicherem Inhalt, ist auch dem einfachen Manne erschwinglich.“

Diese Philippika war zwar in erster Linie an die Adresse der christlichen Gewerkschaften gerichtet, aber sie gilt doch auch für die gesamte Gewerkschaftsbewegung. Jedenfalls steht heute schon fest, daß die gewerkschaftliche Forderung über das physische Existenzminimum hinaus nach einem Kulturlohn auf den heftigsten Widerstand im Unternehmerlager stoßen wird. Aber die Forderung nach einem Kulturlohn wird in der Lohnpolitik der Gewerkschaften wiederkehren, denn die Zeit ist gekommen, wo die Gewerkschaften mehr als das nach Indizes berechnete physische Existenzminimum, sondern einen angemessenen Anteil am Sozialprodukt der Wirtschaft, eben den Kulturlohn, fordern müssen.

Rücknahme der verfügten Entlassung eines künftigen Beamten

Ein künftiger Polizeibeamter erhielt im August eine Verfügung seiner vorgesetzten Behörde, daß er seinem Antrage gemäß am 14. September aus der Disziplinärzeit entlassen werde. Ende August hat jedoch die vorgesetzte Behörde diese Verfügung wieder auf, machte dem Beamten davon Mitteilung und ersuchte gegen ihn im Dezember eine Disziplinäruntersuchung. Es fragt sich, ob die Entlassungsverfügung wirksam

zurückgenommen werden konnte, so daß der Beamte auch über den 11. September hinaus im Dienste verblieb und im Dezember in Disziplinäruntersuchung gezogen werden durfte. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der Disziplinärhof für die nichtrichterlichen Beamten in seiner Sitzung vom 11. Juni 1928 diese Frage bejaht. Die Beendigung des Dienstverhältnisses wird nicht etwa vertragsmäßig durch die Annahme des Entlassungsantrages des Beamten seitens der zuständigen Behörde in dem Zeitpunkt bewirkt, der dem Antrage des Beamten und der mit ihm übereinstimmenden Verfügung der Behörde entspricht. Vielmehr wird die Aufhebung des Dienstverhältnisses durch die einseitige Willenserklärung der Behörde herbeigeführt. Einseitige Willenserklärungen, die von der Behörde dem Beamten gegenüber in Bezug auf das Dienstverhältnis abgegeben worden sind, können von der Behörde bis zu dem Ende des Dienstverhältnisses, im vorliegenden Falle also bis zu dem in der Verfügung angegebenen Entlassungstag, nach freier Entschließung abgeändert werden. Von dem in der Verfügung angegebenen Entlassungstag ab kann aber eine Rücknahme der Verfügung nicht mehr erfolgen, weil der Beamte von da ab bereits aus dem Dienst ausgeschieden ist und weil ein aus dem Dienst bereits ausgeschiedener, früherer Beamter durch den Widerruf der Entlassungsverfügung nicht die Beamtereigenschaft wiedererlangen kann. Im vorliegenden Falle aber, wo die Rücknahme der Entlassungsverfügung vor dem in ihr angegebenen Entlassungstag erfolgte, blieb das Dienstverhältnis bestehen, die Einleitung der Disziplinäruntersuchung also zulässig.

Der internationale Tabakarbeiterkongress

Der Internationale Tabakarbeiterkongress, der in diesen Tagen in Paris tagte, hat seine Arbeiten mit der Annahme mehrerer Entschlüsse beendet. Er beschloß unter anderem die Unterföhrung bei Ausperrungen in denjenigen Ländern, in denen sich private Tabakmonopole befinden, und bei Streiks in den Ländern des Tabakmonopols. Abgelehnt wurde ein Antrag der schweizerischen Delegation, die Tabakarbeiter der Vereinigung der internationalen Gewerkschaft der Lebensmittel- und Geträntearbeiter anzuschließen.

Neue Lohnregelung in der ostoberschlesischen Metallindustrie

Kattowitz, 20. Juli. Am Donnerstag fanden in der weiterverarbeitenden Metallindustrie Ostoberschlesiens Lohnverhandlungen statt, wobei eine Lohnerhöhung um sechs Prozent mit Wirkung ab 1. Juli zustande kam. Das Abkommen ist mit vierzehntägiger Kündigungsfrist jeweils zum Monatsende kündbar, stellt also nur eine vorübergehende Regelung dar.

Hüttenarbeiterstreik in Burg

Die Belegschaft der Bürgerhütte in Burg (Silesien) befindet sich wegen Lohnverweigerung seit mehreren Tagen im Ausstand. Die Arbeitgeber beabsichtigen, diesem Streik nunmehr durch eine Gesamtausperrung im Handelskammerbezirk Dillenburg entgegenzutreten. Die Ausperrung ist bereits zum 25. Juli angekündigt worden. Von ihr werden 27000 Metallarbeiter betroffen. Verhandlungen zur Verständigung, die von dem Landrat in Dillenburg geplant waren, sind auf Antrag der Arbeitgeber bis auf weiteres vertagt worden. Die Situation ist ernst.

Lohnkonflikt der Eisenbahner in Bukarest

In Bukarest ist es zwischen der Direktion der dortigen Staatsbahn und dem Eisenbahnerpersonal zu einem Konflikt gekommen, dessen Ursache u. a. in der Ablehnung bestimmter Lohnforderungen der Arbeitnehmer zu suchen ist. Im Verlaufe der Auseinandersetzungen zogen am Dienstag 400 Eisenbahner vor das Direktionsgebäude. Eine Absperrung verlangte von der Leitung bestimmte Erklärungen über die künftige Gestaltung der Löhne. Die Behandlung des Personals, da die Erklärungen der Direktion von den Eisenbahnern als nichtbefriedigend betrachtet werden, ist mit dem Ausbruch eines Streites zu rechnen.

Finkert Vermischtes
aus dem Aroma trücker Früchte

Zu haben in Gastwirtschaften und einschlägigen Geschäften.

Stille Reichswehrsubventionen

Die Reduzierung des deutschen Heeres auf 100 000 Mann nach dem Kriege bringt es natürlich mit sich, daß die Zahl der Städte, die mit einer Garnison beglückt werden können, viel geringer und die Garnisonsbelegungen selbst wesentlich herabgesetzt wurden. Daher sind diese, vor allem kleinere Städte, eifrig bemüht, sich das Wohlwollen der Heeresleitung durch weitgehende Erleichterung bezüglich der Unterbringung, Exerzierplatzgestaltung usw. zu erhalten und so ihre bisherige Garnison zu behalten bzw. eine neue zu bekommen. Die Heeresverwaltung fährt bei der hier entstehenden Konkurrenz der bürgerlich verwalteten Provinzstädten im allgemeinen nicht schlecht. In Schlesien beispielsweise bemühen sich eine ganze Reihe von Städten bei den ständig neu auftauchenden Gerüchten über Standortverlegungen die Heeresverwaltung für sich zu gewinnen. Die materiellen Konzeptionen sind dabei nicht geringer Natur. Merkwürdigerweise tauschen nun solche Standortverlegungsgerüchte periodisch wiederkehrend auf und die Soldatenhungrigen Stadtväter kommen aus der Sorge, „wie erhalte ich meine Garnison?“, überhaupt nicht heraus. Was dabei für widersinnige Projekte zu Stande kommen, geht schon aus einer Einfindung „mehrere alter Soldaten“ in dem Oppelner Zentrumsblatt „Oppelner Nachrichten“ hervor, die sich mit der beabsichtigten Verlegung von Kavallerie nach Oppeln beschäftigen. Nicht unrichtig wird dort an sicher nicht militärisch-feldlicher Stelle gesagt, daß es herausgeworfenes Geld sei, wenn jetzt in Oppeln mit 140 000 Mark Anstoßen Stallungen von der Kommune gebaut werden sollen, die anderswo vorhanden sind. Diese 140 000 Mark sollen allerdings entgegenkommenderweise von der Heeresverwaltung amortisiert und verzinst werden.

Anders steht es in Schweidnitz, wo die bürgerliche Mehrheit im Stadtparlament in geschäftig-heimlichkeitsvoller Weise mit der Heeresverwaltung verhandelt, um die drohende Überfüllung der Garnison zu vermeiden bzw. eine Verstärkung des jetzigen Bestandes zu erreichen. In Abwesenheit der protestierenden Sozialdemokraten wurde denn auch beschlossen, der Heeresverwaltung 24 Mannschaftswohnungen und sechs Offizierswohnungen neu zur Verfügung zu stellen und außerdem die Miete der jetzt belegten städtischen Kasernengebäude ab April 1923 zu senken, was allein eine Mindereinnahme von 22 000 Mark für den Haushalt der Stadt Schweidnitz ergeben wird. Auch anderwärts schweben unseres Wissens, wenn auch zumeist in geheimen Sitzungen verhandelt, derartige Verhandlungen, denn die Gerüchte von Standortveränderungen tauchen ja überall in gewissen Zeitabständen periodisch auf.

Angehts dieser sich in den letzten Jahren häufen gleichartigen Fällen scheint es angebracht, zu erwägen, ob nicht eine Regelung durch die staatliche Gesetzgebung diesen Anflug unterbinden kann. Wir sagen „Anflug“, weil dieses System weder kommunal- noch allgemein-politisch haltbar ist. Die deutsche Kommunalwirtschaft hat überall dringende Aufgaben, so z. B. Förderung des Wohnungsbau für die minderbemittelte Zivilbevölkerung, und findet bei deren Erfüllung große Schwierigkeiten in ihrer, gegenüber sehr eingeschränkten, Steuerhöhe, so daß es in keiner Weise zu rechtfertigen ist, wenn solche Sonderaufwendungen für Reichsinstitutionen die vorhandenen knappen Mittel wesentlich in Anspruch nehmen. Der wirtschaftliche Vorteil bei Garnisonverlagerungen oder der Verbeibehaltung einer wegzuziehenden Truppe kommt ja nicht jenen Kreisen zu, die unter der Verringerung der sozialen Wirkungsmöglichkeit der betreffenden Gemeinde zu leiden haben.

Aber auch allgemein politisch hat dieses System eine sehr bedenkliche Seite, denn diese, von den konkurrierenden Kommunen bereitgestellten wirtschaftlichen Vergünstigungen bedeuten doch eine Erweiterung des finanziellen Bewegungskreises der Wehrmacht über den Rahmen des, wahrhaft nicht knapp gehaltenen, ordentlichen Haushaltsplanes hinaus. Die Steuerzahler aber haben in einem demokratischen Staate schließlich einen Anspruch darauf, die Verwendung der von ihnen aufgetragenen Mittel von der zuständigen parlamentarischen Institution kontrolliert zu sehen. Das ist für die Reichswehr das Reichsparlament und nicht in zufälliger Form besonderer Vergünstigungen die Gemeindeparlamente bürgerlich verwalteter Städte.

Wir nehmen an, daß eine Unterbindung dieser stillen Subventionierung auch eine, sicher sehr begrüßenswerte, Einschränkung der jetzt so zahlreichen Gerüchte von Standortverlegungen mit sich bringen würde. Damit aber wäre den interessierten Gemeinden bzw. den in ihrem Bereich wirtschaftlich an der Garnison interessierten Bürgern am meisten gedient.

Zwei Kinder in einer Kirchbude verbrannt

Einem gräßlichen Unglücksfall sind die beiden Kinder des Kirchenpächters Breitshädel aus Stöblau bei Krappitz zum Opfer gefallen. Wie es zur Kirchzeit oft üblich ist, übernahm der Kirchenpächter B. mit seiner Familie in der Kirchbude. Als am Dienstag morgen B. und seine Frau sich von der Kirchbude entfernten, ließen sie ihre drei Kinder im Alter von 1 1/2, 2 1/2 Jahren und 5 Monaten zurück. Auf bisher noch ungeklärte Weise brach in der Kirchbude Feuer aus, das rasch um sich griff. Während der ältere Junge gerettet wurde, konnten die beiden jüngeren Kinder nur noch als Leichen geborgen werden. Die Mutter hatte unglücklicherweise, als sie für kurze Zeit die Bude verließ, die Tür abgeschlossen, die sich dann nicht schnell genug öffnen ließ, um die unglücklichen Opfer zu retten.

Unheuerliches Urteil gegen Jugendliche

Die beiden Lehrlinge B. und M. hatten, wie wir feinerzeit schon berichteten, in jugendlichem Leichtsinne eines Tages ihre Lehre verlassen, zwei Fahrräder mitgenommen und waren dann teils fehlend, teils fehlend auf die Waage gegangen. Als sie gefaßt wurden, hielt man sie für entsprungene Fürsorgezöglinge, denen bekanntlich in der Volksmeinung alles zugekraut wird, und wollte sie nach Woslaw transportieren. Bei diesem Transport wurden die beiden jungen Leute unverständlicherweise gefesselt. Es gelang ihnen, während des Transportes sich von den nicht gut geschlossenen Handschellen zu befreien, dem

Transporteur die Waffe zu entwenden und nach Regnitz zu entweichen. Neuerdings festgenommen, wurden die leichtsinnigen Jungen wie Schwerverbrecher nach dem starren Geist der Paragraphen wegen Menelei, Waffenbesitz (!), Bedrohung usw. unter Anklage gestellt und nunmehr von dem Schweidnitzer Gericht zu den horrenden Strafen von 13 Monaten Zuchthaus für B. und 15 Wochen Gefängnis für M. verurteilt. — Ob man ernstlich glaubt, die jungen Leute so vor weiteren wirklichen Verbrechen zu bewahren?

Eine Frau ins Schaufenster geworfen

Während eines Streites mit einer Frau nachts auf dem Bahnhofspflanz war ein Mann die Vertreterin des schwachen Geschlechts kurzerhand durch die Schaufensterscheibe eines Feinstoffgeschäftes, so daß sie im Nu zwischen einmarmierten Heringe und Fischsalat im Innern des Schaufensters saß. Bei diesem Fluge zog sie sich Schnittwunden zu. Ein Polizeibeamter nahm sich der beiden Kampfhähne an, die unter anderem für die 400 Mark kostende Schaufensterscheibe aufkommen müssen.

Grenzlandmittel für Schlesien

Die „Schlesische Provinzkorrespondenz“ teilt über die Verteilung der im letzten Reichstag kurz vor seinem Auseinandergehen bewilligten Grenzlandmittel folgendes mit: Der Gesamtbeitrag ist diesmal sehr gering bemessen, sodas auf die drei schlesien nur 1,1 Millionen Mark fallen. Hier von sollen 445 000 Mark für Wegebauten in den nördlichen Grenzkreisen verwandt werden. Die Hälfte dieser Summe ist zum Ausbau der Straße Saborwitz—Sulkau—Tschirnau vorgesehen. Das Waldenburger Gebiet ist entsprechend seiner Notlage besonders berücksichtigt: 30 000 Mark werden dem Kreis Frankenhäuser in Waldenburg zugewandt, 25 000 Mark dienen zur Förderung des Berufslehrenwesens im Waldenburger Bezirk, und 90 000 Mark werden als zweite Rate für die Stadthalle in Waldenburg ausgeworfen, für die bereits im Vorjahre erstmalig 200 000 Mark bewilligt worden waren. Mit diesen Beträgen wird die Stadt Waldenburg zusammen mit den von ihr selbst aufzubringenden Summen den für das wirtschaftliche Leben des Bezirks wichtigen Plan des Baus der Stadthalle durchführen können.

Der Gesundheitsfürsorge dient auch der erhebliche Beitrag von fast 300 000 Mark für den Bau des dringend notwendigen Kreiskrankenhauses in Neusalz und 85 000 Mark für ein Krankenhaus in Ranslau. Für landwirtschaftliche Zwecke werden etwas über 100 000 Mark für Meliorationen, Lehr- und Beispielwirtschaften zur Verfügung gestellt. Die Grenzstadt Neumittelwalde erhält für ihre Volksschule eine Restsumme von 25 000 Mark.

Die Verteilung für die Provinz Oberschlesien steht noch nicht fest, da ein als Grundlage für eine Beschlussfassung der Reichs- und Staatsregierung in Betracht kommender Plan noch nicht eingereicht ist.

Groß-Guth, Kreis Reichenbach. Koh und Mann ertranken. Im Steinbruchloch erkrankt ein Knecht Krause mit einem Pferd bei der Schwämme. Rettungsversuche seines Dienstherrn waren erfolglos.

Regnitz. Um der Wohnungsnot zu begegnen, beschloß die letzte Stadtverordnetenversammlung, einen Zweihäuserblock mit 14 Wohnungen zu errichten und genehmigte die hierfür erforderlichen Mittel.

Regnitz. Mördermahlzeit. Seit einiger Zeit wurde das Verschwinden von Goldfischen aus dem hiesigen Friedhofsteich festgestellt, ohne daß man den Täter erwischen konnte. Jetzt wurde nun beobachtet, daß die Wöwen die Goldfischräuber sind.

Regnitz. Im Abort nach Deutschland. Die Bahnpostei nahm auf dem hiesigen Hauptbahnhof einen Polen Rudolf Koretta fest, der die Fahrt von Kitzendorf in Polen bis Regnitz in dem Abortabteil eines Eisenbahnwagens zurückgelegt hat. Wegen Fahrgeldhinterziehung und unerlaubten Grenzübertretens wurde er dem Amtsgericht zugeführt.

Goldberg. Mädchenräuber im Auto. Als eine Landwirtstochter kürzlich auf der Chaussee Adelsdorf—Goldberg allein vom Feld in die Wohnung zurückkehren wollte, hielt ein Auto neben ihr. Die Insassen forschten nach dem Wege nach Adelsdorf, und hielten das Mädchen einzuteilen, um ihnen den Weg zu zeigen. Als sie das Mädchen ablenkte, versuchten die Insassen, das Mädchen mit Gewalt in das Auto zu ziehen. Die flüchtende wurde vom Auto verfolgt. Inzwischen waren Steinbrucharbeiter auf dem Vormarsch aufmerksam geworden, so daß das Auto es vorzog, davonzufahren.

Diebau. Tragödie einer verzweifelten Mutter. Die Arbeiterin Meiß, die mit ihrem Ehemann in Seebding lebte, ermüdete in ihrer Verzweiflung ihren sechsjährigen Sohn mit den Händen und warf die kleine Leiche dann ins Wasser. Dann sprang sie selbst nach und fand den Tod. Beide Leichen wurden geborgen.

Hirschberg. Von der Strahendampfwalze totgequetscht. Bei dem Transport einer Strahendampfwalze geriet der Anhängewagen, auf dem der Arbeiter Herrmann Wieland saß, ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. W. wurde dabei vom Wagen geschleudert und von der Dampfwalze derart eingeequetscht, daß er tödliche Verletzungen erlitt.

Gräben bei Striegau. Feuer in der Nähe eines Pulverhäuschens verletzete die hiesigen Einwohner in ungeheurem Schrecken. Auf der Pilgramshainer Chaussee war eine Wiese in Brand geraten, in deren fast unmittelbarer Nähe ein Pulverhaus mit Sprengstoff für die Steinbrucharbeiter stand. Die Feuerwehr ging deshalb gleich von dieser Seite aus dem Feuer zu Leibe. Es gelang ihr, durch Eindämmen des Brandherdes eine Katastrophe zu verhindern.

Gorsel OS. Strahenunglück. Auf der Chaussee bei Winau stürzte ein Motorrad auf bisher noch nicht festgestellte Weise in einen Strahengraben, wobei der Fahrer, Fieischermeister Paul Zaluski, einen schweren Schädelbruch und einen Unterschenkelbruch, sein Mitfahrer Stanislaus Winiak einen linken Unterschenkelbruch und einen schweren Schädelbruch erlitten. Die Verunglückten wurden in das Krankenhaus überführt.

Katibor. Die erste ober-schlesische Naturschutztagung findet hier in der Zeit vom 24. August bis 2. September statt. Das Programm der Tagung wird im wesentlichen durch eine Reihe von Vorträgen über Naturschutz und Naturschutzpflege ausgefüllt werden. Unter anderem ist eine Besichtigungsfahrt nach dem Pontischen Hügel bei Katibor und ein Ausflug in den Leuzopf vorgesehen. Außerdem findet eine Naturschutzausstellung statt.

Beuthen OS. Steuerkonflikt. Wie die h. Korrespondenz meldet, hat der bürgerliche Magistrat die von der Stadtverordnetenversammlung beschlossene, mit Rücksicht auf die Industrie niedrig gehaltenen, Steuerätze nicht genehmigt, weil er der Auffassung ist, mit diesen Sätzen den Etat nicht balancieren zu können.

Antonienhütte. Tod auf den Schienen. Auf der Straße Kocklowitz—Antonienhütte wurde eine gewisse Kosalie Bukel vom Zuge überfahren. Sie war sofort tot.

Hindenburg. Eine neue Kofereianlage wird auf den Delbrückhöfen der „Prenag“ gebaut. Die neue Anlage wird nach den modernsten Methoden abgebaut und kann täglich 350 Tonnen, das heißt etwa 10000, wie die bisher bestehenden vier Anlagen zusammen, verarbeiten.

Hindenburg. Balzer wird gefaßt. Nachforschungen nach Balzer, der in der hiesigen Gegend vor einigen Tagen gesehen worden sein soll, waren erfolglos. Am Donnerstag wurde eine starke Schupoabteilung aufgeboden und unter Beteiligung von Hindenburg und Beuthener Kriminalpolizei ein Wäldchen an der polnischen Grenze abgeriegelt. Die insbesondere zwischen Bistupitz und Mieschowitz vorgenommenen Nachforschungen unter Leitung des Gleiwitzer Polizeipräsidiums wurden auch am Freitag fortgesetzt.

Gleiwitz. Eröffnung einer neuen Fluglinie. Die neue Fluglinie Gleiwitz—Reiße—Hirschberg wird am kommenden Montag eröffnet.

Aus der Umgebung

Landkreis Breslau

Altenborn. Motorrad und Auto. An der Lohesbrücke stieß gestern ein Auto mit einem doppel besetzten Motorrad zusammen. Führer und Soziusfahrer des Rades wurden in großem Bogen auf das Straßenpflaster geschleudert und erlitten erhebliche Verletzungen, der Fahrer eine überaus schwere Gehirnerschütterung.

Kreis Neumarkt

Wenn zwei das Gleiche tun

Kürzlich meldeten wir aus dem Waldenburger Revier, daß ein notleidender, kranker Arbeiter wegen Heberdattierung eines Krankenscheins und Erhebung von nicht zureichendem Krankengeld zu sechs Wochen Gefängnis, ohne Strafaussetzung nach Bewährungsfrist verurteilt wurde.

Das war, wie gesagt, ein Arbeiter. Der ehemalige Amtsvorsteher von Ketzsch, dessen Kosten im letzten Kreistage neu befestigt wurde, hat zwar keinen Krankenschein gefaßt, um für eine hungernde Familie ein paar Pfennige zu ergattern. Er hat lediglich seine Arbeiter falsch angemeldet oder gar nicht angemeldet und wenn einer, namens Schulze, krank wurde, ihn auf den Namen Lehmann krank schreiben lassen, weil Schulze gar nicht, wohl aber ein nicht vorhandener Lehmann in der niedrigsten Klasse angemeldet war. Wenn man dieses „System“ gut ausbaut, so kann man als Arbeitgeber ganz nette Ersparnisse an den stets „überwältigenden“ sozialen Lasten erzielen. Ob diese Sparmethode für einen Amtsvorsteher gerade die richtige ist, wird allerdings bezweifelt. Der Herr Amtsvorsteher Müller wurde daher auch freundlichst aufgefordert, sein Amt niederzulegen und wegen der, na, sagen wir Verletzung der Kasse, zu fünfmal 10 Mark Geldstrafe verurteilt, die ihn sicher nicht so hart traf, wie den hungernden Bergarbeiter die sechs Wochen Haft.

Neumarkt. Tabakarbeiter und Arbeiterinnen! Dienstag, den 24. Juli, 7.30 Uhr, im Saal zum „Gelben Löwen“, außerordentliche Mitgliederversammlung. Referent: Kollege Langner—Breslau. Kein Mitglied unserer Organisation darf fehlen. Sorgt für guten Besuch.

Neumarkt. Zentralverband der Arbeitslosen in Breslau und Witwen. Sonntag, den 22. Juli, nachmittags 4 Uhr, im Saal zum „Gelben Löwen“ Mitgliederversammlung. Da eine wichtige Tagesordnung zur Erledigung steht, ist das Erscheinen aller Mitglieder von Stadt und Land erforderlich.

S.D., Unterbezirk Breslau-Land-Neumarkt (Hier finden lediglich Mitteilungen Aufnahme, die der Redaktion über das Sekretariat des Unterbezirks Breslau-Land zugehen.)

Breslau-Neutich. Eine sehr wichtige Mitglieder-Versammlung findet heute, Sonnabend, den 21. Juli, im Lokal Gudemuth statt. Der Genosse, Stadtverordneter Medlin, wird einen wichtigen Vortrag halten. Kein Mitglied fehle!

Neumarkt. Eine Parteimitgliederversammlung findet am Sonntag, den 22. Juli, abends 8 Uhr, im „Gelben Löwen“, statt. Das Erscheinen aller Parteigenossen und Parteigenossen wird erwartet. Einladung erfolgt nicht, da jedes Mitglied selbst so viel Interesse haben muß, an der Versammlung teilzunehmen.

Breslauer Produktendörse vom 20. Juli.

Umtliche Notierungen der an der Breslauer Produktendörse vom 20. Juli 1923 getriebenen Preise in Reichsmark bei laotiger Bezahlung (nur für Kartostoff gilt der Erzeugerpreis als Erzeugerstation) trocken Breslau in vollen Wagenladungen. — Tendenz: Getreide: Weizen still. — Wehl: Ruhig. Raufutter: Stroh ruhig, Heu gefragt. — Futtermittel: Fest.

Tägliche amtliche Notierungen (100 kg)			
Getreide (p. hl)		Dallwaren:	
20.	19.	20.	19.
Weiz. 74 kg C.G.	25,00	25,00	Mittl. Art und Güte
Roggen 71 kg*	25,81	26,00	Werte leht. Ernte
Brotget.	24,50	24,50	Winterweizen
Hafer	—	—	Einlagen
Braugerste	—	—	Samen
Industriegerste	—	—	Samen
einm. Winterg.	20,50	20,50	Stroh
neuer Ernte	—	—	—

Umtliche Notierung für Mählerezeugnisse (je 100 kg)			
20.		19.	
Weizenmehl	35,25	35,25	Auszugmehl
Roggenmehl	36,75	37,00	

Tägliche amtliche Notierung für Futtermittel			
20.		17.	
Kaufhutter: f. 50 kg	20.	17.	
R. u. W. Drahtpreß	1,50	1,50	geb. Gest. u. Hal-St.
R. u. W. Wollpreß	1,50	1,50	Roggen-St. Preßdr.
G. u. S. Drahtpreß	1,40	1,40	Roggen-St. Preßdr.
G. u. S. Wollpreß	1,30	1,30	Heu, gut, gef. trock. neu
geb. Weiz. u. R. St.	—	—	Heu, gesund, mod., alt

Umtliche Notierung für Futtermittel verleben sich für 100 Kilogramm Garitit Wagen frei Breslau für ganze Wagenladungen.

20.				17.			
Weizenkleie	15,25	16,25	15,25	16,25	Sterhebet	16,00	17,00
Roggenkleie	17,50	18,50	17,50	18,50	Wassermehl	18,00	17,00
Gerstkleie	21,00	22,00	21,00	22,00	Trockenschmelz	16,75	17,25
Weinöl	25,00	26,00	24,75	25,75	Wassermehl	17,00	17,75
Leinöl	20,50	21,50	20,00	21,10	Wassermehl	17,00	17,75
Palmöl	21,75	22,75	21,75	22,75	Wassermehl	17,00	17,75
Sesamöl	24,75	25,75	24,75	25,75	Wassermehl	17,00	18,00
Dl. Koloss	25,00	26,00	25,00	26,00	Wassermehl	25,25	26,25
Wollpreß	20,50	21,50	20,50	21,50	Wassermehl	28,00	29,00
Wollpreß	20,50	21,50	20,50	21,50	Wassermehl	28,00	29,00
Wollpreß	20,50	21,50	20,50	21,50	Wassermehl	28,00	29,00
Wollpreß	20,50	21,50	20,50	21,50	Wassermehl	28,00	29,00

Elekia
Tafelwasser wirkt gesundheitsfördernd.
Nicht teurer als Selter.
Tel. 53710 u. 53720 **Speck & Süring** Tel. 53710 u. 53720

Arbeiter-Sänger-Bund
Saul
Schlesien
1. Bezirk
Breslau

Werbewoche

vom 23. Juli
bis 29. Juli
1928

Öffentl. Gesangskonzerte auf freien Plätzen

An den Anschlagtafeln sind die Plätze erschlossen

Sonntag, den 29. Juli, 16 Uhr beginnend:

Volkskonzert im Schießwerder

Männer-Massenhöre * Gruppensöhre * Gemischte Massenhöre
Leitung: Gaulederemeister E. A. Voelkel Konzertleitung: Wout Hüfte

Programme im Vorverkauf 50 Pf., an der Kasse 60 Pf., Arbeitslose u. Jugendliche 20 Pf.
Vorverkaufs-Programme sind im Schießwerder und im Gewerkschaftshaus zu haben

Vergnügungs-Anzeiger!

Kipke-Garten * Scheitnig
Parkstraße 33 Tel.: Ohio 4181
Jeden Sonntag: **Garten-Freikonzert**
Jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag:
Vornehmer Tanz.
Saal für Vereinsfestlichkeiten zu vergeben.

„Lindenpark“ Grüneiche
Strobenbahn Linie 1 empfiehlt seinen Telefon 56660
schattigen Garten als angenehmen Aufenthalt.
Jeden Mittwoch und Sonntag: **Tanz.**
Jeden Mittwoch: **Eisbein-Essen.**
Bundeskegelbahn nach Vorschrift.

Gastwirtschaft „Zur Erholungsstätte“
Inh. Hermann Wittke, Telefon: 26127
Breslau 16, Am Zimpeier Weg
(5 Minuten von der Straßenbahnlinie 1).
Angenehm. Aufenthalt, für Familien bes. geeignet.
Gute Verpflegung. Ausschank von Haase Bier.
Die Zugangswege werden jetzt gesprengt.

Eisenbahn-Speisewirtschaft
genannt **Breslau-Pöpelwitz**
an der Posener Eisenbahnbrücke
empfehlen seinen schönen schattigen Garten
mit herrlichem Ausblick auf die Oder
sowie gutgefliegte Biere der Brauerei Kipke
Jeden Sonntag Eisbein Jeden Dienstag Schweinschlachten

Gesellschaftshaus Baudach
Frankfurter Straße 117/119 6650
Morgen Sonntag: **Großes**

Garten - Freikonzert
ausgeführt von der Kapelle Reichardt

Kinderfreundenfest
unter Leitung Carl Drossl
Weiler möchte ich meinen besten Freunden und Gästen bekannt
machen, daß der herrliche Nachmittag bis auf weiteres nicht mehr stattfindet
Im Saal Schießen u. Tourmentang

Paul Kreischmers Garten- und Tanzlokal
An der Oder * Pöpelwitz * Promenadestr. 2
Jeden Sonntag: **Großer öffentlicher Tanz.**
Jeden Freitag: **Großes Kinderfest**
Bei schönem Wetter jeden Sonntag u. Montag Gartenkonzert
Jeden Freitag: **Großes Kinderfest**
Spezialität: Eisbein und Backische
Saal für Festlichkeiten aller Art noch frei.

„Letzter Heller“
empf. dem wert. Publikum seinen herrlichen, schattigen Garten.
Jeden Sonntag: **Garten-Konzert, Eisbeinessen, Kegelbahn**
Jeden Samstag: **Vereinskränzchen**
Garten auch Sonntags an Vereine zu vergeben

Gerichtskreischam Kl.-Gandau
Inh. Paul Guhl. - Angenehmes Familienlokal.
Jeden Sonnabend: **Vereinskränzchen**
Jeden Sonntag: **Öffentl. Tanz u. Freikonzert**
Den Vereinen ist der Saal besonders empfohlen.
Große Kolonnaden. - Jeden Sonntag Sportveranstaltungen
an dem neuangelegten Sportplatz. 5848

Engwichts Fahl., Schmiedefeld
2 Minuten von der Endstation der Linie 6. 6782
Straßenbahnverkehr bis 12.30 Uhr nachts.
Jeden Sonntag: **Gr. Schleifen- und Touren-Tanz**
NB. Der neugemalte Saal ist zu
Vereinsfestlichkeiten noch zu vergeben.
Anerkannt gute Küche

Gaststätte „Zur Hoffnung“ Inh. Carl Pfeilitzer
Cosel, Pilsnitzer Chaussee 24
8 Minuten von der Straßenbahn-Linie 6.
Neu renovierte Räume! Schattiger, staubfreier Gesellschafts-
Garten! Gr. Vereinszimmer! Kipkebiere- u. Kaffee-Ausschank

Kaffeehaus Klein-Masselwitz
Jeden Sonntag: **TANZ** 6.29
Großer schattiger Garten, Spielwiese, Luftbrüche
elektrisches Orchester vorhanden.
Vereinen, Obstbän und Schalen bestens zu empfehlen.
Dauernder Autopendelverkehr ab „Letzter Heller“.
Neue Bundeskegelbahn steht den Vereinen unentgeltlich zur Verfügung

Kl.-Masselwitz Garthaus „Zur Hammer“
Jeden Sonntag: **TANZ.**
Den vereinen Ausflügen und Vereinen empfehle ich
meinen schattigen Garten und Parkettsaal. 6. Lekar.

Parkschänke Lillenthal
Jeden Sonntag: **TANZ**
- Herrlicher staubfreier Garten -
Parkettsaal, Kegelbahn, Gandelbahn 5975
empfehlen seine Einrichtungen für Vereinsausflüge und Festlichkeiten

Bortreffliche Lagerbiere

Verlangen Sie überall Namslauer Bier

Gewerkschaftshaus
Jeden Sonntag und Dienstag:
Freikonzert
(Bei günstigem Wetter im Garten)
Dienstag: 5458
Schweinschlachten
Sonnabend: **Eisbein**
Täglich: Reichhaltige
Mittags- und Abendkarte.

Luna-Park
Breslau Morgenau Tel. 556 04
Morgen Sonntag
Vollbetrieb im Vergnügungspark
Eintritt frei!
Bei günstiger Witterung auf
der neuerbauten Gartenbühne
Bunter Nachmittags
mit neuem Variete-Programm
Küchle-Leitung: Willy Arnfeld
Musik: Leopold Nimshaus, Wien.
Anfang 3 Uhr, Eintritt 25 Pf.
Anschließend der beliebte
ELITE-BALL
Montag: Verkehrter Ball

Hentners Festsäle, Morgenau
Telephon 24071 Endstation Linie 4
Morgen Sonntag: **Tanz**
Jazzband-Kapelle. Im Garten: Freikonzert.
Den Vereinen empfehle ich meinen
schönen, idyllischen Garten

Zum Ostpark, Morgenau
Jeden Sonntag: **TANZ.** Eintritt frei!

Gaststätte Folger * Telefon 51546
Glezer Straße 134/135 - Linie 5
Jeden Sonntag: **Gartenkonzert u. TANZ**
Jeden Dienstag:
Das beliebte Kinderfest, Eisbein und Tanz.

Achtung! Achtung!
Wo ist der schönste
Aufenthaltsort für
Republikaner?
Bei **Richard Kirsch**
Steinsstraße, Ende Rutesirabe
Im schönen, schattigen Garten:
Jeden Sonntag **Frei-Konzert**
Kaffee-Eisbeinessen. Gute Getränke
Behütungswege für jung und alt
Es ladet ergebenst ein Der Besitzer

Wassers Festsäle, Hundsfeld am Bahnhof.
Morgen, sowie
jeden Sonntag: **Großer Gesellschafts-Tanz**
Eintritt frei! Anfang 15.30 Uhr
Zuge ab Oberstr. 6356
14.51, 15.23, 15.30, 15.25, 15.11, 19.18, 19.39, 21.59
Rückfahrt:
19.08, 20.06, 20.42, 21.07, 21.47, 22.25, 23.08, 23.28, 24.01
Groß. Saal ist auch an Sonntagen an Vereine gratis abzugeben

Erbkreischam Friedewalde
Jeden Sonntag: **Tanz - Jazzband**
Kaffeehaus Schmidt, Schalkau
empfiehlt seinen großen Garten, direkt am Walde gelegen
Kaffeebiere-Ausschank u. Milch-Ausschank

Wir drucken
gut
preiswert
und
schnell
**Also so, wie Sie
es brauchen!**

Sonntag, den 22. Juli:
Nach **Wilhelmshafen** und zurück ab Ohlau-Ufer von früh
6 Uhr ab alle 20 Minuten
Nach **Lanisch, Steine, Margareth-Jungferensee**
und zurück ab Ohlau-Ufer vormittags 7, 8 und 9 Uhr und dann
alle 40 Minuten. (Margareth Kirchweihfest)
Nach **Sandberg** muß die Fahrt des kleinen Wassers wegen eingestellt werden.
Wochentag wie üblich!
11697
Telephon 55174
Rudolf Katteln.

Gesellschaftshaus Silesia, Neudorfstr. 54
empfiehlt seinen Saal zur Abhaltung von Vereinsfestlichkeiten
Jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag **TANZ**

Gerichtskreischam Gräbchen
Tel. Steph. 37436 empfiehlt seinen schön, schattigen,
Garten u. groß. Vereinszimmer f. Festlichkeit. jed. Art.
Für gute Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt.

Konzerthaus Kroker
Weidendam 6303
Herrlichste Erholungsstätte
an der Oder
Jeden Montag, Mittwoch,
Freitag und Sonntag
Gr. Gartenkonzert
Jeden Sonntag:
Vornehmer Tanz
Jeden Sonnabend
Vereinsfestlichkeiten
Gut gebackte Biere
la Hausgebäck, gute Küche

Konzert- und Gesellschaftshaus
Theodor Stolle
Breslau-Gräbchen
Straßenbahn Linie 10
Morgen Sonntag:
Großes
Garten-Konzert
Jeden Sonntag: 5830
Vornehmer Tanz

Gaststätte „Zum Mallesignal“
Tautenbierstraße 117 Inh. Paul Franzke
Gepflegte Biere u. Gute Liköre
Bekannt gute Küche 5145

Kurgarten Kleinburg
Morgen Sonntag, ab 4 Uhr:
Garten-Freikonzert
Ab 5 Uhr: **Kurgartenball**
Ab Montag, den 23. Juli 6760
Täglich Gartenkonzert

Kaffeehaus Neuhaus Telefon: 25671
Ab Wappenhof, neue Deichstr. entlang in 1/2 Std. zu erreichen.
Jeden Sonntag: **Tanz**
Um zahlreichem Besuch bittet: H. Kynast.

Bensch, Oswitz
Jeden Sonntag, Montag und Mittwoch
Großes Tanzkränzchen
Montag Eisbein. 5931
Saal an Sonnabenden für Vereine noch frei

Gesellschaftshaus „Tirol“, Oswitz
Jeden Sonntag: **Tanz**
Jeden Montag und Mittwoch: **Tanzkränzchen**
Für Vereine sind beide Säle zu
kauten Bedingungen u. vergeben 5930

Conditorei Café Fabian
Angenehmer Familienaufenthalt
Weidenhof 6707

Doering, Kapsdorf
empfiehlt zu Ausflügen seinen Saal und großen
schattigen Garten - Sonntag: **Tanz**

Jagdschlüssel Barthelm Besitzer:
Schönster Ausflugsort an der Oder empfiehl ich seine
neu renovierten Säle sowie schönen schattigen
Garten für Vereine, Gesellschaften einer geeigneten Beachtung
Schulen Ermäßigung. * Jeden Sonntag: **Tanz.**

Zum Jägerhelm, Margareth
Bes.: J. Rindfleisch - Tel. Gr.-Nädlitz 12
Großer schattiger Garten, Parkettsaal
Herrl. Waldpartien direkt am Oderwald
Für Vereine, Schulen etc. zu Ausflügen bestens empfohlen
Dampferverkehr ab Freiheitsbrücke laut Aushang.
Autoverkehr ab Wadschlüssel, Linie 18 5499

Gesellschaftshaus Friedrichsruh
Breslau-Rosenthal, Pahlawitzstr. 14
Fernsprecher 24089 * Inhaber Fritz Stütz

Großer, schattiger Garten, doppelte
Kegelbahn, Saal Spielwiese, beste
preiswerte Küche, gepflegte Biere

Drei Kronen-Säle Rosenthal
Telefon: 500 84
Sonntag, den 22. Juli
von 10 Uhr ab **Garten-Freikonzert** 6717
Im Saal **vornehmer TANZ**
Kinderbelustigungen * Turngeräte
Säle für Vereinsfestlichkeiten zu günstigen Bedingungen

Trinken Sie
Selter-Limonaden
Berliner Weißbier
von **B. Czaya, Breslau**
Eichenparksfr. 38/40

Erholung :: Woischwitz
Jeden
Sonntag: **TANZ** Jazzband-
Kapelle
Den werten Gästen und Vereinen empfehle meinen
schönen schattigen Garten sowie den Saal zur Abhaltung
von Vergnügungen jeder Art. **Adolf Pfeisch.**

Gerichtskreischam Maria-Höfchen
empfiehlt Saal, schattigen Garten zu Vereins-
festlichkeiten und für Ausflüge 6648
Jeden **Familienkränzchen**
Um gütigen Zuspruch bitten D. Preis und Frau.

Ulrichs Festsäle, Kl. Wombern
Inh.: A. Hiescher 5651
Sonntag, den 22. Juli
veranstaltet von den Mitgliedern des Gartenvereins Bergischen.
2 Uhr ab **Großer Festumzug** 6761
Im **Großer Ball.**
Ressenssbolus Gut gepflegte Biere

Buchhandlung Volkswacht
Modernes Antiquariat
Breslau 3 **Neu Grauensstraße 5**

Bräuerei Garrau

Bortreffliche Lagerbiere

Lovis Corinth

(Zu seinem 70. Geburtstag am 21. Juli.)

Von dem großen Dreigestirn des deutschen Impressionismus — Max Liebermann, Lovis Corinth und Max Slevogt — zeigen Liebermann die naturwahrste, klassisch-abgeklärteste, Corinth die sinnlich-farbenfreudigste und Slevogt die phantastischste Formgebung. In Liebermann leben die Traditionen alt-holländischer Malerei fort, zu der er sich zeit- lebens hingegenfühlte, in Corinth die starke Sinnlichkeit der Flamen, besonders eines Rubens, mit dem er vieles gemeinsam hat, und in Slevogt feiert die Romantik, die Kunst eines Spitzweg oder Delacroix eine moderne Auferstehung.

Lovis Corinth ist am 21. Juli 1858 in Tapiau als Sohn einer ostpreussischen Bauernfamilie geboren. Nach dem Besuch des Königsberger Gymnasiums trat er mit 18 Jahren als Schüler in die Königsberger Akademie unter Otto Guntter ein. Von 1880 bis 1884 war er Schüler von Dörses an der Kunstakademie zu München, wo er dem Münchener Künstlerkreise nahekam. Nach kurzem Aufenthalt in Antwerpen ging er nach Paris, wo er drei Jahre lang an der Academie Julian unter Bourguereau und Robert Fleury arbeitete. Dann kehrte er 1888 in seine ostpreussische Heimat zurück und lebte bis 1891 in Königsberg. Von 1891 bis 1900 war er in München sesshaft, und seit 1900 wohnte er in Berlin und zeitweilig am Waldensee in Oberbayern. Im Juli 1925 starb er auf einer Reise zu Sandvoort in Holland.

Urwüchsig und bodenständig wie der Künstler selber ist auch seine Kunst. Corinth war Maler in des Wortes tiefster Bedeutung. Farbe war ihm Lebenselement. Mit ungeheurer Kraft sind seine Bilder hingeklebt. Mit voller Sinnlichkeit malt Corinth seine Frauenakte, deren Formen oftmals die Sinnensfreude eines Rubens noch übersteigern. Seine Gestalten nehmen oft grandiose Formen von mittelalterlichem Gewalt an. Landschaften, wie die prächtigen Ansichten vom Waldensee, und Blumenstillleben bieten ihm Motive für seine naturhafte Farbenfreudigkeit. Schlächterleben und einzelnes Schlächterlein bringen die Leuchtkraft seiner Farben zu wahrem Sinnensrausch. Prächtig weiß der Künstler oft in das tiefste Menschliche einzudringen, wie in seinen Bildnissen der Frau Rosenhagen oder der „Donna Gravida“ der Berliner Nationalgalerie, des Grafen Kesslerling in München, ferner in dem grandiosen Bildnis des Schauspielers Rudolf Kuttner als „Florian Geyer“, dem Bilde des Dichters Peter Hiller oder dem des Pianisten Anselmo. Auch Jenua Porten hat er als „Anna Bolena“ gemalt. Und immer wieder malt er nackte Frauen bei der Toilette oder im Bette liegend, in hellsten rosa Farben mit Weiß als Hintergrund, einem leuchtenden Weiß von tausend feinsten Farbensinnlichkeiten, einer Komposition in Licht. Die Malerei Corinth's ist ganz Natur, elementarste Natur, die hervorbricht aus einer Lebensbegeisterung mit urwüchsiger Kraft, und die sich auswirkt in Farbe, Licht und feinsten malerischer Empfindung.

Die Kunst Corinth's ist anfänglich aufs heftigste angefeindet worden, bis der Künstler sich etwa in seiner Münchener Zeit durchzusetzen begann und dann ein Siegeszug ohne Gleichen ihn von Erfolg zu Erfolg führte. Auf sein Schaffen mag nicht unwesentlich der Einfluss einer der feinsten Künstlerinnen und Frauen, der Malerin Charlotte Berend, eingewirkt haben, mit der Corinth seit 1904 verheiratet war, und die noch heute eine der stärksten Künstlerintellektuelle der Berliner Sessler ist.

In seinem Alterstil hat Lovis Corinth die letzte Freiheit künstlerischen Gestaltens erreicht. Hier hat das Fest der Formen, die Plastik des Gegenständlichen die letzte Auflösung erfahren, und der Künstler gelangt zu wunderbar malerischen Farbensymphonien. Sein „Ecco homo“ erscheint wie von ergreifender metaphysischer Schau, und sein Berndt Groenbold in Bremen wirkt in seiner geistesstark-grandiosen Formgebung wie ein letztes menschliches Weltentzücken.

Auch graphisch-künstlerisch ist Corinth tätig gewesen. So hat er eine Reihe von Buchillustrationen für die „Tragikomödien“, „Das Buch Judith“ und das „Höselied“ geschaffen. Als Schriftsteller trat er hervor mit einer theoretischen Schrift „Das Erlernen der Malerei“, der Künstlerbiographie von Walter Leistikow und den „Legenden aus dem Künstlerleben“. So zeigt sich Lovis Corinth als eine der bedeutendsten und großartigsten Künstlerpersönlichkeiten der jüngsten deutschen Kunstgeschichte.

Dr. Wolfgang Medding.

Warschauer Eindrücke

Von Kläre Mard.

Die polnische Ebene leuchtet schon gegen 3 Uhr morgens durch das Fenster des lauberen, billigen und ganz bequemen Schlafwagens dritter Klasse. Es fällt einem ein, daß dies ja das Land der „Polnischen Bauern“ ist, durch das man fährt, die einem der Dichter Rymont so vertraut gemacht hat. Es wird Sonntagmorgen. Auf den Bahnhöfen der kleinen Stationen stehen Ausflügler wie überall in der Welt, nur hin und wieder leuchten die Farben der Kleider ganz besonders kräftig, und man sieht die berühmten polnischen Heiderwänder.

Nun sind wir ganz nahe an der polnischen Hauptstadt. Keine Schrebergärten lagern sich hier vor, wie wir es in Deutschland gewöhnt sind. Wenige neue Häuser, die Bautätigkeit scheint nicht sehr groß und noch nicht lange in richtigem Gange zu sein. Der Hauptbahnhof Warschaws steht wohl einzig darin da, daß die Bahnhöfe alle unter offenem Himmel liegen. Bei schlechtem Wetter ist dies peinlich.

Warschau selbst mit seinen beinahe 1.100.000 Einwohnern wirkt nicht so großstädtisch, wie man es denken sollte. Der Verkehr ist zwar ganz lebhaft, aber doch wohl dem einer deutschen Halbmilionsstadt vergleichbar. Vor allem bekommt er sein Gepräge dadurch, daß in Warschau die Droßke noch als ernsthaftes Beförderungsmittel gilt. Der Droßkenverkehr scheint mindestens so groß wie der Autoverkehr. Für den Besucher Warschaws hat dies große Annehmlichkeiten. Man kann nämlich für sehr billiges Geld durch die ganze Stadt fahren. Der Fahrpreis für eine Fahrt, ganz gleich, ob sie fünf Minuten oder eine Stunde dauert, beträgt einen Zloty, d. h. etwa 46 Pfennige. So fährt man also in Warschau wieder Pferdewerksleute und tut dies lieber als in der überfüllten Elektrischen zu sitzen, die jetzt seit kurzem durch eine einzige Autobuslinie unterstützt wird.

Von besonderer Schönheit und Eleganz hatte man sich die Geschäfte in diesem „Rein-Paris“ gedacht. Aber ganz im Gegenteil. Die Schaufenster sind klein, die Auslagen primitiv, ich sah keine einzige künstlerische Schaufensterdekoration. Ich hörte, daß die polnischen Zeitungen selbst sehr über diese Zurückgebliebenheit klagen und Abhilfe fordern.

Wertwürdig wecheln in den Straßen hohe Mietshäuser mit kleinen einstöckigen ab in ungeordnetem Durcheinander, auch dies, wie so viele Eigenkümlichkeiten ein Merkmal aus der Zeit russischer Herrschaft: die Russen gaben für Warschau (wie wohl überhaupt für keine der polnischen Städte) keine Bauordnung, so daß jeder baute, wie es ihm paßte. Die Polen bemühen sich an allen Ecken und Enden, nachzuholen und wieder gutzumachen. Überall sieht man Bauzäune und Baugerüste, denn eine neue Verordung verlangt energisch den schon allzulange nötigen Abputz der schadhaften Fassaden. Jedemal, wenn ich an solchem

Gehäuf vorbeigehen wollte, wurde ich von meinen Begleitern sanft auf die andere Seite geschoben, denn zu trauen sei einem solchen Geruch etc. und Schmutz bekäme man sicher ab.

Bischof erinnert die innere Stadt an Wien. Auch hier wie in Wien die vielen Höfe und Hinterhäuser. Meist hat ein Haus drei Hinter-, bzw. Seitenhäuser. Und ferner gibt es, wie auch heute noch meist in Wien, keinen Hauschlüssel. Die Häuser sind meist bis 10 Uhr offen, wer später nach Hause kommt, muß sein „Sperrschloß“ für den aus dem Schlafe geklingelten Portier bereit halten.

Noch etwas von den Neugierlichkeiten im Warschauer Straßenleben will ich erzählen. Um von den Innerlichkeiten reden zu können, müßte man Jahre in Warschau gelebt haben. Aber die äußeren Dinge gehören ja auch zur Ganzheit der Erscheinung und können ein Wegweiser in die Tiefe sein. Der Pole ist in der äußeren Erscheinung sehr korrekt. Wer irgendwie ordentlich angezogen geht, muß auch im Sommer — Handschuhe anziehen. Wer es nicht tut, fällt gleich als Fremder auf. Die Köchin, die früh ihre Befolgungen macht, das Büchsräulein, das zur Arbeit geht, — alle haben sie Handschuhe an und den Hut auf. Nur in ganz revolutionärer Stimmung durfte ich manchmal beides in der Hand tragen. Auffallend am Straßenbild ist ferner, daß die Geschäfte zwar abends um 7 Uhr schließen müssen, daß aber Lebensmittelhandlungen bis in die Nacht hinein offen bleiben können. Voraussetzung ist nur, daß keine Angelegten länger dableiben, der Besitzer selbst aber kann offen haben, so lange er will, auch an Sonn- und Feiertagen. Auch die vielen Tabak-Trafiken mit kleinem Marken- und Kartenhandel an den Straßenecken gemachra an Wien.

Herlich an Warschau sind die vielen großen Parks inmitten der Stadt. An der einen großen Hauptallee, in der auch die schönsten Privathäuser sind, liegen drei solcher großen schönen Parks hintereinander. Wundervoll angelegte Wege, großzügige Pflanzungen und teilweise sehr feine Baudenkmalen machen diese Parks zu einer wirklichen Sehenswürdigkeit. Sie sind natürlich Reste aus der Zeit der polnischen Fürsten und sächsischen Könige, die sich vielfach mit verschwendlichem Luxus umgaben. Besonders reizvoll ist ein barockes Badehäuschen in einem der Parks mit Gemäldern, deren Wände ganz aus weißer Kachel sind, mit guten Gemälden und Plakaten. Diese Parks sind die Lungen der Stadt, die in der Umgebung nicht viele Ausflugsorte hat. Die Warschauer besuchen all diese Anlagen sehr ausgiebig, trotz der Hitze der Menschen findet man aber auch ruhige stille Wege. Wie anders wirkt diese Stadt, wenn man aus einem dieser Parks hinaustritt und nach wenigen Minuten in das große Warschauer Judenviertel gelangt! In Warschau leben doppelt so viel Juden wie in ganz Palästina, nach New York ist es die größte Judenstadt der Welt. Man zählt jetzt etwa 340.000 Juden in Warschau, und etwa 90 Prozent von ihnen leben in diesem Judenviertel. Die Einstellung, mit der man diese schmuckigen Straßen des jüdischen Proletariats durchwandert, ändert sich mehrfach um. Zunächst ist man einfach gefesselt von diesem ungewohnten Anblick. Langbärtige Juden mit tiefhängenden Augen, verkommene am Straßenrand lauernde Bettler, auf Arbeit wartende Lastträger mit dem typischen Strid um den Leib und Axtanhänder, alle im schwarzen Kasian und mit dem Käppi auf dem Kopfe, ein Rudel von Kindern auf Höfen und Gassen in malerischer Verwildertheit, dazwischen hin und wieder ein elegantes, gemaltes und gepudertes Mädchen. Körbe mit Lebensmitteln, die auf offener Straße angeboten werden, Brezeln, Brate, Früchte, Bonbons, Getränke, ungehindert dem Straßenstaub und den Fliegern ausgeliefert, verlocken uns nicht zum Essen. In dieser Unsauberkeit hier wie in den anderen Proletariatsgebieten gedeihen all jene Bazillen, die Krankheiten, besonders Typhus, in den polnischen Städten nicht aussterben lassen. Wie farblich und malerisch ist dies alles, und wie — entsetzlich! Eng aufeinander hocken hier die Menschen — es gibt sogar in einer Gasse ganz niedrige verfallene Holzhäuser — kinderreiche Familien in einem trüben, schmalen Zimmer, mancher Hauskomplex umfaßt 500 bis 600 Menschen. Diese Juden sind meist selbständige Proletarier, das heißt sie stehen in keinem Arbeitnehmerverhältnis. Aber die kleinen Gewerbetreibenden, die Handwerker und Händler sind in ihrem Arbeitsverdienst ganz dem proletarischen Handarbeiter angepaßt, ja zum Teil noch unter seinem Niveau.

Zwei Berufsarten sind übrigens in Warschau fast ausschließlich in jüdischen Händen: Dachdecker und Glaser, eine im übrigen Europa sicher nicht gewohnte Erscheinung. Immer wieder zieht es einen nach jenem fremdartigen Judenviertel und seiner Romantik, die eben in richtiger Uebersetzung Etend heißt. Nur großzügige Bautätigkeit und Ausfiedlung kann hier im Laufe der Zeit wohl Abhilfe schaffen.

Das kunstfreundige Auge hat in dem übrigen alten Warschau viele Ritzlichkeiten zu sehen. Schöne alte Häuser, besonders aus der Barockzeit, darunter z. B. das Haus der Augsburgers Juggler, Portale und Kirchen sprechen von Warschaws künstlerischer Größe. Eines der allergrößartigsten Barockdenkmäler Polens und sicher Europas liegt 8 Kilometer von Warschau entfernt, es heißt Wilanow, ebenfalls in einem herrlichen Park am Ufer der Weichsel. Die Weichsel ist bei Warschau ein großer Strom, stellenweise annähernd einen Kilometer breit. Von dem hohen Steilufer aus bietet sie — durch viele Sandbänke nur für kleine Schiffe befahrbar — einen großartigen Anblick.

Alle diese Eindrücke sind während des 26. Warschauer Friedenskongresses gesammelt, über den schon des Näheren gesprochen worden ist. Die Bekanntheit mit Land und Leuten ist ja die Voraussetzung jeder wirklichen Verständigung mit dem benachbarten Volke.

Nach außen hin dokumentieren die Polen sehr merklich ihre Neigung zu näherer Bekanntheit: alle Kongreßteilnehmer bekamen ein kostenfreies polnisches Lijum und die Hälfte Fahrpreismäßigung auf den polnischen Bahnen. Daß die polnischen Passagiere von besonderer Gastfreundschaft und Herzlichkeit waren, sei hier noch einmal dankbar betont. Aber auch die offiziellen Vertreter des Staates erklärten mehrfach ihre Sympathie mit den Friedensbestrebungen.

Vor dem Sausenpark, dem größten von König August II. Park inmitten der Stadt, ist das polnische „Grabmal des unbekanntes Soldaten“. Zehntausende kommen hier täglich vorbei, Zehntausende sehen täglich in die nie verlöschende lodende Flamme, die hier brennt. Möge sie der Verständigung zwischen dem in sich wieder kriegelnden Polen und der deutschen Republik vorleuchten!

100 Wege zum Geldverdienen.

Bettler: Ich bin wirklich ein Schriftsteller. Ich habe früher einmal ein Buch mit dem Titel geschrieben: „Hundert Wege zum Geldverdienen.“

Herz: Warum betteln Sie denn?

Bettler: Das ist einer der hundert Wege.

Berschwiegen.

Erzürnter Vater: Junger Mann, haben Sie meine Tochter jemals geküßt?

Schüchtern Liebhaber: Das kann ich wirklich nicht sagen, denn sehen Sie, ich habe ihr versprochen, daß ich nie darüber reden würde.

Ein Tag auf der „Presse“

Köln, Anfang Juli 1928.

So eilig habe ich es gar nicht, mich, mit dem direkten, offiziellen Katalog bewaffnet, in die lange Reihe der Ausstellungsfale zu hüngen. Denn einmal glüht die Sonne von einem stahlblau bis tief grau gefärbten, wolkenlosen Himmel, als wollte sie nach dem nassen Frühjahr zeigen, daß sie auch noch da ist. Und da ist der Eiler, durch lange Saalreihen, die bis oben hin von Ausstellungsgegenständen vollgepöpst sind, zu eilen (denn beeilen muß man sich schon, wenn man alles sehen will), gleichsam von Natur aus nicht gerade besonders groß. Außerdem aber ist das Schöne an der ganzen Ausstellung, ich kann mir nicht helfen — ihre Lage am Rhein und gegenüber dem alten Köln. Meine „Arbeit“ hier habe ich deshalb damit angefangen, daß ich mich auf den Turm des Ausstellungsgebäudes habe fahren lassen und nun dort oben im Turm-Café sitze und mir zunächst einmal die Ausstellung aus der Vogelperspektive betrachte. Und nicht zuletzt den Rhein mit seinem lebhaften Schlepperverkehr und die große Eisenbahnbrücke und den Dom, der sich kolossal über die lange wurmfurtagartige Halle des Hauptbahnhofs erhebt. Das einzige Hochhaus Kölns winkt auch herüber, kann aber, wenigstens von hier aus, trotz seiner fünfzehn oder sechzehn Stockwerke, dem Dom noch nicht übermäßig imponieren.

Es ist Morgen und das Turm-Café deshalb wundervoll leer. Ein Wind erhebt sich und läßt einem etwas Kühle zukommen. Um aber doch etwas zu „tun“, gehe ich erst einmal von Fenster zu Fenster und betrachte mir die Ausstellungsgebäude von oben. Das Ausstellungsgebäude jenseits der Bahn, das die kulturhistorische und die wissenschaftliche Abteilung enthält, ist eine umgebauter ehemalige Kaserne. Der Umbau ist künstlerisch vorzüglich gelungen. Der Bau ist in sich sehr gegliedert und paßt mit seinen einfachen, großartigen Formen gut in die Umgebung, zwischen die weiten Hallen des Deutzer Bahnhofes und die breit ausladende Fläche des Stroms.

Unter mir breitet sich der große rote Ziegelsteinbau der Haupthalle der Ausstellung. Seine an die norddeutsche Backsteingotik sich anschließende Formen schmücken unaufrichtig einen einfachen Zweckbau, an dessen einer Ecke etwas unermittelt der 85 Meter hohe Turm geklebt ist, und dessen einfache, liegende Rechtecke bildende Schaufseiten durch die feinen Rippen annützig und doch auf eine schlichte Weise belebt werden.

Dann folgt das Halbrund des Staatshauses, ebenfalls ein roter Ziegelsteinbau, eine Bauweise, die man jetzt im Rheinland übrigens überall wieder angewandt findet, ebenfalls in ganz einfachen großen Formen gehalten. Vor ihr klammern an großen Masten die Zahnen der ausstellenden Staaten, und dieser sich von selbst ergebende Farbensammenhang ist schöner als manches, was mit Absicht geschaffen wurde. Neben und hinter dem Staatshaus gruppiert sich eine Reihe größerer und kleinerer Einzelhäuser, die von einzelnen großen Presseunternehmen oder Presseverbänden zu Repräsentationszwecken erbaut wurden. Für sich allein sind manche von ihnen künstlerisch interessante Arbeiten, besonders das schöne, mit Glid in ganz modernen Bauformen errichtete Haus unserer Paraispresse und der Presse des DWSB, wie auch die moderne Musikkirche aus Glas und Eisen des evangelischen Presseverbandes, die vor allem im Innern durch seine große, ruhige Ausstattung und die eigenartigen, fast die ganzen Wände bildenden Glasgemälde überwältigt, als Ganzes aber macht diese Baugruppe einen unruhigen, weil uneinheitlichen Eindruck; ein lebender Baugedanke fehlt hier völlig.

Ja, warum hatte ich mich nur so lange bei der äußeren Gestalt der Ausstellung auf? Komm doch endlich zur Sache, wird der Leser ungeduldig rufen. Das hat seinen guten Grund. Denn ich muß gestehen, von außen hat die Ausstellung auf mich einen viel besseren Eindruck gemacht als von innen. Die Ausstellung enthielt zwar Vieles was den Techniker, den Druckfachmann, den Kaufmann im Zeitungsbetrieb lebhaft interessieren wird, auch Vieles, was den Kunstenhieb über die moderne Nachfristbeschaffung in allen ihren Verzweigungen, ihrer großartigen Organisation und mit allen ihren zahlreichen und raffinierten Hilfsmitteln aufklärt, aber der geistige Gehalt der Presse, die Arbeitsmethoden des Journalisten, die geistig-kulturelle Bedeutung und Wirkungsweise der Presse werden nicht künstlerisch. Für den Journalisten ist die Ausstellung, Hand aufs Herz, ihr lobbedeuten Kollegen, eine Enttäuschung.

Was ist überhaupt eine Ausstellung? Ein Geschäft wie jedes andere, so ist man hier versucht zu antworten. Denn der Menge nach gehört etwa die Hälfte dessen, was ausgestellt ist, überhaupt nicht in die Ausstellung hinein, dient lediglich Reklamazwecken der Aussteller. Hat jedenfalls mit Sinn und Zweck der Ausstellung nichts zu tun. So, wenn eine große Maßnahme einen ganzen kleinen Betrieb in der Ausstellung aufmacht, weil ja in den Druckereien auch Handtücher und Arbeitsmittel der Buchdrucker im Gebrauch sind, die gelegentlich gewaschen werden müssen. Gewiß gehört auch zum Beispiel die Presse der Haus- und Grundbesitzervereine zur Presse und damit in die Ausstellung; aber es gehört nicht in die Ausstellung, daß nun dieser Verband in der Presse seine ganze Arbeit darlegt. In dieser Weise haben aber fast alle Verbände jeder Gattung, die über ein Blatt verfügen und durch sie Aufsatz an die Presse fanden, gekündigt, seien es nun die Biochemiker oder die Abiturienten oder wer sonst. Besonders aber sind große Teile der Ausstellung eine reine Industrierausstellung, eine reine Warenmesse. Vieles ist ausgestellt, was man schon auf einem halben Duzend anderer Ausstellungen finden konnte, z. B. Dampfmaschinen der großen Schiffahrtslinien, Waggon der Eisenbahnen usw., von dem man sich vergeblich fragt, was sie auf dieser Ausstellung zu tun haben. Die Schuld daran liegt offenbar weniger an den Ausstellern selbst, als an den Verantwortlichen der Ausstellung, die es viel zu sehr einzelnen Privatunternehmen überlassen haben, auszustellen, was sie wollen, anstatt selbst die Ausstellung nach einem einheitlichen Plan zu gestalten.

Die Folge ist, daß vieles wichtige, das in die Ausstellung hineingehört hätte, fehlt, und daß das für die Presse wirklich Charakteristische oft nicht zum Ausdruck gelangt. So kommt z. B. die wichtigste Gliederung innerhalb der Presse überhaupt nicht zur Geltung: die zwischen Geminnungspresse und Geschäftspresse. Der Laie erfährt nichts davon, daß es zwei ganz verschiedene Arten von Presseerzeugnissen gibt, seien es nun Tageszeitungen oder Zeitschriften, nämlich solche, die von ihren Herausgebern lediglich deshalb erzeugt und vertrieben werden, um auf diese Weise Geld zu verdienen und solche, die ihren Herausgebern lediglich als Mittel zur Propagierung ihrer Ideen, oder zur Erreichung ihrer politischen Ziele zur Durchführung bestimmter sachlicher Arbeiten dienen, sei es nun, daß sie Organe bestimmter politischer Parteien, einzelner wirtschaftlicher oder kultureller Verbände sind, oder des Sprachrohr einzelner Schriftsteller oder bestimmter Gruppen von solchen oder die Mitteilungsblätter bestimmter sozialer Institutionen und öffentlicher oder privater Korporationen. Selbstverständlich gibt es da eine Vielzahl von Variationen und Abarten innerhalb jeder der beiden großen Gruppen von Presseerzeugnissen; auch gibt es viele Organe, die Uebergangsformen von der einen zur anderen Hauptgruppe darstellen, aber wie dem auch sei, jedenfalls hätte eine Ausstellung, die auch über das innere Wesen der Presse als solche Aufschluß geben wollte, diese Seite der Sache nicht so völlig übergehen dürfen, wie es hier, übrigens aus leicht verständlichen Gründen, geschah.

Wohl finden sich in der Ausstellung Darstellungen, die die modernen Darstellungsmethoden, Ausdrucksmittel der Presse

zeigen, z. B. die ständig wachsende Verwendung des Bildes, seien es nun Zeichnungen (rein illustrierende wie auch karicierende) oder Photos, die die Art der Berichterstattung des Presse zu streuenden Stoffes (dieser Stoff ist nicht nur unzureichend dargestellt) durch die Redaktionen schildern, die die Verteilung des Raumes der Zeitungen auf die verschiedenen Sparten (Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, usw.) bei verschiedenen Zeitungen aufzeigen. Aber all das ist in so geringem Maße geschehen, daß die diesen Dingen gewidmeten Ausstellungsobjekte fast verhältnismäßig unter der Fülle des der Technik gewidmeten, auch sind diese Darstellungen auseinandergerissen und über weit auseinanderliegende Räume verstreut. Die Menge der Presseerzeugnisse kommt nur teilweise zur Darstellung, nur für einzelne Zweige (z. B. deutsche Presse im Ausland), gar nicht zum Ausdruck kommt, soweit ich sehen konnte, die Verteilung der Presse und ihrer verschiedenen Unterarten auf die einzelnen Länder, Landesteile, Städte, Landgemeinden usw.

Gut zur Darstellung kommt die Arbeit und die Ausdehnung der Organisationen der in den Pressebetrieben beschäftigten Personen, insbesondere der zugehörigen Arbeiter- und Angestelltenorganisationen. So hat der Buchdruckerbund eine vorzügliche Sonderausstellung veranstaltet, die sein Wirken vielseitig und umfassend schildert. Dasselbe gilt vom Zentralverband der Angestellten, dem Verband der graphischen Hilfsarbeiter usw. Das sozialpolitische Wirken dieser Verbände wird ebenso lebendig wie ihre reiche Bildungsarbeit, während die Unternehmerverbände des Buchdruckgewerbes die sozialpolitischen Probleme ihres Gewerbes übergegangen haben und eigentlich nur für die Druckerzeugnisse der ihnen angehörenden Firmen Reklame machen.

Vorteilhaft zur Darstellung kommt das Wirken der Zensur in früheren Zeiten und der Kampf gegen die Zensur. Warum ist aber auch hier das zur Sache gehörende Material auseinandergerissen? Ein Teil findet sich in der allgemeinen kulturhistorischen Abteilung, ein anderer in der für sich selbst übrigens ganz vorzüglichen Sonderausstellung der preussischen Staatsregierung. Es rächt sich auch hier, daß die Ausstellung nicht einheitlich von den Verantwortlichen selbst aufgebaut wurde, sondern daß man den an der Ausstellung Interessierten die Ausgestaltung überließ. Zu beiden Hauptabteilungen ist eine Fülle dokumentarischer Materials aus geheimen Archiven zusammengebracht, das ungemessen inhaltlich, vielseitig und interessant ist. In diese Abteilungen könnte man sich tagelang verlieren. Die Zeit des Sozialisten-Geistes und der Kampf des alten Regimes gegen die sozialistische Presse ist eingehend behandelt, ebenso das Wirken der militärischen Zensur während des Krieges. Um die ganze Lächerlichkeit dieses Kampfes der Dunkelmänner gegen den Geist zu zeigen, sei nur ein Dokument genannt: es ist eine Verfügung des Königs Friedrich Wilhelms III. von Preußen, die sich dagegen wendet, daß in der Presse den Geburtsstagen für Goethe und selbst für Hegel, den damaligen preussischen Staatsphilosophen, so viel Raum gewidmet werde. Es geizte sich, solche Feiern höchstens kurz zu erwähnen. Es war damals also sogar ein Staatsverbrechen, wenn die Presse die größten deutschen Geister, übrigens völlig unpolitisch, feierte. Das kam nach Friedrich Wilhelm's Auffassung nur den Monarchen zu, auch wenn sie völlige Willen waren.

Endlich sei noch die Ausstellung unierer Parteipresse und der Presse des A. D. G. B. und des Abandes erwähnt. Die letztere ist an zwei verschiedenen Stellen dargestellt, im Haus der Arbeiterpresse und in der allgemeinen Abteilung der Ausstellung. Sie wird später unter Gewerkschaftsredaktion noch besonders behandelt. Im Haus der Arbeiterpresse wird ein umfassender Überblick über die Presse unserer Partei und die Buch- und Zeitschriftenproduktion unserer Parteiverlage in einfacher, übersichtlicher Darstellung gegeben. Auch läuft dort ständig ein Film, der die Bedeutung unierer Parteipresse hinlänglich darstellt und die Unterdrückung unierer Partei während des Sozialistengebietes in passenden Bildern zeigt. Der Film ist von Max Barthel zusammengestellt. Der berühmte Schauspieler Korner ist der Hauptdarsteller.

Che ist dann, als es nun Abend geworden war, in den Bergungspart gehe, wie ich mich noch einen Blick in das Staatenhaus. Sehr bald freilich zeigt sich, daß dort nicht viel zu holen ist. Die Ausstellungen der einzelnen Staaten gleichen sich bis auf zwei einander so sehr, daß der Besuch schnell langweilig wird, zumal man auch sehr bald erkennt, daß die Ausstellungen alle rein repräsentativen Charakter tragen. Ausschlag über die wirklichen Presseverhältnisse in den einzelnen Staaten erhält man aus ihnen nicht. Ausnahmen bilden lediglich die Ausstellungen Sowjetrußlands und der Vereinigten Staaten. Letztere zeigt riesenhafte moderne Druckmaschinen. Die Rußlands aber ist viel mehr eine Ausstellung moderner russischer Kunstgewerbe, als eine Ausstellung seiner Presse. Es ist alles auf Blau, auf Eintracht schiden und aller Kraft abgefaßt. Dabei ist in die paar Räume so unendlich viel hineingepreßt, daß man jede Ueberfüllung vermisst, daß sich alles gegenseitig verdrängt. Nach das ist alles Gedrängte in russischer Sprache gesagt. Man spürt, daß es den Russen gar nicht darauf ankommt, daß die Besucher wirklich verstehen, was ausgestellt ist; sie würden ja auch nur erkennen, daß alles hohe Anpreisung ist. Man will nur einen sogenannten überwältigenden Gesamteindruck schaffen, um in dem Besucher den allgemeinen Eindruck zu erzeugen, daß da in Rußland unendlich viel und unerhörtes Neues entstanden sei, während man davon ablenken will, daß es in Rußland überhaupt keine freie Presse gibt, und daß die Fülle und die Vielfältigkeit nur äußerlich ist, aber keinen wirklichen inneren geistigen Reichtum wieder spiegelt.

Die italienische Abteilung war wegen Einbaus einer großen Rotationsmaschine vorübergehend geschlossen. Ich habe es nicht bedauert. Denn für Italien gilt dasselbe wie für Rußland; es gibt dort gar keine freie Presse. Wer die wirklichen italienischen Presseverhältnisse studieren will, muß dabei die Ausstellungen besuchen, die von Mussolini vertriebenen Antifaschisten außerhalb des Bereichs der Presse gleichzeitig in Rom im „Volkshaus“ veranstaltet haben. Nur dort erfährt man die Wahrheit.

Und nun auf, zur Erfrischung in die Wasser des Rheines! Albert Kranold.

Die zwei Gesichter Robespierres

Von Johannes Kunde.

Die Robespierre-Gesellschaft hat unlängst mit einer Renaissanceder Korrespondenz von Maximilian und Augustin Robespierre den Kreis ihrer Tätigkeit, die sich für das Problem, welches die Spitze des großen „Unbeherrschten“ auch heute noch darstellt, interessiert.

In der bei Felix Alcar (Paris) erschienenen Sammlung befindet sich allerdings eine reichliche Anzahl von Briefen, deren Valorisierung nur dem gelehrten Kenner der Revolutionszeit etwas zu sagen vermag. Ein sehr beträchtlicher Teil der Briefe Robespierres ist verloren gegangen, weil die Empfänger, um nicht auf die Proskriptionslisten zu kommen, jeden Zusammenhang mit dem sich gefährlichen Mann des Terrors zu verlegen suchten. Eine weitere Anzahl entgeht dem Forscher auch heute noch, weil sie in Händen von Sammlern, zum Teil Nichtfranzosen, sich befinden.

Die Korrespondenz bedeutet, wie Georges Wilson, ihr Herausgeber, mit Recht betont, die schönste Verteidigung Robespierres. Sie zeigt ihn nicht als egoistischen, proklammernden, harten, andernherigen Menschen, wie er von seinen Schmeichlern dargestellt wurde — sie läßt erkennen, wie diensteifrig, liebenswürdig er war, wie er sich den Freunden ergeben erwies.

Das, was man seine Unbeherrschtheit nannte, mag ihn freilich von Anfang an erbitterte Feinde geschaffen haben; das Wichtige, das er in Zeiten der Intrigen und Parteistreitigkeiten für die erste Tugend des guten Citoyens hielt, ließ ihm viele der Revolutionsmänner und Deputierten in ungünstigem Lichte erscheinen, aber seine Urteile haben sich als wunderbar treffend und klarhaftig erwiesen. Von Mirabeau zum Beispiel sagte er: „Er ist ohne Einfluß, seine Moral hat ihn um alles Verlieren gebracht.“

Robespierres Gerchtheitseigenschaft hat etwas von der harten Unerbittlichkeit der Antike; seine besten Freunde würden

vergeblich an seine Hilfe appelliert haben, wenn sie gegen die „Interessen der Allgemeinheit“ verließen. „Der Mann der Oeffentlichkeit“, schreibt er am 22. Januar 1793, „gehört sich nicht selbst und jede persönliche Neigung muß hinter dem gehelligten Interesse der Freiheit und dem der Menschheit zurückbleiben.“

Robespierre teilt die Tragik aller überlegenen Geister: was sie anstreben, geht oft über das Verständnis der Zeitgenossen weit hinaus. So wollte er das Jölibat der Priester abschaffen. Sein Bruder Augustin, rät ihm, dieses Projekt fallen zu lassen. „Alle großen Philosophen des Artois“ meint er, „würden dich als einen Gottklofen betrachten. Du verlorst die Achtung der Bauern, wenn du in dieser Richtung nochmals Schritte unternimmst. Ich glaube nicht mal, daß die Nationalversammlung dazu reif wäre.“

Augustin tritt überall in dem Briefwechsel als aufrichtiger Warner auf. So schreibt er, sein Bruder müsse Kenntnis erlangen über den Charakter gewisser Persönlichkeiten, die eine Rolle spielen und ihre Unmoral doch viel mehr verbergen müßten. „Die Schurken reiten auf den Klauen der guten Citoyens, nennen sich Freunde der hervorragenden Republikaner; ich bin tausenden von Intriganten begegnet, die deinen Namen mit Begeisterung, sich deine besten Freunde nannten. Die Dummen lassen sich von diesen Heuchlern täuschen, die sich in alle Verwaltungen, in alle Verbände einschleichen: Krieg den Heuchlern, mein lieber Freund, wenn es auch einer der schwierigsten Aufgaben ist! Sie sind so zahlreich, daß sie überall die Vertreter des Volkes verjagen. Sie wagen die zu demütigen, welche ihnen die Masten herunterreißen und der tabellöseste Ruf ist nicht gefeit gegen die Schmachsucht dieser Unnestkämten.“

Von dieser „Schmachsucht“ ist in den Dokumenten dieser Briefe immer wieder die Rede. Man wußt gegen den, den man der Diktatur anläßt. Ein Anonymus schreibt ihm: „Du hast Danton's Tod nicht verhindert. Wirst du dem Streich von meiner Hand oder dem von 22 anderen entzinnen, die wie Brutus und Scävola dazu entschlossen sind? Robespierre! Zieh dich ins Privatleben zurück, wenn du dem Tod entgehen willst!“

Die Gewitterschwere der Zeit ließ Robespierre ahnen, daß er einem tragischen Ende zuschritt. Todesahnung durchdringt den Brief vom 12. Juni 1791: „Ich muß diesen Weg verfolgen, bis ich das letzte Opfer gebracht habe, was ich dem Vaterland werde bringen können.“ Erhaben und bitter klingen diese Worte der Resignation aus einem 1792 an Danton gerichteten Brief, an jenen Danton, der bald danach geächtet, von Wölfen angegriffen, in einer Waidung bei Bordeaux aufgefunden wurde. „Ich bin zu der Auffassung gelangt, daß die wirklichen Feinde nicht die sind, welche triumphieren, sondern die, welche leiden! Die sind es nicht, die auf der Bühne der Welt oder in der ferneren Nachwelt glänzen, sondern jene, deren Namen die Tyrannen in dem Grabe begraben, in das er sie stürzte. Die mit den Dolchen der Schmachsucht bewaffnete Tyrannie unterdrückt oft die Märtyrer der Freiheit bis auf ihre Andenken.“

Der als kalter, gefühlloser Rechner Verschränkte tritt uns in seinen Briefen als warm empfindender Mensch entgegen, namentlich in denen aus seiner Jugend, wo er noch in Arras Adokat war. Sie zeigen, daß er den Freunden des Lebens keineswegs als düsterer Wolf gegenüberstand. Sie atmen sogar Humor: wie reizend sind seine Zeilen an Mademoiselle Dehan, die Freundin seiner Schwester Charlotte! Diese hatte Zeilige für deren Volkere geschickt — die Tierchen wollten aber nicht zahm werden. Was für artige Komplimente gelangen dem jungen Juristen! „Sollte ein Gesicht wie das Ihrige die Zeilige nicht mit der Gelächern der Menschen freundlich verträumt gemacht haben? Oder wäre es der Fall, daß sie, nachdem sie Ihre Züge gesehen, die anderer nicht mehr zu ertragen vermöchten?“

Der umfangreiche Brief aus Carvin vom 12. Juni 1783, an eine Dame gerichtet, zeigt, daß Robespierre auch ein Mensch harmlosster Lebensfreude sein konnte. Im übermäßiglichen Stil jener Zeit beteuert er, daß seine Reiseliebhaber die des Wohl und Telemach weit hinter sich zurückließen. Als die Sonne aus dem Bufen des Ozeans sich aufschwung — von glänzendem weihen Tuch war er überzogen, einen Teil bewegte der Hauch der Zephyre — brach er auf. Ueber Lens gelangt er nach Carvin. Er schlief in dieser, wegen ihrer Torten berühmten Stadt in einem Raum, wo Badwaren aufgetapelt sind. Die ganze Nacht kämpft er mit dem Gelüch, davon zu essen, aber er ein. Am Tage hat er sich dann für die Enkhaltung reichlich bedankt, daß es schon ist, wenn man seine Leidenschaft bei hehrlich und schlummert inmitten dieser verführerischen Dinge entschädigt. Er bemüht dieses große Ereignis, um der Dame einige selbstverfaßte Verse zu senden, ein Loblied auf den zu Unrecht unbekannt gebliebenen Erfinder der Torten:

Ich danke dem, der einst mit geschickter Hand
Zum erstenmal den Teig zu kneten verstand
Doch hat die Menschheit dankbar sich gezeigt,
War Weib und Gekete sie gezeigt
Zu spenden dir, durch Statuen dich zu ehren,
Das schönste Vergessen abzuwehren
Von dir, der Ambrosia uns gebracht,
Zum erstenmal die Torten sich erbracht?
Sie könnt das Feil! Doch sind wir eingedenk,
Des Ernen, der uns brachte dies Geschenk!“

Die heißen Töne trober Jugend wichen bald dem milden Strum der Revolutionsära. Robespierre mußte bald die Sache der Unglücklichen verteidigen mit dem tiefen und schmerzlichen Gefühl, welches das Nachdenken über die Ungerechtigkeit in ihm erweckte.

So lehrte wir ihn — wie Mortimer am Hofe der Elisabeth — zweierlei Gesichter machen, ein kampfbuchhittertes, unerbittliches, unbefehlendes, und ein harmlos-tröbliches, das auch noch kein Ehrgeiz verzeht: das seiner Jugend in Arras.

Spaniens Städte

In Spanien gärt es wieder. Das Volk will nicht länger die unfähige Diktatur der Generale ertragen. Man muß dieses Land durchwandern, um sein Volk zu verstehen.

Toledo: ein prächtiger Bischof, der ganz neu zu sein scheint, in maurischem Stil erbaut, die Fenster mit herrlichen Glasmalereien versehen. Hier in Toledo hat der maurische Stil seine Berechtigung, war doch Toledo zurzeit der Mauren noch Cordoba die bedeutendste Stadt Spaniens, nachdem es um das fünfte Jahrhundert die Hauptstadt des Westgotenreichs gewesen war. Jetzt muß es mit seinen nur 20000 Einwohnern von dieser alten Größe zehren. Nur in einer Hinsicht hat es seine Stellung behauptet: noch immer ist es der religiöse Mittelpunkt des Landes. Der Erzbischof von Toledo führt den Titel Primas der westlichen Kirche und ist Kardinal. Im fünften und sechsten Jahrhundert fanden zahlreiche bedeutungsvolle Kirchensynoden in Toledo statt. Noch heute hat Toledo vier große Sehenswürdigkeiten aufzuweisen. Zunächst die Kathedrale, die aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts stammt und einen herrlichen Kreuzgang hat. Interessanter noch ist die Königsburg Alcala, die auf die Zeit der Wergoiten, also etwa auf das 7. Jahrhundert zurückgeht. Sie liegt auf einer Anhöhe und ist — was in Spanien sehr ungewöhnlich, sehr gut erhalten. Die meisten Fremden aber werden hierhin angezogen von dem Hause des Malers El Greco und dem Greco-Museum, das eifrig seiner Arbeiter enthält. El Greco, der 1548 geboren wurde, hieß bekanntlich Theotokopuli, ein schwieriger Name für einen, der herabgemacht werden will. Deshalb wurde er, da er Griechisch von Geburt war, kurz und gut El Greco (Der Grieche) genannt. Nach einer langen Zeit der Ueberföderung finden sich jetzt viele Kunstkritiker, die vor einem überföderbaren Grecofaktus warnten, da die Bilder dieses Malers deutlich Anzeichen einer Verfallheit an sich tragen.

Granada: Voller Verber sind die Straßen; da wird gelangen, gerannt, geflucht, in einer Reihe, die ein Nordländer sich schwer vorstellen kann. Dem Fremder von Granada ist die Straße der eigentlichen Kotharam Kinder und Ermadriene, die auch nur große Kinder köhnen, tangen durcheinander. Und die Politzipen sehen wohlwollend zu.

Granada hat heute eine gewisse Bedeutung durch seine Zuckerindustrie; im übrigen bietet die Stadt dem Fremden wenig abgesehen von der Kathedrale und der Alhambra. Granada ist eine Gründung der Mauren aus dem 9. Jahrhundert und wurde später fürstlich. Zu diesem Zweck wurde die sogenannte Alhambra, die „Rote Burg“ erbaut. (1310—1390.) Als Ferdnand und Isabella um das Jahr 1500 den letzten Maurenfürsten Abdalil besiegten, geriet die Alhambra in Verfall, ja, wurde zum Teil sogar abgebrochen. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts beschloß Kaiser Karl gerade an der Stelle, wo die Alhambra stand, einen Winterpalast zu errichten, so daß eifrig der maurischen Bauten niedergebrochen werden mußten. Dieser Winterpalast wurde jedoch nie fertiggestellt. Noch heute sind die Anfänge des wichtigen Renaissancehauses zu sehen. Eine schlimmen Anschlag auf die Alhambra unternahm Napoleon im Jahre 1812, da er fürchtete, die Burg könne zu Befestigungszwecken verwandt werden. Er gedachte sie deshalb in die Luft zu sprengen, doch gelang es einem mutigen Spanier, im letzten Augenblick die Lunte zu entfernen und so diesen wahnwitzigen Plan zu verhindern. Hier ist daran zu erinnern, daß Napoleon auch den damals noch unfertigen Kölner Dom zu sprengen gedachte, um die Steine „zu etwas Nützlicherem“ zu verwenden.

Was heute noch von dem stolzen Palast der Mauren, der Alhambra, steht, wirkt, mit seinen Türmen und Höfen, seinen Springbrunnen und seinen mythenumkränzten Wasserbassin wie ein Märchen aus Tausend und einer Nacht. Den Palast umgibt der Stadtteil, der einstmal der Wohnsitz der maurischen Aristokratie war und heute ein unjagbar schmuhiges Zigeunerquartier darstellt. Die Veränderlichkeit der Zeiten und Schicksale kann einem nicht greifbarer vor Augen geführt werden.

Die Kathedrale in Granada, die aus dem 16. Jahrhundert stammt, und nicht ganz vollendet ist, ist dadurch bemerkenswert, daß König Ferdinand mit seiner Gattin Isabella darin beigegeben ist, der Spanien von der Herrschaft der Mauren befreite. In ihrer Grabkapelle brennt eine ewige Lampe. In der reichen Sakramenter der Kirche werden viele Andenken an dieses Herrscherpaar aufbewahrt, u. a. auch der Schlüssel der Alhambra, der bei der Kapitulation überreicht wurde. Der Hochaltar ist mit einem Fries geschmückt, der ebenfalls auf diese Ereignisse bezug nimmt.

Sevilla: Diese Stadt kann es sich zur Ehre rechnen, der Geburtsort der beiden größten Maler Spaniens, Murillos und Velasquez zu sein, nebenbei ist es eine Stadt von 150000 Einwohnern, die viertgrößte Spaniens, die ebenfalls auf Märkten und Straßen ein völlig volles Leben zeigt. Interessant ist, daß an der Stelle, wo heute die Kathedrale liegt, ehemals eine maurische Moschee stand, deren offener Hof noch heute erhalten und mit Orangebäumen bepflanzt ist. Auch das Minarett wurde von den Christen übernommen und zum Glockenturm ausgebaut. Ungeheure Ausmaße hat dieser Dom von Sevilla, an dem man etwa anderthalb Jahrhunderte baute. Nur die Peterskirche in Rom wirkt noch imponierender. In diesem Dom wurde unter einem herrlichen Grabmal die Leiche Christoph Columbus beigegeben.

Auch Sevilla hat keinen maurischen Königsaal. Alcazar, aufzuweisen, der nach Vertreibung der Mauren dem kastilischen König als Wohnsitz diente. An Pracht sucht er seinesgleichen und es ist wohl verständlich, daß die Könige von Spanien diesen Palast mit Stolz ihren Gästen vorführten.

Die alten Städte Spaniens träumen in Weltvergessenheit von altem Glanz und alter Größe, in der das neue Leben an ferneren Küsten vorüberhaucht und nicht zu ihnen dringt. Was haben Spaniens Städte mit dem 20. Jahrhundert zu schaffen?

Die höchste Eishöhle der Erde

Eine Entdeckung von außerordentlicher wissenschaftlicher Bedeutung ist dem französischen Höhlenforscher Norbert Costeret in den Pyrenäen bei dem kleinen Gebirgsdorf Gavarnie hat an der französisch-spanischen Grenze, gelungen. Echte Eisgrotten, die als unterirdische Felsenhöhlen Gletscher in sich bergen, sind selten; zu ihnen gehört die „Eisrietenwelt“ in den Salzburger Alpen, mit ihrer Ausdehnung von 27 Kilometern zugleich die größte Höhle Europas. Umso überraschender ist es, daß gerade im heißen Spanien der höchstgelegene unterirdische Gletscher der Erde entdeckt wurde. Ein ausführlicher Bericht über diese wahnhaltige Entdeckungsjahrt wird von Costeret in der illustrierten Wochenzeitung über die Fortschritte in Wissenschaft und Technik, „Die Umschau“, veröffentlicht. Von Gavarnie aus unternahm der Forscher mit mehreren Familienmitgliedern seine Entdeckungsjahrt, die meist nach dem Waffis des Mont Perdu (3553) auf der spanischen Seite führten. Sie suchten das Felsplateau nach Grotten ab, die sich in das Innere des Gebirges als Höhlen fortsetzen konnten. Da gewahrten sie über einem steilen Felsfeld ein großes Felsloch, und dieses führte zu der schönsten und merkwürdigsten unter den 90 Höhlen, die Costeret untersuchte hat. Wie sie einen großen Haufen von Felsblöcken und Geröll, der das Innere verbarg, erklimmen hatten, lag vor ihren Augen ein unterirdischer Eisesee, und auf der anderen Seite kam ein Gletscher aus dem Innern des Gebirges heraus. Die weite Galerie mit See und Gletscher schimmerte in einem fremdartigen bläulichen Licht. Die neuentdeckte Eisgrotte lag in einer Höhe von 2700 Metern, also 300 Meter höher als die „Eisrietenwelt“ in der Dachsteingruppe. Nur mit einer einzigen großen Kerze ausgerüstet, begannen die Forscher eine Voruntersuchung. Beim Uebersteigen des Eises zeigte sich, daß der See von 700 Quadratmeter Fläche zwar von Grund aus gefroren war, daß aber Wasser darüber hin lief, das sie bis an die Knie zum anderen Ufer durchwaten mußten. Das Grundwasser schmilzt wohl nie, wird aber tagtäglich durch die Wärme des Gletschers überflossen. Der Boden der weihen Höhle jenseits des Eises war von einer durchsichtigen Eisschicht bedeckt und von der Decke hingen Eisstalaktiten herunter, während sich Eisstalagmiten vom Boden erhoben und Eis auch die Wärmewände der Höhle überzog. Ein niedriger, 50 Meter breiter Bogen führte von dort in einen Eissaal, dessen Ende sich im Dunkel verlor. Als sie auf dem unterirdischen Gletscher weiter vorbrangen, schlug ihnen ein kalter Luftzug ins Gesicht und sie standen vor einer wunderbaren Eissäule, die die Höhle von der Decke bis zum Boden durchzog und trotz ihrer Dicke von mehreren Metern den Lichtschein der Kerze durchfallen ließ. Jetzt verengte sich die Höhle plötzlich, und es kam ein Gewirr von vereinten Felsblöcken, durch das man zu einer steil abfallenden Eismwand gelangte. Mit vieler Mühe gelang es, das Hindernis zu umgehen, und man stieg auf einen Eisstrom, der aus acht bis zehn Meter Höhe unter einem Winkel von 60 Grad entgegentam. Wie eine Kugel aus dem Bauche kriechend, sorgfältig im Dunkel jeden Griff vorher abtastend, gelang Costeret durch einen niedrigen engen Gang zu einer nicht sehr breiten, aber ziemlich hohen Spalte und trat hier auf einen zweiten gefrorenen Wasserfall, der fast senkrecht wie ein Vorhang herabhing und ohne Hilfe nicht zu überwinden war. Die Rückkehr vollzog sich ohne Zwischenfall.

Bei einer zweiten Expedition wurde die große Eishöhle genauer untersucht, in der sich über einer Fläche von 2800 Quadratmetern eine einzige ungeheuer hohe Kuppel wölbt. Aus allerlei Spalten fließt dem unterirdischen Gletscher ständig Wasser zu, so daß dieser fortgesetzt wächst. Dann machte Costeret den Versuch, über den oberen Eissaal, an dem er das erste Mal zurückgekehrt war, weiter vorzudringen. Es gelang nach großen Schwierigkeiten, und durch eine enge Galerie, die steil aufwärts führte, kam der Forscher in einen runden Raum mit einer kreisförmigen Öffnung in der Kuppel, durch die der blaue Himmel hereinstrahlte. Die ganze Decke der Grotte war wie ein Sieb von Öffnungen durchbohrt, durch deren eine der Forscher wieder ins Freie gelangte. Er war hier an der Ostseite des Berges, während er an der Nordflanke in das Innere eingedrungen war. Eine Schmitte Brot mit all ihren Bläsen und Löchern gibt eine schwache Vorstellung von der Zerfälltheit des Gesteins im Innern des Berges. Das unterirdische Schluchzengewirr, das allmählich durchquert war, nahm einen Flächeninhalt von 40 Hektar ein.

Smitzen-Anzeigen

Am 20. Juli verschied nach kurzem schwerem Leiden, meine geliebte Frau, unsere gute Mutter

Frau Emma Pelz

im blühenden Alter von 36 Jahren

Breslau, den 21. Juli 1928
Scheitniger Straße 48

Dies zeigen an in tiefem Schmerz
Hermann Pelz
nebst Kindern

Beerdigung Montag nachmittag 4 Uhr von der Leichenhalle des Laurentiusfriedhofes.

Deutscher Baugewerkschaftsband Fachgruppe der Fliesenleger

Am Freitag den 20. Juli verstarb nach schwerem Leiden, die Frau unseres Kollegen Hermann Pelz

Frau Emma Pelz

im Alter von 36 Jahren.

Ihr Andenken werden in Ehren halten

Die Mitglieder der Fachgruppe der Fliesenleger

Beerdigung: Montag, nachm. 4 Uhr, von der Halle des Laurentiusfriedhofes Auenstraße aus.

Nach kurzer aber schwerer Krankheit verschied am 20. Juli, vorm. 8 1/2 Uhr, meine liebe Frau, unsere herzlichste Mutter, Schwägerin und Tante, Frau

Pauline Gebauer

im Alter von 58 Jahren.

Dies zeigt an in tiefstem Schmerz

Breslau, den 21. Juli 1928.

Märkische Str. 82

Der trauernde Gatte **Ernst Gebauer**
nebst Söhnen **Ernst u. Richard**

Beerdigung Montag, den 23. Juli, nachm. 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle St. Paulus in Cosel aus.

Am 20. Juli verstarb nach kurzer Krankheit die Ehefrau unseres Mitgliedes **Ernst Gebauer**

Pauline Gebauer

geb. Metzner

im Alter von 58 Jahren.

Ihr Andenken werden in Ehren halten

Die Mitglieder der Begräbnis-Zuschaukasse „Archimedes“

Beerdigung: Montag, den 22. Juli, nachm. 3 1/2 Uhr, von der Kapelle des Paulusfriedhofes in Cosel. 734

Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher.

Donnerstag, den 19. Juli, starb plötzlich nach scheinbarer Genesung von langer Krankheit unser rühmliches Mitglied der Jugendabteilung, der Malerlehrling

Egon Zimmermann

im Alter von 15 Jahren. 2595

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren

Die Mitglieder der Jugendabteilung der Filiale Breslau.

Beerdigung: Montag, nachmittags 14 1/2 Uhr, von der Halle des neuen Mauritiusfriedhofes.

Dr. med. Walter Krause

Facharzt für Knochen-Gelenkerkrankungen und Rückgratverkrümmungen (orthopädische Anstalt) 10682

Jetzt Breslau, Salvatorplatz 5, pt.

Alle Krankenkassen!

Verreist bis 16. August

Dr. Hans Dencker

Frauenarzt. 6716

Die Volksschule als Einheitschule

Von Dr. Max Apel.

Bestellungen werden von der Expedition des Volks- wochens von sämtlichen Kolporteurs entgegengenommen.

Arbeitsmarkt

Heimarbeiterinnen

für Rosen
welche nur gute Arbeit liefern, wollen sich mit Probearbeit und Anpreisung sofort melden

Aktiengesellschaft für Webwaren u. Bekleidung
Breslau 5 / Gartenstraße 7.

Adamynin- RHEUMA- NIEREN- Pastillen

Diese Pastillen bewirken schnelle Erfolge, wo andere Mittel versagen. Bei den Erkrankungen der Nieren, Blase, Herz, Nerven, Rheumatismen, Gicht, Wasserkrampf, Acute Dehnungs-Präparat, Adamynin-Pastillen B. H. Dose 2,-, Dose 2,50 Mark wirken rasch und ohne Nebenwirkungen Magen-, Leberleiden und Gichtleiden. Keine Nebenwirkungen! Die Adamynin-Pastillen wirken sich durch ihre Unschädlichkeit aus, sind von Ärzten als hervorragend anerkannt und empfohlen. 17 41

Carl Adamy, I. Hs. Nohren-Apothek, Breslau 1
Bismarckplatz Nr. 3. In allen Apotheken erhältlich

Bei dieser Hitze

sind nur leichte, luftige

Waschkleider

erträglich!

Wir bieten an:

Haus- und Gartenkleider 3 95
aus Indantbrenstoffen 6,90, 5,95

Jugendliche Waschkleider 4 95
mit kurzem Arm, in Mousseline, Voile, Waschseide 6,95, 5,50

Vollvoile-Kleider 9 75
mit langem Arm, in aparten Mustern, zum Teil mit Bordüren, in allen Größen 14,50, 10,50

Reinseidene Bastkleider 11 50
Composéformen, fest verarbeitet, z. T. mit Weste 14,50

Crêpe de Chine-Kleider 13 50
mit schöner Bordüre, in jugendlichen Formen 13 50

Centawer
Schmiedebrücke 7-10

Zurück

Dr. Wallfisch

Facharzt für Haut-, Geschl., Strahlen-Diathermie

Friedrich-Wilhelm-Str. 6.

12-1, 4-7. 12084

Zurückgekehrt

Dr. Kaps

Zahnarzt (1090)

Gartenstraße 64

9-12 3-6

Abbitte!

Die gegen die Arbeiterin Pauline Maria Klose aus Klettenberg ausgesprochene Seidendienung nehme ich nach schiedsmännlichem Vergleich zurück und leihe Abbitte.

Klettenberg, d. 17. Juli 1928

Lisbeth Krause.

Für Rindhees

und Matrizen, die innerhalb 14 Tagen nach Ablauf des Antrages nicht abgeholt, kann eine Gewähr für Aufbe- wahrung nicht über- nommen werden.

Berlag

Volkswacht

Arbeitsmarkt

Heimarbeiterinnen

für Rosen
welche nur gute Arbeit liefern, wollen sich mit Probearbeit und Anpreisung sofort melden

Aktiengesellschaft für Webwaren u. Bekleidung
Breslau 5 / Gartenstraße 7.

Adamynin- RHEUMA- NIEREN- Pastillen

Diese Pastillen bewirken schnelle Erfolge, wo andere Mittel versagen. Bei den Erkrankungen der Nieren, Blase, Herz, Nerven, Rheumatismen, Gicht, Wasserkrampf, Acute Dehnungs-Präparat, Adamynin-Pastillen B. H. Dose 2,-, Dose 2,50 Mark wirken rasch und ohne Nebenwirkungen Magen-, Leberleiden und Gichtleiden. Keine Nebenwirkungen! Die Adamynin-Pastillen wirken sich durch ihre Unschädlichkeit aus, sind von Ärzten als hervorragend anerkannt und empfohlen. 17 41

Carl Adamy, I. Hs. Nohren-Apothek, Breslau 1
Bismarckplatz Nr. 3. In allen Apotheken erhältlich

Reger-Seife.



Reger-Bleiche

Für hartes Wasser aus Wolle, Seide, für Gardinen, Spitzen ist **Regenwasser aus Reger-Bleiche und Reger-Seife** das allertuglichste. Die Wäsche wird wunderbar frisch. Bei farbiger Wäsche dem Spülwasser einen Schluck Essig zusetzen. [14] Darum macht Regenwasser mit Reger-Bleiche!

Buchfreunde!

Habt Ihr in Eurer Bibliothek die Neuerscheinungen von 1928?

Wenn nicht, dann

besucht ohne Kaufzwang

unsere

Volkswacht-Buchhandlungen Breslau

N. Graupenstr. 5 N. Taschenstr. 11 Flurstr. 4

Achtung! Achtung!

Tapeten

noch nie so billig!!

Wir haben weitere 2 Lagerposten von ca.

9000 Rollen

spottbillig erworben und geben die Ware lediglich als Reklame zur Werbung neuer Kunden zum Teil für den 3. Teil des regulären Wertes ab. Es handelt sich fast durchweg um hübsche Muster vorjähriger Saison (keine Reste). Der Verkauf dauert nur kurze Zeit. Selten günstige Gelegenheit für Hotels, Logierhäuser und Hausbesitzer. Besichtigen Sie bitte unsere Fenster 10083

W. Quintern & Co.

Taschenstr. 18a Höfchenstr. 74
Lieblichshöhe Ecke Moritzstr.

EMK ORTEL'S

Einkoch-Apparate



Julius Sckeyde

Breslau 1, Ohlauerstraße 21/23

Riesige Auswahl. Staunend billige Preise.

Kinderwagen

Puppenwagen
Promenadenwagen
Klappwagen
Metall-Bettstellen
Hörnmöbel
Kinderklappstühle
Matratzen

Sehenswerte Ausstellung in all. Abteilungen

B. Suchantke
14 Ohlauer Straße 14 6745

Parteigenossen

besucht unsere Reichsdruck- ausstellung in unserer Buch- handlung Neue Taschenstraße 11

Eintritt frei!

Augenblicklich ausgestellt:

Dürer - Rembrandt

Berücksichtigt unsere Inferenten!

Bäckerei Konditorei

Bestell- Geschäft Fernspr. Nr. 508 98

Breslau 5

Gräbschener Str. 68

Dreimal täglich frische Semmeln und Brötchen

Torten, Kaffee- und Tee-Gebäck

Vollkorn-Brot Graham-Brot

für Magen-, Darm- und Zuckerkranken



Frau Satire sprach und lachte:
„Was ich auch zur Welt schon brachte,
liebstes Kind, bleibt noch und noch
mir der „Wahre Jacob“ doch!“

„Der Wahre Jacob“, das volkstümliche Witz- blatt, reich illustriert, anerkannt hervorragend- Ausstattung, 144zig, 40 Pl. 60 Nummern, zu- haben in allen

Volkswacht - Buchhandlungen Breslau

Neue Graupenstr. 5 * Neue Taschenstr. 11

Flurstraße 4.